1. Blatt. Nr. 314. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 13. November 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise, mm einspaltig 8 Reichspfennig Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig — Reklamen 50 Reichspfennig

Hauptgeschäftsstelle, Bildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13642. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

England und das deutsche Eigentum.

Gemeinsamer parlamentarischer Vorstoß für die Freigabe.

Auch neue deutsche Schritte.

⊙ London, 12. Nov. (Drahtb.)

Der liberale Abgeordnete Macpherson hat in seinem eigenen Namen und in dem des konservativen Abgeordneten Lord Hughes Cecil, des arbeiterparteilichen Abgeordneten Wedgewood und des Liberalen Sir Robert Hutchinson an die Mitglieder des Unterhauses ein Schreiben gerichtet, in dem um Unterstützung einer an den Ministerpräsidenten, den Schatzkanzler und den Handelsminister zu richtenden Anfrage wegen der verweigerten Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums gebeten wird.

Das Ersuchen wird wie folgt begründet: „Im Hinblick auf die Tatsache, daß durch den höchsten Gerichtshof des Landes erneut bestätigt wurde, daß auf Grund des in Großbritannien bestehenden Rechts das private Eigentum von Bürgern nicht zur Bezahlung von Staatsreparationen beschlagnahmt werden kann, hoffe ich, daß Sie eine Möglichkeit sehen werden, uns auf der beigelegten Postkarte von Ihrer Bereitwilligkeit zu verständigen, Ihren Namen unter den Antrag zu setzen."

Der Antrag, der am Mittwoch eingebracht werden soll, und für den Unterschriften eines großen Teiles der Unterhausmitglieder, unter ihnen hervorragende Persönlichkeiten aller drei Parteien, bereits gesichert sind, hat folgenden Wortlaut:

„Wir schlagen ergebenst vor:

a) daß alles deutsche Privateigentum, das noch nicht liquidiert ist, vorbehaltlich der durch den Vertrag von Versailles auferlegten Kosten an die Besitzer zurückgegeben werden soll in Uebereinstimmung mit den Empfehlungen des Youngplanes,

b) daß die Erlöse und der Ueberschuß aus dem bereits liquidierten deutschen Privateigentum bis auf den Betrag, der zur vollen Kapitalsbefriedigung zuzüglich Zinsen aller britischen Privatansprüche gegen Deutschland oder deutsche Staatsangehörige unter Artikel 296 und 297 des Vertrages von Versailles notwendig ist, zur Verteilung unter den früheren Besitzern des Eigentums freigegeben werden soll."

*

Wie man in London zuverlässig hört, wird auch von deutscher Seite, und zwar sowohl offiziell wie von der Seite der geschädigten Organisationen nichts versäumt, um gleichzeitig mit dem neuen englischen Vorstoß eine Aenderung der bisherigen ablehnenden Haltung der englischen Regierung zu erreichen. Sehr bestimmte neue Schritte sind im Gange, in denen nicht nur die moralische, sondern auch die rechtliche Auffassung der deutschen Regierung zum Ausdruck kommt. Es besteht ferner guter Grund zu der Annahme, daß die englische Regierung, wenn sie ihren grundsätzlich ablehnenden Standpunkt aufgibt, auch auf deutscher Seite hinsichtlich der Form der Zurückgabe der Ueberschüsse, die bekanntlich zum allergrößten Teil bereits verbraucht sind, auf ein gewisses Entgegenkommen rechnen kann.

Die Krankenversicherungsreform.

Das Ergebnis der neuen Besprechungen.

× Berlin, 12. November. (Drahtb.)

Im Reichsarbeitsministerium fand am Montag eine Besprechung über Vorschläge zur Aenderung der Krankenversicherung statt. Beteiligt waren außer den Reichs- und Landesministerien die Spitzenverbände der Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Krankenkassen, Aerzte und Zahnärzte. Ueber die Sitzung wird mitgeteilt:

Gegen eine Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung entsprechend der jetzigen Kaufkraft der Mark wurden von keiner Seite Einwendungen erhoben. Das Bestreben, in der Krankenversicherung mehr als bisher die Familie zu schützen (durch Ausmaß des Kranken- und Hausgeldes, durch Familienkrankenpflege als Pflichtleistung), fand die Billigung der Versammlung. Auch den Vorschlägen für eine wirtschaftliche Verwendung der Versicherungsmittel und Umstellung der Leistungen gemäß den sozialen Bedürfnissen wurde im allgemeinen zugestimmt. Lebhaft erörtert wurde auch der Aufbau der Krankenversicherung. In einem Referentenentwurf hatte das Reichsarbeitsministerium neuartige Einrichtungen für Gemeinschaftsarbeit der Krankenkassen angeregt. Hierzu wurden zahlreiche Abänderungsvorschläge gemacht. Das Reichsarbeitsministerium wird beschleunigt den Gesetzentwurf aufstellen.

Rabatt auf Steuern.

Wenn sie im voraus bezahlt werden.

Beschlüsse des Haushaltsausschusses. — Sicherung vor Verlustgeschäften.

⊙ Berlin, 12. November. (Drahtb.)

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Dienstag die zweite Beratung der Novelle zur Reichshaushaltsordnung fort. Im Paragraphen 28 fand nach kurzer Besprechung des Absatzes zwei entsprechend dem Vorschlag der Regierung die folgende Fassung Annahme:

„Der Reichsminister der Finanzen kann bei Zahlungen, wenn sie vor Fälligkeit an das Reich entrichtet werden, einen angemessenen Abzug gewähren".

Hiernach wurde noch eine Entschließung angenommen, die die Reichsregierung um Prüfung ersucht, inwieweit die für den Reichsfinanzminister bestehende Möglichkeit, bei vorzeitigen Zahlungen einen Abzug zu gewähren, auch bei steuerlichen Verhältnissen zur Anwendung anzubringen ist.

Paragraph 45c, durch den die Verwicklung des Reiches in Verlustgeschäfte durch nachgeordnete Stellen, wie es seinerzeit z. B. in der Phöbus-Angelegenheit der Fall war, verhindert werden soll, fand in folgender Fassung der Regierungsvorlage Annahme:

1. Bürgschafts-, Gewährs- oder andere ähnliche wirtschaftlichen Zwecken dienenden Verträge dürfen nur mit vorheriger Zustimmung des Reichsministers der Finanzen geschlossen werden. Dies gilt nicht für im Rahmen der laufenden Verwaltung beschlossene, ihrer Natur nach regelmäßig wiederkehrende Verträge.

2. In Verträgen der in Abs. 1 genannten Art ist für die zuständigen Reichsbehörden das Recht auszubedingen, das Unternehmen der Beteiligten durch eigene Organe oder — soweit erforderlich — durch besondere Sachverständige jederzeit einer Buch- und Betriebsprüfung zu unterziehen, um festzustellen, ob eine Inanspruchnahme des Reiches in Frage kommen kann oder die Voraussetzungen für eine solche vorliegen oder vorgelegen haben. Ein gleiches Prüfungsrecht ist für den Rechnungshof des Deutschen Reiches auszubedingen. Ausnahmsweise kann mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen davon abgesehen werden ein Prüfungsrecht auszubedingen, wenn die Natur des Vertrages es erfordert.

Nachdem noch eine Entschließung, die vierteljährliche Nachweisung über unbedingt notwendige über- und außerplanmäßige Ausgaben im Betrage von 10 000 Reichsmark und darüber an den Reichstag verlangt, angenommen worden war, wurde die Weiterberatung auf den 25. November vertagt.

*

Einberufung des Aeltestenrates des Reichstages. Der Aeltestenrat des Reichstages ist zum 18. November einberufen worden, um über den Geschäftsplan des Reichstages Beschluß zu fassen.

Krieg an der Berliner Universität

Schwere Schlägereien unter den Studenten.

Die Polizei in der Enge.

× Berlin, 12. Nov. (Drahtb.)

Die Allgemeine Deutsche Studentenschaft hatte in der Universität als Einladungen zu ihrem bevorstehenden Ball Plakate angebracht. Der neue Rektor Gerhard Schmidt hatte diese Plakate entfernen lassen, was große Erregung hervorrief. Kurz nach elf Uhr versammelten sich etwa 800 Studenten hinter dem Universitätsgebäude auf dem Hegelplatz, wo der Vorsitzende der A. D. St., cand. jur. Hoppe, eine Ansprache gegen das Verhalten des jetzigen Rektors hielt und auf dessen Vorgänger, Prof. His, ein dreifaches Hoch ausbrachte, in das die Studenten stürmisch einfielen. Die Teilnehmer zogen sodann nach der Universität, wo sie mit Studenten anderer politischer Richtung in eine Schlägerei gerieten. In den Wandelgängen und im Vorraum kam es zu Zusammenstößen.

Unter Gebrüll wurden einige Studenten zum Fenster hinausgeworfen.

Nach wenigen Minuten kam bereits Polizei in die Universität. Diese wurde von den Studenten mit allgemeinen Pfuirufen und passivem Widerstand beantwortet. Die Polizeibeamten versuchten, die Studenten aus der Universität hinauszutreiben, was ihnen aber nicht gelang. Polizeipatrouillen gingen durch die Wandelhallen, mußten hier aber nach einigen Minuten wieder zurückgezogen werden, da die Studentenschaft, Lieder singend, sie hinauswarf. Nach einiger Zeit verließ die Polizei das Universitätsgebäude, und die Studentenschaft begab sich in die Hörsäle.

Der amtliche Bericht.

Der Polizeipräsident teilt mit, daß gegen halbelf Uhr ein Universitätsrat im Auftrage des Rektors der Universität das zuständige Polizeirevier von der für elf Uhr auf dem Hegelplatz geplanten Studentendemonstration benachrichtigt und unter Hinweis auf die Möglichkeit von Ausschreitungen um polizeiliche Vorkehrungen gebeten hatte. Der Polizeipräsident ordnete daraufhin die Bereitstellung der notwendigen Polizeikräfte sowie eine Beobachtung der Demonstration an. Nach Schluß der Versammlung am Hegelplatz begaben sich die demonstrierenden Studenten singend und unter den Rufen: „Deutschland erwache! Juda verrecke!" in das Universitätsgebäude. Als der Polizeipräsident, der zusammen mit dem Kommandeur der Schutzpolizei persönlich erschienen war, den Hegelplatz verlassen wollte, eilten mehrere Personen herbei und berichteten, daß es im Vestibül der Universität zu schweren Zusammenstößen gekommen sei. Der Polizeipräsident entsandte daraufhin in der Annahme, daß das Ersuchen des Universitätsrates um polizeiliches Eingreifen tatsächlich im Namen des Rektors ergangen sei, ein Aufgebot von Schutzpolizeibeamten in das Vestibül der Universität. Hier war es unterdessen zwischen den Studenten zu heftigen Schlägereien und zu schweren Ruhestörungen gekommen. Die Polizei brachte die Streitenden auseinander und sorgte für die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung.

*

Sechs Personen sind festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Explosion in einem Hutgeschäft.

Zwei Frauen getötet.

Az. Brüssel, 13. Nov. (Eig. Drahtb.)

In einem im Zentrum der Stadt gelegenen Hutgeschäft explodierte am Dienstag abend ein Benzinbehälter. In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen. Zwei Frauen kamen dabei ums Leben, während der Geschäftsführer schwere Verletzungen davontrug.

Der Rundfunk ladet einen Zeugen

Ein moderner Untersuchungsrichter bei der Liegnitzer Femeangelegenheit.

War Köhler ein polnischer Spion?

× Liegnitz, 13. Nov. (Drahtb.)

Bei der in Liegnitz geführten Untersuchung wegen der im Jahre 1921 erfolgten Tötung des Baltikumsoldaten Fritz Köhler, in die auch der Schriftsteller Lampel verwickelt ist, braucht der Untersuchungsrichter für seine weiteren Ermittelungen dringend einen Zeugen, von dem man nur den Namen und seinen letzten Wohnort, nämlich München, aber nicht seine genaue Adresse kennt. Da Nachforschungen durch die zuständigen Polizeibehörden wahrscheinlich zuviel Zeit benötigen würden, hat sich der Liegnitzer Untersuchungsrichter an den Breslauer Rundfunk mit dem Ersuchen gewandt, die Ladung des betreffenden Zeugen zur Vernehmung in Liegnitz öffentlich mitzuteilen und die süddeutschen Rundfunksender zu bitten, diese Zeugenladung ebenfalls zu verbreiten.

Ob die weitere Untersuchung in dieser Angelegenheit in Liegnitz geführt werden wird, ist zweifelhaft, da der zuständige Oberstaatsanwalt die Abgabe der Akten an den Untersuchungsrichter Reitze beantragt hat. Im Bezirk dieses Gerichtes, nämlich bei Wackenau in der Nähe von Neustadt, soll die Tat selbst erfolgt sein.

Wie eine hiesige Korrespondenz erfährt, hält es die Untersuchungsbehörde nach dem jetzigen Stand der Ermittelungen durchaus für möglich, oder vielleicht sogar für wahrscheinlich, daß es sich bei dem getöteten Köhler tatsächlich um einen für Polen tätigen Spion gehandelt hat. Lampel soll nämlich betont haben, die Leitung des Freikorps Oberland habe damals den dienstlichen Befehl erteilt, den polnischen Spion Köhler, alias v. Lancken, standrechtlich zu erschießen. Diesem Befehl hätten er und seine Kameraden als Soldaten nachkommen müssen, und zwar habe v. Beulwitz den Todesschuß abgegeben.

Lampels Mordbeteiligung.

Noch keine Klärung über den Todesschuß — Die Vernehmung v. Beulwitz'.

× Liegnitz, 12. Nov. (Drahtb.)

Der Liegnitzer Untersuchungsrichter hat den in Spandau unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Mord bei Neustadt verhafteten Studenten Ullrich v. Beulwitz eingehend vernommen. Das Verhör konnte aber nach stundenlanger Dauer noch nicht zum Abschluß gebracht werden, weil v. Beulwitz erklärte, daß er sich die ganzen Einzelheiten der fraglichen Vorgänge erst noch einmal ins Gedächtnis zurückrufen müsse. Schon nach seinen bisherigen Erklärungen scheint aber festzustehen, daß v. Beulwitz, der sowohl von Lampel wie von Schwenninger schwer belastet wird, seine Beteiligung an der Ermordung des Baltikumers Fritz Köhler nicht bestreiten will. Ungeklärt ist vorläufig die Frage, ob er oder Lampel den tödlichen Schuß abgegeben hat. Gewisse Aeußerungen, die v. Beulwitz bei seiner dann später abgebrochenen Vernehmung getan hat, könnten darauf schließen lassen, daß er tatsächlich der eigentliche Mörder ist, so daß die anderen, darunter also auch Peter Martin Lampel, nur der Beihilfe verdächtig wären.

Den Helden von Langemark zum Gedächtnis



Zur 15jährigen Wiederkehr des Tages, an dem die freiwilligen Studentenregimenter, die Blüte der deutschen Jugend, Langemark und Ypern mit dem Deutschlandliede auf den Lippen stürmten, ungeachtet der furchtbaren Verluste, die das mörderische Feuer des Feindes unter ihnen anrichtete, wurde im Berliner Sportpalast eine Gedenkfeier veranstaltet, zu der die Studentenverbände, die Vaterländischen Verbände und Vereine zahlreiche Abordnungen entsandt hatten. Die Reichswehr war u. a. mit 4 Kapellen vertreten. Unser Bild zeigt Felddivisionspfarrer Völkel bei der Gedenkrede.

Massenopfer.

Hängebrücke eingestürzt.

Vier Tote, 75 Schwerverletzte.

Allen Warnungen zum Trotz ....

AZ. Amsterdam, 13. Nov. (Eig. Drahtb.)

In Preanger, im Süden von Java, hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Etwa 200 Eingeborene begleiteten zwei Pilger, die sich nach Mekka begeben wollten, über eine Hängebrücke, die über ein ausgetrocknetes steiniges Flußbett führt. Trotz aller Warnungen begab sich die ganze Gesellschaft auf einmal auf die Brücke, die plötzlich einstürzte. Vier Personen wurden auf der Stelle getötet, 75 Männer, Frauen und Kinder erlitten schwere Verletzungen.

Die Freundin ermordet.

Ein Rätsel in Budapest.

× Budapest, 13. November. (Drahtb.)

Wie „Az Est" aus Györ meldet, wurde dort heute vormittag die 35jährige Offiziersgattin Frau Thereje Konez in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Tat wird die Freundin der Ermordeten, Elisabeth Molnar, verdächtigt. Wie „Magyarorszag" aus Györ meldet, hat die des Mordes an der Frau Koncz verdächtigte Elisabeth Molnar bei der Polizei nach einem kurzen Kreuzverhör eingestanden, ihre Freundin in „augenblicklicher seelischer Verwirrung" getötet zu haben. Die Polizei hat Nachforschungen in der Richtung eingeleitet, ob sie keine Mithelfer hatte.

Moderne Chinesenschlachten.

Giftgase in der Provinz Honan.

⊙ London, 12. Nov. (Drahtb.)

Nach Meldungen aus Schanghai hat sich in der Provinz Honan eine große Schlacht entwickelt, in der 250 000 Chinesen kämpfen und die modernsten Kampfmittel, wie Tanks, Flugzeuge, Giftgase usw. Verwendung finden. Es verlautet, daß die Armee des Generals Feng auf die Lunghai-Eisenbahn vorrückt. Die Verwendung von Giftgasen durch Fengs Truppen soll eine große Ueberraschung für die Regierungstruppen bilden.

Zweistündiges Feuergefecht

zwischen einem Raubmörder und der Polizei.

⊙ Warschau, 13. Nov. (Drahtb.)

In der vergangenen Nacht erhielt die Polizei in Petrikau die Nachricht, daß sich ein seit längerer Zeit gesuchter Raubmörder namens Zajac in dem Dorf Syski verborgen halte. Es wurden sofort 50 Polizisten entsandt, die das Haus umstellten. Einer der Beamten, der den Eingang mit schußbereitem Revolver betrat, wurde von einem förmlichen Kugelregen empfangen, der ihn tot niederstreckte. Da der Mörder unausgesetzt aus zwei Revolvern feuerte und anscheinend über einen großen Munitionsvorrat verfügte, nahmen die Beamten Deckung und beschossen Türen und Fenster. Erst nach zweistündiger Belagerung verstummten die Schüsse aus dem Hause. Zajac wurde mit schweren Verletzungen aufgefunden. Er starb nach wenigen Stunden.

Eine wirtschaftliche Tragödie.

Selbstmord nach dem geschäftlichen Zusammenbruch.

× Leipzig, 12. Nov. (Drahtb.)

Die Getreidehandlung H. Arnot-Halle meldete in den letzten Tagen Konkurs an. Wie verlautet, handelt es sich um keine größeren Verbindlichkeiten. Trotzdem hat sich der Inhaber der Firma am Montag auf seinem Speicher durch Erschießen das Leben genommen.

Zusammenschluß der Beamtenbanken?

Gründung einer zentralen Großbank.

Unter Leitung der Dresdener Bank.

✉ Die in den letzten Wochen erfolgten Zusammenbrüche zweier Beamtenbanken haben eine große Unruhe in die Beamtenkreise getragen, die gewohnt waren, mit ihren eigenen Banken zusammenzuarbeiten. Gar manche andere Beamtenkasse mußte sich einen Ruin gefallen lassen und bis heute ist noch keine völlige Beruhigung zu verzeichnen. Die Beamtenselbstwirtschaft konnte diesem Umschgreifen des Mißtrauens natürlich nicht tatenlos zusetzen u. hat sich nun entschlossen, unter Führung der Dresdener Bank zur Gründung einer Dachgesellschaft zu schreiten, in der die finanziellen Organisationen der Beamtenschaft in einer Großbank vereinigt werden sollen. Das endgültige Abkommen ist nicht, wie man zuerst erwartete, schon am Dienstag erzielt worden, es ist aber für Mittwoch bestimmt zu erwarten. Es fehlt nur noch die Präsentation der Vertreter der Beamtenvereinigungen, die von diesen in den Aufsichtsrat entsendet werden sollen.

Die neue Zentralbank wird ein Kapital von einer Million Mark haben und den Namen „Spar- und Kreditanstalt für deutsche Beamte und Angestellte" mit dem Sitz in Berlin führen. Den Vorsitz im Aufsichtsrat wird Dr. Kleemann (Dresdener Bank) übernehmen. Außerdem wird der Aufsichtsrat aus seiner Mitte Direktor Raymund (Genossenschaftsabteilung der Dresdener Bank) in den Vorstand delegieren. Ferner wird Dr. Petzler, der Organisationschef der Dresdener Bank, zur Organisation der technischen Angelegenheiten in den Vorstand eintreten. Als Treuhänder für die Bank für deutsche Beamte wird Rechtsanwalt Dr. Meyer fungieren, wodurch die Abwicklung und Uebertragung der Konten der Bank für deutsche Beamte erleichtert werden soll. Etwa 40 v. H. des Kapitals soll den Beamtenwirtschaftsorganisationen zur Verfügung gestellt werden, die neben den Beamtenbanken an den vorbereitenden Verhandlungen ebenfalls beteiligt waren. Es ist vorgesehen, daß die Bank für deutsche Beamte bezw. deren Organisation übernommen wird. Sowohl die Beamten dieses Instituts als auch die Depositenkassen werden vorläufig bis zur Endregelung ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Die neue Bank übernimmt von den insolventen Instituten, also der Bank für deutsche Beamte und wahrscheinlich auch der Reichsbundbank ausschließlich das Beamtengeschäft. Die Uebernahme anderer Geschäfte, soweit sie vorlägen, kommt auf keinen Fall in Frage.

*

Das zuständige Gericht hat den Antrag auf einen gerichtlichen Vergleich bei der Berliner Beamtenvereinigung, der eine Befriedigung der Gläubiger mit über zunächst 30 Prozent vorsah, abgelehnt und von amtswegen einen Konkursverwalter bestellt. Wie wir hören, wird die Beamtenvereinigung gegen diesen Beschluß Beschwerde einlegen.

Opposition im letzten Augenblick.

✕ Berlin, 12. Nov. (Drahtb.)

Aus Anlaß der von der Dresdener Bank geplanten Gründung einer neuen Beamtenbank hielt der Deutsche Beamtenbund eine Vorstandssitzung ab, in der die Vertreter der größten Organisationen zu dem Plan Stellung nahmen. Bei den Beratungen kam Übereinstimmend das Befremden der Verbände darüber zum Ausdruck, daß die Beamtenschaft, ohne die Möglichkeit selbst Einfluß zu nehmen, offenbar vor eine vollendete Tatsache gestellt werden soll. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß man an die durch die Dresdener Bank aufgeworfenen Fragen erst herantreten könne, wenn durch offizielle Verhandlungen zwischen Dresdener Bank und Deutscher Beamtenzentralbank der Boden dafür geebnet sei.

Weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit.

✕ Berlin, 12. Nov. (Drahtb.)

200 000 mehr als im Vorjahre.

Die alljährlich im Herbst einsetzende Belastung des Arbeitsmarktes hat in der zweiten Oktoberhälfte begonnen, sich deutlicher auszuprägen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist von 784 000 auf 889 000, also um rund 105 000 oder 13,5 v. H. gestiegen. An der Zunahme sind diesesmal auch die Frauen, — und zwar mit 12 000 — beteiligt, während die männlichen Unterstützten um rund 94 000 zugenommen haben. Die Gesamtzahl der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung liegt zur Zeit um mehr als 200 000 Personen höher als zur entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenunterstützung ist in der zweiten Oktoberhälfte von 165 000 auf 172 000, also um rund 7000 oder 4 v. H. angestiegen.

Ein Geistlicher in der Slowakei wegen Hochverrats verhaftet. In der Ostslowakei wurde wiederum ein römisch-katholischer Geistlicher namens Joseph Jankowitsch unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet. Jankowitsch ist ein führendes Mitglied der ungarisch Christlich-Sozialen Partei, der die Nähe der Grenze angeblich zu wiederholten Reisen nach Polen und Zusammenkünften mit dem bekannten Irredentisten Unger benutzt haben soll.

Haag und die Räumung.

Die Vorarbeiten zur zweiten Konferenz müssen beschleunigt werden. – Das deutsche Interesse.

Hoesch bei Briand.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg)

Die Erklärungen Tardieus in der Kammer und die sich daran anschließende nicht unberechtigte Beunruhigung in Deutschland haben den Botschafter v. Hoesch veranlaßt, mit dem französischen Außenminister Briand eine gründliche Aussprache über den gesamten Fragenkomplex herbeizuführen. In Berlin lag bis zum Dienstag abend ein Bericht des Botschafters über die Unterredung noch nicht vor. Die Pariser Presse mag aber nicht Unrecht haben, wenn sie behauptet, der deutsche Botschafter habe auf eine möglichst baldige Einberufung der zweiten Haager Konferenz gedrängt, damit sich die Inkraftsetzung des Youngplanes nicht verzögere, von dem ja Herr Tardieu trotz aller Wortspiele die Räumung abhängig machen will.

Verschiedene rechtsoppositionelle französische Blätter benutzen diese Aussprache dazu, um erneut Verwirrung anzustiften und die Dinge so darzustellen, als ob von einer Räumung am 30. Juni 1930 gar keine Rede sein könne. Demgegenüber stellen wir noch einmal mit aller Deutlichkeit fest, daß nach den Haager Abmachungen die Räumung spätestens zu diesem Zeitpunkt zu erfolgen hat.

Gerade die Befürchtung, daß technische und politische Schwierigkeiten eine Hinauszögerung der Rheinlandräumung mit sich bringen könnten, hat seinerzeit im Haag den Anlaß dazu gegeben, den Räumungstermin des 30. Juni eindeutig festzulegen.

Wenn man mit einer glatten Abwicklung der vorbereitenden Arbeiten zur Inkraftsetzung des Youngplanes gerechnet hätte, wäre es nicht notwendig gewesen, einen bestimmten Endtermin auszuwählen. Im übrigen ist man sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite der Auffassung, es werde doch gelingen, den Termin des 30. Juni einzuhalten.

Gegenüber den Behauptungen der französischen Presse wird von deutscher Seite festgestellt, daß das Volksbegehren eine innerdeutsche Angelegenheit sei, die dem Zusammentritt der zweiten Haager Konferenz in keiner Weise im Wege stehe.

Der Streit um das Räumungsdatum ist aber an sich von untergeordneter Bedeutung, denn eine Verzögerung bricht in sich zusammen, wenn die Vorarbeiten für die zweite Haager Konferenz und damit für die Ingangsetzung des Youngplanes beschleunigt werden. Bedauerlich ist, daß fast alle Kommissionen im Rückstand sind. Am raschesten sind die Arbeiten in der Amnestiekommission zu Ende gegangen, weil hier bei gegenseitigem Ausgleichswillen die wenigsten Schwierigkeiten zu überwinden waren, handelte es sich doch nur um rein ideelle Fragen, die durch keinerlei materielle Interessen beschwert wurden. Die meisten Schwierigkeiten liegen bis zur Stunde im Liquidationsausschuß. Auch die Kommission für die internationale Bank hat wieder einmal eine Beratungspause eingeschoben, obwohl sie eigentlich schon in der vergangenen Woche die Arbeiten zu Ende haben wollte. Von den Regierungen wäre es also angebracht, daß sie den Kommissionen flotteres Arbeitstempo ans Herz legten, damit die Schlußkonferenz wenigstens noch in diesem Jahre stattfinden kann, denn auch sie wird noch manche Tage zu Beratungen gebrauchen. Es ist nämlich ausgeschlossen, daß in den Kommissionen über alle Fragen völliges Einvernehmen erzielt werden kann. In den letzten Tagen sprach man vom 2. Dezember, ab heute jedoch wird bereits wieder der 15. Dezmber in die Debatte geworfen. Dieser Termin wäre der späteste, wenn vor Weihnachten Aussicht auf Erfolg bestehen soll. In gut unterrichteten Kreisen meint man auch, daß v. Hoesch mit Briand über den Beginn der Konferenz bereits ein Einvernehmen erzielt habe. Wir glauben jedoch, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist, denn wenn eine derartige Abmachung schon bestünde, wäre sie inzwischen sicherlich bekannt geworden. Hoffentlich ziehen also endlich bald die Kommissionen einen Schlußstrich unter ihre Arbeiten, damit die Diplomaten wieder in Aktion treten können. Deutschland, das die großen Opfer auf sich genommen hat, hat ein Recht darauf, daß die Arbeiten nicht durch die Schuld der Gegenseite versacken, und das erst recht nicht, weil Tardieu in diesem Falle ja wieder einen Strick für uns drehen möchte.

*

Was den Beginn der Saarbesprechungen anbelangt, so erwartet man deutscherseits, daß diese gleichfalls in kürzester Zeit beginnen, da bereits in den nächsten Tagen eine freundschaftliche Übereinstimmung zwischen der französischen und der deutschen Regierung in Aussicht stehen soll. Obwohl man sich dessen bewußt ist, daß sich die Saarverhandlungen schwierig gestalten können, so hat man doch die Ueberzeugung, daß sie auf keine unüberwindbaren Hindernisse stoßen.

Kein Mißtrauen gegen Dr. Curtius.

✕ Paris, 12. Nov. (Drahtb.)

Zur Ernennung von Dr. Curtius zum Reichsaußenminister schreibt „Peuple": Man kann mit dieser Ernennung zufrieden sein. Die Locarnopolitik wird unter Dr. Curtius in der Stunde fortgesetzt, in der die Endentscheidungen getroffen werden müssen. „Homme Libre" schreibt: Dr. Curtius wird die Politik Stresemanns fortsetzen und den anderen europäisch denkenden Staatsmännern helfen, das Werk von Locarno zu vollenden. Er wird in dem neuen Reichswirtschaftsminister Dr. Moldenhauer einen treuen Mitarbeiter bei der Regelung der schwebenden Fragen haben. Auch „Echo de Paris" ist überzeugt, daß Dr. Curtius die Politik Stresemanns fortsetzen werden wird.

Der Ministerwechsel

im Reichswirtschaftsministerium.

✕ Berlin, 12. Nov. (Drahtb.)

Minister Dr. Curtius verabschiedete sich am Dienstag von der Beamtenschaft des Reichswirtschaftsministeriums. In seiner Rede erklärte er: Es wird mir schwer, von diesem Amte zu scheiden, mit dem ich in einer fast vierjährigen Tätigkeit aufs engste verbunden war. Der Abschied wird mir nur durch das Gefühl erleichtert, daß ich nunmehr in ein Amt übergebe, dessen Aufgabenkreis mit den bisher von mir bearbeiteten Fragen aufs engste zusammenhängt. Ich hoffe, daß die Beamtenschaft das Vertrauen, das sie mir stets entgegengebracht hat, auf den neuen Minister übertragen wird.

Nach dem Dank für die Begrüßungsworte seines Vorgängers stellte sich Professor Dr. Moldenhauer der Beamtenschaft des Reichswirtschaftsministeriums vor. Der Wirtschaft in allen ihren Teilen weiter zu helfen, erklärte er, auftretende Störungen zu verhindern und dazu beizutragen die auf ihr ruhenden schweren Lasten zu mildern soll meine vornehmste Aufgabe sein. Das Reichswirtschaftsministerium kann bei der Entfaltung der produktiven Kräfte helfen sowie bei der Beseitigung von Hemmungen und Schranken wertvollste Arbeit leisten.

Thomas Mann Nobelpreisträger.

Seine deutschen Vorgänger.

✕ Stockholm, 12. Nov. (Drahtb.)

Der diesjährige Literatur-Nobelpreis ist dem deutschen Schriftsteller Thomas Mann zuerkannt worden.

*

Thomas Mann ist der fünfte deutsche Nobelpreisträger für Literatur. Ihm gingen voraus Theodor Mommsen im Jahre 1902, Professor Rudolf Eucken (1908), Paul Heyse (1910) und Gerhard Hauptmann (1912). Der Name Thomas Mann wurde als Kandidatur für den diesjährigen Nobelpreis für Literatur zusammen mit Hugo v. Hofmannsthal und Arno Holz, die beide erst vor kurzem starben, und mit Ricarda Huch genannt. Deutschland war also diesmal besonders stark an dem Wettbewerb beteiligt.

Urteil im Neumünsterer Bauernprozeß.

Kleine Strafen und Bewährungsfrist.

✕ Neumünster, 12. Nov. (Drahtb.)

Im Bauernprozeß wurde am Dienstag vormittag folgendes Urteil gefällt:

Es werden verurteilt: Walter Muthmann wegen zweimaligen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Monat Gefängnis. Adam Roß wegen einmaligen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu drei Wochen Gefängnis, Markus Thieß wegen Widerstandes und Körperverletzung zu zwei Wochen Gefängnis, Max Bestmann wird freigesprochen, Rudolph Jens wegen Beamtenbeleidigung zu 50 RM Geldstrafe. Johann Hell wird freigesprochen.

Sämtlichen zu Gefängnisstrafen Verurteilten ist Bewährungsfrist auf zwei Jahre zuerkannt worden. Die Kosten des Verfahrens, soweit Verurteilung erfolgt ist, fallen den Verurteilten zur Last.

*

Mord auf offener Straße in Jerusalem. Am Dienstag vormittag erstach ein arabischer Terrorist mitten in der Stadt auf offener Straße vor dem Polizeipräsidium den tschechischen Konsulatsarzt Tichow, einen Augenarzt von internationalem Rufe. Tichow wurde durch die Tschechische schwer verletzt. Der Täter konnte unerkannt entkommen.

„Die Dame in Rot".

Sie wollte nur in die Zeitung kommen. – Balkanische Verbrechersensation.

Ein weiblicher Herostrat.

AZ. Athen, 11. Nov. (Eig. Drahtb.)

Der Athener Polizei ist soeben ein außerordentlich guter Fang gelungen, durch den eine Reihe von Mordtaten ihrer Aufklärung entgegengeht, die seit einigen Monaten die Bevölkerung der Stadt in erhebliche Aufregung versetzt hatten. Auf den verschiedenen Ausfallstraßen, die Athen mit den Ausflugszentren der Stadt verbinden, waren kurz hintereinander die Leichen von drei erschossenen Chauffeuren gefunden worden, ohne daß es der Polizei trotz fieberhafter Bemühungen gelungen wäre, der Täter habhaft zu werden. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf eine „Dame im roten Kleid", die jetzt endlich dingfest gemacht werden konnte. Diese

junge Dame, die auf den schönen Namen Kula Christophilea — zu Deutsch „Freundin Christi" — hört,

ist die Tochter eines Kneipwirtes, der wegen Totschlages seines ersten Kindes bereits eine längere Strafe verbüßt hat und dem Kula, ein auffallend hübsches Mädchen, zahlungsfähige Gäste zuführen mußte. Diese bekamen dann Schlafmittel in den Wein geschüttet, wurden ihrer Barschaft beraubt und irgendwo „im Freien" der „Ernüchterung" überlassen. Scheinbar brachte dies Geschäft aber nicht genügend ein, so daß Kula sich mit ihrem Bruder zusammen auf das Ermorden von Chauffeuren „warf". Sie mieteten sich ein Auto, ließen sich außerhalb der Stadt spazierenfahren, unterwegs halten, und sobald die Gelegenheit günstig war, warf sich der Bruder auf den ahnungslosen Chauffeur und hielt ihn solange fest, bis ihn Kula durch einen Pistolenschuß getötet hatte. Bisher sind diesem Teufelsweib drei Morde nachgewiesen worden, der vierte Versuch führte zu ihrer Entdeckung: es gelang dem verwundeten Chauffeur zu entkommen und eine ziemlich genaue Personalbeschreibung zu liefern.

Trotzdem gelang die Verhaftung der Megäre nur durch einen Zufall. Sie wohnte bei einer Freundin, wo sie eines Nachts im Schlaf allerlei wirres Zeug zusammenredete. Die neugierig gewordene Freundin bearbeitete sie daraufhin solange, bis Kula ihr unter dem „Siegel der Verschwiegenheit" einen Mord anvertraute.

Bald darauf bekamen die beiden Weiber wegen irgend einer Kleinigkeit Streit miteinander, und um sich zu rächen, zeigte die Freundin Kula bei der Polizei an.

Kula war jedoch noch schneller, auch sie hatte Verdacht geschöpft und beschloß zu verschwinden. Sie nahm eine Stelle als Dienstmädchen an, und da es in Athen für Dienstmädchen keine Meldepflicht, keine Dienstbücher usw. gibt und der Dienstgeber von seiner „Perle" höchstens den Vornamen kennt, waren alle Nachforschungen der Polizei vergeblich. Sie fand die Spur erst wieder, als Kula mit ihrem Bruder zusammen ihre Dienstgeber ausrauben wollte. Es gelang zwar Kula, 80 000 Drachmen zu stehlen, sich neu einzukleiden und in ein Hotel überzusiedeln, die Polizei nahm jedoch unterdessen den Bruder unter den abenteuerlichsten Umständen fest, der dann schließlich das Versteck seiner Schwester verriet.

An sich fallen die Taten der Geschwister kaum aus den Rahmen des Uebliches heraus. Das einzige, was ein gewisses Interesse beansprucht, sind die Motive.

Beide wollten lediglich „berühmt" werden, beide wollten um jeden Preis „in die Zeitung kommen".

Dies Ziel haben sie allerdings in überraschend schneller Zeit erreicht. Bereits zwei Tage nach der Verhaftung erschien in Athen die erste Broschüre mit der Lebensgeschichte der „Helden", und trotz der Regierungsverfügung, die Glorifizierung gemeiner Verbrecher endlich einzuschränken, kümmert sich die Presse nicht im geringsten darum. Der Bruder wird dabei als „Rolambol II." in unzähligen Bildern vorgeführt, der Held eines Romans, der, von einem Franzosen geschrieben, vor etwa fünfzig Jahren erschien und in dem mit unübertrefflichem Humor und seltener Meisterschaft das Leben der griechischen Räuber geschildert wird. Kulas Bruder hat dies Buch als Junge von zwölf Jahren zum ersten Male in die Hand bekommen und seitdem ging — wie er vor dem Untersuchungsrichter mit schöner Offenheit ausgesagt hat — sein ganzes Streben nur darauf hinaus, ebenfalls ein „Rolambol" zu werden. Bereits als halbes Kind schrieb er Erpresserbriefe und versuchte seine Opfer dadurch einzuschüchtern, daß er ihnen abends als „Gespenst" im weißen Bettlaken erschien. Auf das Konto der beiden Verbrecher kommt ferner eine ganze Anzahl von schweren Einbrüchen, die Kula als Dienstmädchen erkundete und leitete. Merkwürdigerweise auch nur aus dem einen Grunde, um „berühmt" zu werden. Sogar der Vater, der ebenfalls verhaftet worden ist, erklärte vor Gericht: „es täte ihm leid, seine Tochter zu verlieren, er fände aber Trost in der Tatsache, daß sie nun endlich berühmt sei."

Wozu lediglich zu bemerken wäre, daß auch Herostrat, der im Altertum den Artemistempel ansteckte, um berühmt zu werden, ein Grieche war.

AMOL hilft bei Rheuma, Zschias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. In Apotheken u. Drogerien erhältl.

7 Mittl.-, 8 Mittl.-, 1 Mittl.-, 6 Kur.-, 5 Kinder- und Kosmetik-Del, 18,14 Menthol, 600 Spirit., 400 Wass. —

„La Bohème".

Gastspiel des Stadttheaters Dortmund.

Das erste Operngastspiel der laufenden Theater-Saison galt dem Gedächtnis Puccinis, des großen Musikers des Gefühles, dessen Todestag sich am 5. November zum fünften Male jährte. Hier war kein Komponist der Mittelmäßigkeit gestorben, sondern der Größten einer, der tief in das Wesen der Menschlichkeit geschaut hatte. Man ist heute im Zeitalter der künstlerischen Sachlichkeit versucht, dieser Musik mehr oder minder die Daseinsberechtigung abzusprechen; und doch trifft auch heute noch der Strom dieser Melodien unser Innerstes, der Sinnlichkeitssüße seiner Liebesmusik kann sich niemand entziehen, eben weil sie aus einem lauteren Gemüt entspringt. An der Schönheit dieser musikalischen Empfindung können wir uns immer wieder erwärmen, ohne Rücksicht auf die jeweiligen Zeitströmungen. Was uns die „Bohème" im besonderen wert macht, ist der interessante kulturgeschichtliche Ausschnitt, den sie bietet. Darüber sagt Puccini selbst einmal: „Was habe ich mit Helden und unsterblichen Gestalten zu schaffen? In solcher Umgebung behagt es mir nicht. Ich bin nicht der Musiker der großen Dinge; ich empfinde die kleinen Dinge und nur sie liebe ich zu behandeln. So gefielen mir jene vier lustige Gesellen der „Bohème", weil sie so liebe Burschen waren, leichtsinnig, aber gemütvoll und ohne den Anspruch den anderen imponieren zu wollen."

Ja, es ist ein lustiges Künstlervölkchen, Poet, Musiker, Maler und Philosoph, das in einer ärmlichen Mansarde haust und seinen Optimismus trotz Hunger und Kälte nicht verliert. Ein Zufall führte die Flurnachbarin Mimi in ihre Mitte, die das Mitgefühl und bald wärmere Gefühl des Poeten Rudolf erweckt. Im Kaffee Momus trifft Marcel seine frühere Geliebte Musette an der Seite eines reichen Geckes; sie wendet sich in neu erwachender Liebe ihm wieder zu. Mimis tödliche Krankheit bringt Trag in das ungetrübte Verhältnis: Marcel muß helfend eingreifen; ein letztes Aufflammen der Lebensfunkens, seliges Schwelgen in Erinnerung, rührende Sorge der Freunde einschließlich Musettes, läßt Mimi beglückt einschlummern, um nicht mehr zu erwachen.

Darin, was Puccini aus diesem gewiß nicht überragenden Vorwurf gemacht hat, liegt der Erfolg dieser Oper, die vier Bilder etwas lose aneinanderreiht. Dramatische Schürzung ist nicht die Stärke Puccinis, sie liegt im Melodiösen und hier wieder am meisten in der Ausmalung von Stimmungen und kleinen Begebenheiten, wie sie hier das Leben der vier Künstler bietet.

Die neue Inszenierung, in der Oskar Wallek das Werk bot, unterstrich diese Seite, indem sie das Episodenhafte: den Musette-Walzer, das Aufziehen der Wachtparade, die Quadrille der Künstler mehr in den Hintergrund rückte, dagegen das Liebesduett am Schluß des ersten Bildes, die Szene an der Zollschranke und den erschütternden Tod Mimis bedeutsam hervorhob. Karl Friderich am Pulte sorgte jedoch dafür, daß aller Ueberschwang des Gefühls, der dann leicht süßlich und unwahr wirkt, unterblieb. Aber leuchten ließ er die warmen Farben der Melodien, Glut gab er dem dahinströmenden Gefühl. Bei allem aber wurde die gesangliche Linie der großen Melodien prachtvoll unterstrichen und so wirkungsvoll der Gefahr entgegengearbeitet, die bei Puccini in der Tat nahe liegt, daß Gefühl zu sentimentaler Trivialität abrutscht.

Das Bühnenbild, für das Walter [illegible]kes verantwortlich zeichnete, paßte sich dem Stil des Verismus vortrefflich an: es gab ein wirklich ärmliches, verräuchertes altes Atelier zu sehen, und nicht weniger wirklichkeitsgetreu mutete das Kaffee Momus im Quartier Latin des Paris der dreißiger Jahre an.

Unter den Darstellern sei an erster Stelle Emmy Hainmüller genannt und hervorgehoben, die die „Mimi" in ihrer rührenden Einfachheit gesanglich und darstellerisch gleich vorzüglich gab; sie hatte in Herm. Simberg einen Partner, der den Gefühlsüberschwang des Poeten Rudolf ebenso sicher ausdrückte wie er stimmlich das Duett vorzüglich ergänzte. Die Rolle der Musette war bei Elle Musetti in besten Händen. Armin Weltner als Maler Marcel konnte unter den übrigen drei Künstlern am besten durch seine vornehme Stimmbehandlung gefallen: die anderen, Theod. Heydorn (Philosoph Collin) und Hans Schanzara (Musiker Schaunard) traten dagegen etwas zurück.

Das Publikum des fast ausverkauften Hauses war recht beifallsfreudig und zollte Darstellern und Werk des großen Italieners, vielleicht des größten nach Verdi, verdiente Anerkennung.

Dr. N.

Liederabend des evang. Männerchors Gelsenkirchen-Altstadt

am Sonntag in der Stadthalle.

Man schreibt uns:

Eine Vereinigung von sangesfreudigen Männern, die lediglich Aufgaben verfolgt, die nur einer wirklichen Kunstpflege dienen, ist ganz undenkbar. Nach dem Werdegang des Chorgesangswesens lassen sich gesellige Veranstaltungen aus dem Vereinsleben gar nicht herausdenken. Ohne ein gewisses Mindestmaß von Geselligkeit kommt ein Verein nicht aus. In den musikalisch ernsthaft arbeitenden Vereinen finden wir als Mitglieder Vertreter aller Gesellschaftsschichten, Altersklassen und Konfessionen. Sie sind innerlich verbunden durch die eine große Idee: mitzuarbeiten an der Pflege köstlichen Volks- und Kulturguts. Diese oft ein ganzes Leben lang gemeinsam geleistete Arbeit schafft Freundschaftsbeziehungen, die für das Volksleben gerade deshalb so wertvoll sind, als sie der Ueberbrückung von Klassengegensätzen dienen. Der Begriff „Sängerfreundschaft" ist kein leeres Wort, ist nicht Schall und Rauch. Im Zeichen der „Sängerfreundschaft" erblüht in kleinen Orten die echte bürgerliche Nachbarschaft, in größeren und großen Orten stellt sie das gesunde Gegengewicht gegen die im öffentlichen Leben vorherrschenden wirtschaftlichen Interessengegensätze dar. Gerade dadurch, daß unter idealen Gesichtspunkten geschlossene und geleitete Vereine der Pflege guter und edler Geselligkeit gelegentlich ebenfalls ihr Augenmerk zuwenden, wird der wilden Genußsucht entgegengearbeitet. Selbst Tanzvergnügungen, wie sie in allen unsern Gesangvereinen üblich sind, ändern am Charakter der Vereine nichts. Sie sind unerläßlich, will die Mitglieder und ihre Familienangehörigen unbedingt einander nähergebracht werden müssen. Dieses psychologische Moment darf nicht ausgeschaltet werden. In der Erkenntnis dieser Tatsachen hat sich seinerzeit der evangel. Männerchor Altstadt neugegründet, der mit seiner Arbeit der Kirche dienen will, aber auch das weltliche Lied und die Geselligkeit pflegt. Um seine Leistungsfähigkeit zu erproben und zu beweisen, veranstaltet der Männerchor am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, im großen Stadtgartensaal einen Liederabend, unter Mitwirkung der Bonifaciuskapelle — keine Stuhlreihen —, worauf wir die Freunde und Gönner, besonders aber die evangel. Gemeindemitglieder bei Altstadt nochmals aufmerksam machen möchten. Die viele Inanspruchnahme des Chors in diesem Jahre durch Sängerfest usw., hat zu größeren Werken keine Zeit gelassen, und somit setzt sich das Programm aus einfachen Vertonungen von bekannten Meistern zusammen, welche von gefälligen Musikstücken umrahmt werden. Zwei sicher wirkungsvolle Werke für Chor mit Orchester, darunter die Uraufführung von „Maja, das Zigeunerkind" mit Baritonsolo, vom Dirigenten komponiert, beschließen das Programm. Das nachfolgende Tanzkränzchen gibt jedermann Gelegenheit, sich dieser Kunst in ausgiebigster Weise widmen zu können. Darum:

„Hast du der Bürgerpflicht genügt,
Gewählt, und hoffentlich gesiegt:
Dann höre uns're schönen Lieder,
Du wirst erfreut, kommst immer wieder."

Städtische Veranstaltungen

Gelsenkirchen-Buer.

Heute, Mittwoch, in der Stadthalle: Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses: „Hellseherei" von Georg Kaiser. Vormietegruppe blau. Spielbeginn: 19.30 Uhr, Ende gegen 21.45 Uhr. Tageskarten zu 1, 2, 3, 4 Mark im städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer, Zimmer 12, in den Verkaufsnebenstellen und eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse.

Morgen, Donnerstag, in der Aula des Lyzeums Buer: 1. Kammermusikkonzert. Ausführende: Das Treichler-Quartett Bochum und die Essener Sopranistin Erica Hebemann. Am Flügel: Dr. Gaston Dejmek. Das Programm nennt Werke von Hans Wilsberger, Anton Bruckner, Frz. Schubert, Johannes Brahms, Hugo Wolf. Beginn 20 Uhr. Gültig sind die Karten der dritten Konzertvormietegruppe. Tageskarten sind im Rathaus Buer, Zimmer 12, bei den Buchhandlungen Arendold, Buer, Hochstraße, Urbanusbuchhandlung Buer, Hochstraße, städtisches Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228) und an der Abendkasse erhältlich.

Oertliches.

13. November 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen

Hoher Besuch in Gelsenkirchen.

Der Oberpräsident und der Regierungspräsident besichtigen die Polizeiunterkunft.

Am gestrigen Dienstag weilten der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Herr Gronowski, und der Regierungspräsident von Münster, Amelunxen, mit einem Stab von Beamten in unserer Stadt. Es handelte sich um eine Besichtigung aller Unterkünfte der Polizei im West-Recklinghausen, die schon längere Zeit vorgesehen war, die aber deshalb immer wieder verschoben wurde, weil es bisher noch an der nötigen Zeit gemangelt habe. Nunmehr war der gestrige Dienstag für diese Besichtigungsreise vorgesehen. Die Fahrt begann in Recklinghausen, wo eine eingehende Besprechung mit den aus Münster gekommenen Herren stattfand und an der neben Vertretern der Behörden auch eine Reihe anderer geladener Gäste teilnahm. Hierbei nahm der Oberpräsident kurz das Wort um die Gründe darzulegen, die zu der Besichtigungsreise geführt hätten: aus eigener Anschauung heraus sich ein Bild zu machen über die Polizei, wie sie arbeite und wo sie wohne. Dann begann die Fahrt durch das West Recklinghausen und zwar über Marl, Scherlebeck, Herten nach Buer und dann nach Gelsenkirchen. Vom Polizeiamt Gelsenkirchen waren Herr Regierungsrat Bergmann mit Polizeirat Hammer und der Leiter der Kriminalinspektion Kriminalrat Balke, erschienen. Als Vertreter der Stadt nahm in Vertretung des Oberbürgermeisters Herr Bürgermeister Sprenger an der Besichtigung teil. In Gelsenkirchen wurde zunächst die Polizeiunterkunft auf dem Flugplatz besichtigt und zwar erstreckte sich die Besichtigung auf alle Bauten die der Polizei zur Verfügung gestellt worden sind. Hier war Major Schinzing der die Polizei aus kleinen Anfängen heraus zu ihrer heutigen starken, geachteten Stellung führte, dem Besuch ein überaus sachverständiger und kundiger Führer. Die Herren — auch die Dezernenten aus Münster waren anwesend — nahmen in sich das Bild so auf, wie es sich auf der Polizeiunterkunft auf dem Flugplatz bietet. Von dort aus ging es zum Hans-Sachs-Haus, nachdem man vorher noch das Polizeiamt an der Ebertstraße besichtigt hatte, das wie wir schon mitteilten, zur Zeit renoviert wird. Im Hans-Sachs-Haus waren die Herren Gäste der Stadt Gelsenkirchen Oberbürgermeister Zimmermann begrüßte die Erschienenen in herzlichsten Worten. Im Laufe des Imbisses betonte Oberpräsident Gronowski seine Bereitwilligkeit, auf Grund der Eindrücke bei der Besichtigungsreise in vermehrtem Umfange für Gelsenkirchen einzutreten. Von Gelsenkirchen aus begaben sich die Herren wieder nach Recklinghausen, nachdem die Neuanlagen in Buer (Knappschaftskrankenhaus) usw. besichtigt worden waren.

Gelsenkirchen als Tagungsstadt.

Tagung der Rheinisch-Westfälischen Maler-Obermeister.

Den zahlreichen Kongressen und Veranstaltungen, die in diesem Jahre in Gelsenkirchen-Buer stattgefunden haben, schließt sich eine weitere Tagung an. Am Samstag, den 23. November, findet im Hans-Sachs-Haus ein Obermeistertag der Maler von Rheinland und Westfalen statt. Ueber die Einzelheiten der Veranstaltung wird noch berichtet werden.

Wichtig für Jäger.

Der Bezirksausschuß zu Münster hat bezüglich der Schonzeit für Rebhälber, Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner für das Jahr 1929 für den Regierungsbezirk Münster bestimmt: Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) wird für das Jahr 1929 für den Regierungsbezirk Münster bestimmt:

1. Der Schluß der Schonzeit für Rebhälber wird auf Dienstag, den 31. Dezember 1929 festgesetzt.
2. Der Beginn der Schonzeit für Rebhühner wird auf Sonntag, den 1. Dezember 1929, festgesetzt.
3. Der Beginn der Schonzeit für Wachteln und schottische Moorhühner wird auf Sonntag, den 1. Dezember 1929, festgesetzt.

Wie weit bitte? ....

fragt Dich der Straßenbahnschaffner. Er fragt nicht, wieviel Geld Du für eine Fahrt in seinem Wagen anlegen willst. Antworte ihm also nicht etwa: „Für 20 Pfg.", oder „Umsteigen für 20 Pfg.", oder „Das geht Sie gar nichts an, hier haben Sie 20 Pfg." Die Quittung, die Du in Gestalt des Fahrscheines erhältst, muß sehr sorgfältig ausgestellt sein, denn sie muß Deine erworbene Fahrtberechtigung dem Aufsichtsbeamten gegenüber und, wenn Deine Reise Wagenwechsel verlangt, dem zweiten Schaffner gegenüber nachweisen. — Nimm also dem Schaffner seine „Neugierde" nicht übel. Er will nur beiden Teilen Aerger, Kosten und Scherereien ersparen.

Fragen der Jugendwohlfahrt.

Eine Vortragsreihe des städtischen Jugendamtes.

Das städtische Jugendamt in Gelsenkirchen-Buer veranstaltet zur Förderung der einheitlichen Arbeit und einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen und der freien Jugendwohlfahrt im Laufe der Wintermonate eine Vortragsreihe über Jugendwohlfahrtsfragen. Der Arbeitsplan für diese Vorträge umfaßt folgende Referate:

5. u. 19. 11. 29.: Privatdozent Dr. Klostermann, Gelsenkirchen-Buer: „Die Psyche des Industrie-Jugendlichen".
3. u. 17. 12. 29.: Nervenarzt Dr. med. Paasche und Rektor Schumacher, Gelsenkirchen-Buer: „Schwer erziehbare Kinder".
14. 1. 1930: Direktor Klenke, Gelsenkirchen-Buer: „Der Erziehungsgedanke im Reichsjugendwohlfahrtsgesetz".
28. 1. 1930: Amtsgerichtsrat Gruß, Gelsenkirchen-Buer: „Das Jugendgerichtsgesetz und die Jugendgerichtshilfe".
4. 2. 1930: Sozialbeamtin Frau Stamm, Gelsenkirchen-Buer: „Pflegekinder und Pflegekinderwesen".
18. 2. 1930: Direktor des Landesjugendamts Dr. Weber, Münster: „Neue Wege der Fürsorgeerziehung".
11. 3. 1930: Stadtamtmann Dr. Schmidtkamp, Gelsenkirchen-Buer: „Das Recht des unehelichen Kindes unter besonderer Berücksichtigung des Regierungsentwurfes zur Reform des Unehelichenrechts".
25. 3. 1930: Pfarrer Deppe, Gelsenkirchen-Buer: „Grundsätzliches zur Jugendpflege und Jugendbewegung".
1. 4. 1930: Pfarrer Kaufhold, Gelsenkirchen-Buer: „Kleinkinder- und Schulkinderpflege".

Goldene Hochzeit in Bismarck.

Vier Generationen vereinigt.



Am Samstag feierten die Eheleute Michael Wischnewski, Gelsenkirchen, Josefinenstraße 63, goldene Hochzeit. Bei dieser Gelegenheit waren Kinder, Enkel und Urenkel versammelt, die unser Bild vereinigt. Rechts das Jubelpaar; links die Tochter, Frau Zurasski; oben die Enkelin, Frau Unter, und in der Mitte die Urenkelin Irmgard Unter.

Der Verlust des Ortsteils Ueckendorf.

Von Dr. Kaufhold, M. d. L.

In der letzten deutschnationalen Wählerversammlung am 7. Oktober wurde in der Aussprache lebhaft über die Abtrennung des Ortsteils Ueckendorf von der Stadtgemeinde Gelsenkirchen-Buer, die durch das letzte Umgemeindungsgesetz im Juli 1929 herbeigeführt worden ist, Beschwerde erhoben und die Feststellung derjenigen Parteien gewünscht, auf deren Anregung die Abtrennung im Landtag beschlossen worden ist.

Ich habe Veranlassung genommen, aus den Akten des Landtags über das Umgemeindungsgesetz folgendes festzustellen:

Weder die Regierungsvorlage noch die Beschlüsse des Gemeindeausschusses sahen irgendeine Aenderung bezüglich des Ortsteils Ueckendorf vor. Auch in der zweiten Lesung im Plenum des Landtags wurde die Frage noch nicht erörtert und kein Antrag in dieser Hinsicht gestellt. Erst zur dritten Beratung des Gesetzentwurfs kamen mit einmal ganz plötzlich zwei gleichlautende Anträge Druckss. 2921 und 2937 folgenden Wortlauts:

Der Landtag wolle beschließen:

Teil II Abschnitt IIa. Stadtgemeinde Gladbeck: § 42a erhält folgende Fassung:

§ 42a

In die Stadtgemeinde Wattenscheid ist einzugliedern:

1. der Teil des Ortsteils Ueckendorf der Stadtgemeinde Gelsenkirchen-Buer, der südlich der rheinischen Bahn liegt, unter Einschluß des Gebietes der Schachtanlage Holland 1/2;
2. der durch das Umgemeindungsgesetz von 1926 von der Gemeinde Günnigfeld des früheren Amtes Wattenscheid abgetrennte Gebietsteil, in dem sich der Kommunalfriedhof befindet.

Der eine Antrag 2921 war von der gesamten kommunistischen Fraktion gestellt. Der zweite Antrag 2937, der denselben Wortlaut hatte, wie der kommunistische Antrag, war von folgenden Abgeordneten des Zentrums gestellt:

Schmelzer, Dietrich, Volkmer (Zadel), **Frau Badenberg, Frau Wessel, Diel, Maatzen, Mallach, Hensen** (Godesberg), **Jakob** (Bocholt), **Hebborn, Schamer, Fink, Brockmann** und **Roeingh.**

Eine Aussprache fand über beide Anträge nicht statt, da ja gewöhnlich in der dritten Beratung nur eine sog. Generaldebatte über den ganzen Gesetzentwurf stattfindet. Bei der Abstimmung über diese Anträge beantragte der Sozialdemokrat Abg. Haas, über die Worte: „unter Einschluß des Gebietes der Schachtanlage Holland 1/2" getrennt abzustimmen. Dies geschah. Diese Worte wurden abgelehnt und dann von einer Mehrheit, bestehend aus Kommunisten, Sozialdemokraten und Zentrum, der Absatz 1 angenommen, ebenso unverändert der Absatz 2.

Die Urheber der Abtrennung des Ortsteils Ueckendorf von der alten Stadtgemeinde Gelsenkirchen-Buer sind also die Kommunisten und die Zentrumspartei, zu denen sich in der Abstimmung die Sozialdemokraten gesellten.

8. 4. 1930: a) Direktor Klenke, Gelsenkirchen-Buer: „Aufgaben der Jugendpflege und Jugendbewegung"; b) Frau Flemming, Gelsenkirchen-Buer: „Besondere Aufgaben der weiblichen Jugendpflege".

Karneval 1930.

Die Pressestelle der Regierung teilt mit: „Das Komitee der Münsterischen Karnevalsvereine 1927 E. V. in Münster ist beim Regierungspräsidenten um die Genehmigung eines Rosenmontagszuges in Münster im Jahre 1930 eingekommen. Der Regierungspräsident hat, nachdem der Oberbürgermeister und der Magistrat der Stadt Münster sich für die Genehmigung des Karnevalszuges ausgesprochen haben, von dem Verbot eines Karnevalszuges in Münster Abstand genommen. Der Regierungspräsident hat aber im Einvernehmen mit dem Herrn Oberbürgermeister dem Komitee der Karnevalsvereine nahegelegt, ob es nicht im Hinblick auf den Ernst der gegenwärtigen Zeit und die soziale Not großer Volksschichten freiwillig auf einen Karnevalszug im kommenden Jahr verzichten wolle. Dabei hat der Herr Regierungspräsident zum Ausdruck gebracht, daß es von den weitesten Kreisen begrüßt würde, wenn in der Stadt Münster und der Provinz Westfalen, wie dies seit dem Kriege der Fall war, öffentliche Karnevalszüge unterblieben. Der Ansicht gegenüber, daß doch im Rheinland, wo die wirtschaftliche Not nicht geringer ist wie in Westfalen, an Karnevalszügen kein Anstoß genommen werde, ist der Regierungspräsident der begründeten Auffassung, daß auch im Rheinland sehr beachtliche Volkskreise aus dem Gefühl sozialer Verantwortung und Volksgemeinschaft heraus es lieber gesehen hätten, wenn im Rheinland die Karnevalszüge nach dem Kriege nicht wieder aufgelebt wären.

Festnahme eines gefährlichen Hochstaplers. **Der bekannte Hochstapler Fritz Olschovi, der in der Hüttenstraße 43 wohnhaft ist, wurde am Montag nachmittag von der Kriminalpolizei wegen fortgesetzten Betruges und schwerer Urkundenfälschung festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. O. hat sich unter anderem als Syndikus eines auswärtigen Automobilklubs ausgegeben und eine Reihe von Personen durch Erschwindelung von Geldbeträgen betrogen.**

Schwere Körperverletzung. Im Verlaufe einer Schlägerei am Dienstag, gegen 3 Uhr, wurde der Reisende Franz N., Frankenstraße 33 wohnhaft, von dem im gleichen Hause wohnenden Former H. schwer verletzt. N. hat einen Schädel- und Rückenbruch davongetragen. Er wurde mittels Unfallwagens dem Krankenhause zugeführt. Es besteht Lebensgefahr. Der Täter wurde festgenommen.

Im Zeichen des Eigenheimes. Die „Wirtschaftshilfe" in Frankfurt a. M. veranstaltet am Mittwoch, den 20. November, abends 8 Uhr, im „Stadtgartensaal" eine öffentliche Versammlung über die Themen: „Der billige Weg zum Eigenheim" und „Ablösung teurer Hypotheken". Von sachmännischer Seite werden die Interessenten darüber unterrichtet, wie sie auf erträglicher Grundlage zu einem Eigenheim bzw. zur Ablösung teurer Hypotheken gelangen können. Der Eintritt ist frei. Zahlreiches Erscheinen der Interessenten sehr erwünscht.

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Eifersucht.

Hedwig hatte einmal vor Jahren mit dem Bergmann D. ein Verhältnis, das jedoch in die Brüche gegangen war. Gelegentlich einer Feier traf sie D. und kam mit diesem wieder zusammen, als das Tanzbein geschwungen wurde. „Alte Liebe rostet nicht": Hedwig erfuhr's mit D. Nach Festschluß ließ sie sich nach Hause bringen und stand noch mit D. in der Haustür als ihr richtiger Kavalier K. kam und sich als ein richtiger Gewalthaber entpuppte. Ohne viel Federlesen zu machen, baute er dem D. eine schallende Ohrfeige herunter. K. zog ein Messer aus der Tasche und versetzte D. damit einen Stich. Mit Rücksicht auf die Begleitumstände erkannte das Gericht wegen Körperverletzung auf 40 Mark; die Bedrohung mit dem Verbrechen eines Totschlags brachte 20 Mark Geldstrafe ein.

Handtaschenleerer.

In einer Wirtschaft trafen sich verschiedene Bekannte. Darunter befanden sich auch Damen. Eine traf an einem anderen Tisch wieder eine Kollegin und ging, diese zu begrüßen. Diesen Augenblick benutzte der Schlosser D. und stahl der Dame fünf Mark aus der Handtasche. Für eine Woche Gefängnis darf er diesmal noch 35 Mark Geldstrafe zahlen.

Zunehmende Verkehrsunfälle.

Durch Verkehrsunfälle verunglückten allein im Ruhrbergbau vier bis fünf Mal mehr Bergleute, als durch Grubengas und Kohlenstaubexplosionen im ganzen preußischen Bergbau.

Der zunehmende Verkehr hat leider auch eine zwangsläufige Vermehrung der Verkehrsunfälle zur Folge. In der in einigen Tagen erscheinenden Nr 21 des Organs der Knappschafts-Berufsgenossenschaft und der Reichsknappschaft, dem „Kompaß", wird geschrieben:

„Während vor wenigen Jahren der Verkehrsunfall bei der bergmännischen Bevölkerung mehr oder weniger zu den Seltenheiten gehörte, steigt jetzt diese Unfallart sozusagen von Tag zu Tag. So haben sich z. B. im Bereiche der Sektion II in den verflossenen neun Monaten des Jahres 1929 bereits 869 Verkehrsunfälle ereignet. Wenn man diese große Zahl von Unfällen, die nicht bergmännischen Berufsgefahren entspringen, vergleicht mit den Unfällen aus gewissen, typisch bergbaulichen Berufsgefahren, so ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß im Bereich der Sektion II (Ruhrbergbau) die Verkehrsunfälle der Bergarbeiter z. B. die Zahl der durch Grubengas und Kohlenstaubexplosionen im ganzen preußischen Bergbau veranlaßten Unfälle um das Vier- bis Fünffache übertreffen! Bei den Verkehrsunfällen liegt die Ursache des Unfalles zumeist an den Menschen selbst, so daß ein Vermeiden solcher Unfälle hauptsächlich aus dem umsichtigen und vorsichtigen Verhalten des einzelnen heraus möglich ist. Zu solchem Verhalten gehören offene Augen und Ohren und strengere Befolgung der Verkehrsregeln."

Nach den Feststellungen des „Kompaß" ereignen sich die meisten Unfälle — rund 33 Prozent — bei der Benutzung von Fahrrädern. In zweiter Linie folgen mit über 24 Prozent die Unfälle durch fremde Kraftfahrzeuge.

Heute
Der Erzähler

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Verband christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes.

Zur Kündigung des Reichstarifes für die Maßschneiderei.

Die Ortsgruppe Gelsenkirchen-Buer des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes nahm, wie uns die Gruppe mitteilt, in ihrer letzten Versammlung zur Kündigung des Maßschneidertarifes durch den Arbeitgeberverband Stellung. Der Arbeitgeberverband hat umfangreiche und tief einschneidende Abänderungsanträge gestellt. Diese zielen im wesentlichen darauf hin, die Anfertigungszeiten für die einzelnen Stücke bei Akkordarbeit zu reduzieren. In der Damenschneiderei will der Arbeitgeberverband die Zeitlöhne ganz bedeutend senken. Der Lohnabbau bei Erfüllung der Arbeitgeberwünsche würde durchschnittlich mindestens 25 Prozent betragen. Die Maßschneiderei wird heute noch in der alten hergebrachten Weise geführt. In Bezug auf Rationalisierung und technische Ausgestaltung der Betriebe, die eine Reduzierung der Anfertigungszeiten rechtfertigen könne, ist noch nichts geschehen. Die Arbeitgeber verlangen also eine Verbilligung der Produktion auf Kosten der Arbeitnehmer. Dabei haben die Arbeitnehmer in der Maßschneiderei in den letzten Jahren kaum das Notwendigste zum Lebensunterhalt verdienen können.

Aus den evangelischen Vereinen.

△ **Evangel. Bund.** Der Zweigverein Gelsenkirchen hält am heutigen Mittwoch, abends 8.15 Uhr, im Altstadt-Vereinshaus seine Monatsversammlung ab. Nach der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten und Einzahlungen zur Reisesparkasse wird Pfarrer Jordan einen Vortrag über Luther-Gedenkstätten halten. Alle Bundesfreunde sind freundlichst zu der Versammlung eingeladen.

Evangel. Frauenchor Rotthausen. Die für diesen Donnerstag abend anberaumte Mitgliederversammlung findet um 8 Uhr im Konfirmandensaal hinter der Kirche statt. Wir bitten alle Mitglieder, zu erscheinen.

Aus den Kriegervereinen.

Der Militärverein Rotthausen hatte bei Haben seine Versammlung, die der Vorsitzende Hiersch leitete. Vier Mitglieder wurden aufgenommen und eingeführt. Die Kommission zur Vorbereitung der Weihnachtsfeier wurde gewählt. Sein 30. Stiftungsfest begeht der Verein mit Fahnenweihe am 5., 6. und 7. Juli 1930. Der Festausschuß tritt am 20. November um 5 Uhr bei Haben zusammen. Nächste Versammlung am 1. Dezember, 10.30 Uhr.

Frauengruppe des Kameradschaftlichen Militärvereins Rotthausen. Donnerstag, 17 Uhr, bei Haven monatliche Versammlung. Anschließend Kaffeetrinken.

Krieger- und Landwehrverein Schalke. Am Sonntag hielt der Krieger- und Landwehrverein Schalke seinen Monatsappell unter der Leitung des ersten Vorsitzenden, Kameraden Küppersbusch, im Vereinslokale ab. Zunächst dankte der Vorsitzende nochmals allen, die zum Gelingen der Feier am 6. Oktober beigetragen hatten, insbesondere der Jugendgruppe, sowie den Führern der Jugend. Die Niederschrift des letzten Appells, sowie der Bericht über die Feier des 55jährigen Bestehens wurden verlesen und genehmigt. Aufgenommen wurde Kamerad Wilhelm Schneider. Ueberwiesen aus der Jugendgruppe als ordentliches Mitglied des Vereins wurde Kamerad Wilhelm Greiffer. Kamerad Dörmann gab anschließend einen eingehenden Bericht über die letzte Versammlung des Stadtkrieger-Verbandes. Ueber die Kosten der Feier am 6. Oktober gab der Kassierer, Kamerad Aldenhoff, Bericht. Insgesamt erforderte die Feier einen Zuschuß von rund 100 Mark. Auf die Filmvorführung am 1. Dezember wurde aufmerksam gemacht und guter Besuch empfohlen. Eintritt ist frei. Nächster Appell findet am 8. Dezember statt, nachmittags 5 Uhr, mit anschließendem gemütlichen Abend. Eine Verlosung von Wild und Geflügel ist ebenfalls vorgesehen. Zum Schluß las Kamerad Dörmann die Rede des Majors a. D. Löbker in Minden am 23. Mai 1929 der Versammlung vor.

Stadtteil Buer

Schwere Verkehrsunfälle in Hassel.

Ein Schulkind von einem Anhänger überfahren. Ein 2½ jähriges Kind unter der Straßenbahn.

st. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am gestrigen Dienstag gegen 13.30 Uhr im Stadtteil Buer-Hassel. Eine Zugmaschine mit 2 mit Koks beladenen Anhängerwagen einer Dorstener Speditionsfirma befuhr um diese Zeit die Valentinstraße in Buer-Hassel. Die Schulkinder befanden sich auf dem Heimwege. Der 12jährige Schüler Heinz Breuer setzte sich auf die Kuppelung des 2. Anhängers und fuhr eine Strecke mit. Als er von dem in Fahrt befindlichen Wagen abspringen wollte, kam er zu Fall und wurde von dem Anhänger überfahren. In schwer verletztem Zustande wurde er in das Marienhospital gebracht. — Ebenfalls am gestrigen Tage gegen 8 Uhr wurde das 2½jährige Kind Ernst Hoffmann aus Hassel an der Ecke Arndt- und Volksmeerstraße von einem Straßenbahnwagen der Linie 12 angefahren und dem Marienhospital überwiesen. Aeußere Verletzungen hat das Kind nicht davongetragen. Den Straßenbahnführer soll kein Verschulden treffen.

Diebstähle und Einbrüche in Buer.

st. Einem Bürolehrling O. Sch. aus Hassel wurde sein Fahrrad, welches er vor dem Eingang der Reichsbank hierselbst niedergestellt hatte, entwendet. Das Rad trägt die Marke Stricker Nr. 7750 und hat einen Wert von 90 Mk. — Ein Kaufmann F. K. aus Gelsenkirchen hatte in der Nacht seinen Verkaufswagen „Westfälischer Würstchenvertrieb" auf einem Hofe an der Maximilianstraße hierselbst niedergestellt und wurde ihm in dieser Nacht eine an dem Wagen angebrachte Petroleumgaslampe im Werte von 50 Mk. gestohlen. — Ein Monteur Sch. aus Dortmund ist z. Zt. mit Montagearbeiten auf der Schachtanlage Scholven beschäftigt. In der Zeit vom 2. bis zum 7. November wurden ihm daselbst aus einem verschlossenen Raume 2 Rohrwalzen im Werte von 160 Mk. entwendet. Die Walzen sind Eigentum einer Krefelder Firma. — Einer Firma Sch. wurden in der

Ein selbstgemachter Likör schmeckt nochmal so gut! Mit Reichel-Essenzen geht die Sache einfacher als Sie denken und bringt Ihnen hohe Ersparnis. Unter den 135 Sorten werden Sie viele finden, die Sie noch nicht kennen. Versuchen Sie einmal. In Drogerien und Apotheken erhältlich. Lassen Sie sich dort auch umsonst Dr. Reichels Rezeptbüchlein geben.



Vertrauenssache

ist jeder Möbelkauf. Daher ziehen Sie einen Fachmann zu Rate. Gebe Ihnen kostenlose Auskunft über **Qualität und Beschaffenheit der Möbel.** Finden Sie am Platze nichts Passendes, dann führe ich Sie in große Möbellager der Umgebung ein. Bei schriftlichen Anfragen bitte Porto beilegen.

Schreiner August Konietzka
Beizer u. Polier Hohenzollernstr. 53

Kaufe einen mannfesten, wachsamen 28327

HUND

Wilhelm Reitmeyer, Hüllerstraße 19.

Schlammkohlen

Habe von einer Zeche (Teerdestillation) feine Schlammkohle, vermischt mit Teer und Benzol, in jedem Herd, Werkstattofen, Kanonenofen, Wirteofen, Zentralheizung, bei 50% Ersparnis. Aeußerst gut brennend. Jeder wirkliche Interessent kann sich kostenlos eine Probe holen. 20 Zentner 12 Mk. frei Haus. Billigste Heizung, die es gibt.

GUNDLACH Kohlenhandlung
Wilhelminenstraße 83.



Ringpinsel, Deckenbürsten, Weißquasten, Teerquasten etc.,
sowie Bürsten jeder Art.
Vorteilhafte Bezugsquelle für die Industrie, Bergbau und Grossisten.

Alters- und Invalidenwerk
G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wannerstraße 306
Telefon 20441.

Die beste Ehe-
Vermittlung, durch die Größe weltbekannt, leistungsfähig und mit gutem Ruf, hat nur Frau A. Derendorff, Essen, Hindenburgstraße 85, Tel. 23116. Filialen: Köln, Bonn, Hagen. Partien für jeden Stand mit u. ohne Vermög., Einheirat aller Branchen, Finanzheirat, Fabriken usw. sind bei mir ständig vorgemerkt. Kein Listenversand, nur reelle, diskrete Bedienung. Auch Sonntags zu sprech.

Wanzen



und anderes Ungeziefer vernichtet vertraulich Kammerjäger Heinrich Köhr, Mundelstraße 18, i. d. Hans-Sachs-Haus früh. Alter Markt 16. Ruf 27636.

Darlehn
an Angest. usw. ohne Vorkosten evtl. in 1 Tag. Inka-Büro Essen, Wernerstr. 44, Telephon 25201.

Das beste
Vogelfutter
Göbel, Alt. Markt 26.

Heute
wie immer am Mittwoch
Kindertag bei Sinn



Gelsenkirchen - Bahnhofstr.

Bei Einkauf von Mk. 3.00 an
1 Luftballon gratis

Im Erfrischungsraum
unsere bekannt preiswerten
Mittwochs-Spezialitäten

Nacht aus einer an der Heistraße gelegenen verschlossenen Baubude Handwerkszeug und einem Arbeiter eine blaue Arbeitsjacke und ein Paar Schuhe entwendet. Die Sachen haben einen Gesamtwert von 28.50 Mk. Die Baubude war mit einem Vorhängeschloß versehen und ist diese von dem Dieb erbrochen worden.

Buersche Gerichtschronik.

Eine Bluttat.

Die Bergleute J. und D., beide aus Horst, hatten sich der schweren Körperverletzung schuldig gemacht. J. und D. trafen eines Abends die beiden Zeugen G. und J. Die beiden Angeklagten konnten die zwei nicht ruhig vorübergehen lassen, sondern rempelten sie an und warfen ihnen die Worte: „Ihr hungrigen Kostgänger, was wollt ihr hier?" an den Kopf. Es kam zu einem Wortwechsel, der wieder geschlichtet wurde. J. und D. suchten nun andere junge Leute anzustänkern. Der Zufall wollte es, daß die beiden Zeugen wieder des Weges kamen. Da entflammte der Streit von neuem. Der Angeklagte D. ging auf den Zeugen G. los, faßte diesen am Kragen und gab ihm mehrere Schläge ins Gesicht. Als sich G. einigermaßen erholt hatte, sprang der Angeklagte J. hinzu und versetzte ihm mit einem Messer mehrere Stiche in den Kopf, so daß er blutüberströmt niederlief. Der Zeuge K., der seinem Freunde Hilfe bringen wollte, sprang auf den Angeklagten los und wollte ihm das Messer aus der Hand reißen. Doch kam ihm der Angeklagte zuvor, indem er sich blitzschnell umdrehte und J. ebenfalls mit dem Messer zu Leibe rückte. Er brachte ihm einen Stich in den Leib bei und hatte dadurch auch seinen zweiten Gegner unschädlich gemacht. Bei diesem Vorfall bekam der Angeklagte D. ebenfalls mehrere Stiche in den Rücken, die auch von seinem Freunde, dem Angeklagten J., herrührten. J. wurde wegen dieser schweren Bluttat zu 6 Monaten Gefängnis und D. zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Der billige Ofen.

Der Schlosser G. aus Buer hatte in Erfahrung gebracht, daß einer seiner Nachbarn einen Herd benötige. G. dachte sich durch diesen Umstand Geld verschaffen zu können. Eines Tages erschien er bei dem Nachbarn und riet ihm, den Ofen ja nicht im Geschäft zu kaufen, da sie dort viel teurer wären; er redete von allerlei schönen Sachen, wie er ihm einen Tiefbauherd verkaufen könne für 215 Mk. Er zahlte G. die schöne Summe von 140 Mk. Als der Herd aber nicht erschien, wurde ihm die Sache zu bunt und er suchte den sauberen Verkäufer auf. Der stellte sich entrüstet, schimpfte auf die Firma und versicherte ihm, daß er alles tun werde, damit der Käufer den Herd möglichst bald erhalte. Der Käufer wartete nun wieder einige Tage und, als immer noch kein Herd erschien, erstattete der Käufer Anzeige. G. wurde mit einer Strafe von 6 Wochen bedacht.

Goldene Hochzeit. Im Namen der preußischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Karl Westerhoff und Amalie geb. Wiesmann in Erle, Wilhelmstraße 85, aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 13. November ein Geldgeschenk überreichen lassen.

o **Silberhochzeit in Buer-Hassel.** Der Lokomotivführer Nik. Schleich und Frau geb. Fischer feiern am 13. November das Fest der silbernen Hochzeit in Buer-Hassel, Brunnenkampstraße 4.

ft **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht zum 10. November in einem an der Barbarastraße gelegenen Bekleidungshaus verübt. Hier drückten die Diebe eine über dem Schaufenster befindliche kleine Scheibe ein und verschafften sich so Einlaß in das Innere des Lokals. Sämtliche in dem Schaufensterkasten ausgestellte Puppen wurden dann von den Dieben entkleidet und die Sachen mitgenommen. Ferner entwendeten sie aus dem Geschäft 6 Anzüge, 2 Paletots, 1 Oberhemd, 1 Damenjacke, 2 Paar Schuhe, 3 graue Covercoats und 9 Paletots. Der Gesamtschaden beträgt 2052.50 Mk.

r **Messerstecherei in Erle.** Auf der Augustastraße in Erle gerieten mehrere junge Burschen in der Nacht zum Montag in eine Schlägerei. Der 22jährige C. aus Erle, Augustastraße, wurde dabei durch Messerstiche verletzt. Auch wurden aus einer Schreckschußpistole mehrere Schüsse abgegeben. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus Erle gebracht. Sofort war die Polizei zur Stelle und stellte die Ruhe wieder her.

st. **Erst zechen sie, dann stechen sie.** Ein an der Friedrichstraße wohnhafter G. B. hatte mit dem bei ihm wohnhaften G. J. ein Zechgelage veranstaltet. Sie gerieten dann in einen Wortwechsel, der später in eine Schlägerei ausartete. Im Verlaufe derselben erhielt J. von dem B. vermutlich mit einem Messer 2 klaffende Wunden an der rechten Kopfseite, die seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderten. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Az. **Deutsche Volkspartei Buer.** Am heutigen Mittwoch, den 13. November, nachmittags 4 Uhr, findet im Hotel zur Post (Schlatholt) eine Versammlung des Ortsvereins Buer der Deutschen Volkspartei statt. Da Frau Landgraf aus Bielefeld einen Vortrag halten wird, ist der Besuch dieser Versammlung vor allen den Frauen zu empfehlen. Frau Landgraf ist in Gelsenkirchen-Buer bestens bekannt.

Az. **Evangelische Frauenhilfe Buer-Mitte.** Die für Donnerstag, den 14. November, in Aussicht genommene Vorführung des Maggifilms muß wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Filmes verschoben werden. Der neue Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben.

Stadtteil Horst

o **Wer den Schaden hat ....** Ein rübeldafter Gast belästigte in einer Wirtschaft in Horst dauernd eine Stammtischgesellschaft. Obwohl der Gast vom Wirt zur Ruhe gemahnt wurde, ließ er nicht ab, einzelne Mitglieder der Stammtischgesellschaft Horster Handwerker anzupöbeln. Kurz entschlossen faßten zwei Handwerker den lästigen Patron und sperrten ihn in einen auf dem Hofe der Wirtschaft befindlichen Hundezwinger. Nach einer Stunde wurde er, ausgetobt und abgekühlt, aus seinem Zwinger befreit und soll sich brav „tuschdich" verhalten haben.

⊡ **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich am Montag abend 8.30 Uhr auf der Schüttlakenstraße in Horst. Ein Motorradfahrer stieß hier mit einem Bäckerwagen zusammen und verletzte sich dabei so schwer, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Auch das Motorrad und der Bäckerwagen wurden nicht unerheblich beschädigt.

⊡ **Der Krieger- und Landwehrverein Horstermark** hielt im Lokale Wilmes eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Als Hauptpunkt wurde die diesjährige Weihnachtsfeier besprochen. Es wurde beschlossen, für den Weihnachtsmonat einen Sonderbeitrag von 1,00 RM zu erheben.

⊡ **Frauengruppe der Deutschen Volkspartei Horst.** Im Anschluß an die Handarbeitsstunde heute um 15 Uhr bei Wallner finden wichtige Beratungen über die bevorstehenden Wahlen statt. In Anbetracht dieses wichtigen Punktes wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet.

oo **Der Ev.-lutherische Gebetsverein Horst-Süd** — innerhalb der Landeskirche — begeht am kommenden Sonntag ab 2 Uhr, sein Stiftungsfest im Saale der Kirchengemeinde, Franzstraße 3. — Mitwirken werden außer verschiedenen Rednern die Chöre von Gelsenkirchen, Horst und Hassel. Mit der Feier ist Kaffeetrinken verbunden. Festprogramme zu 20 Pfg. sind bei den Mitgliedern und am Saaleingang zu haben.

l **Der Jugendwerbesonntag** entfaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung unserer kirchlichen Jugendvereine. Morgens um 9 Uhr versammelten sie sich in den ihnen gehörenden Räumen des evangelischen Jugendheimes, um dann in geschlossenem Zuge unter den Klängen des Trommler- und Pfeiferkorps vom Männer und Jünglingsverein und unter dem Geläute der Glocken zur Kirche zu marschieren, wo die Fahnen und Wimpel neben dem blumengeschmückten Altar aufgestellt wurden. Der Gottesdienst, der von Pfarrer Wolfslast gehalten wurde, wurde verschönt durch zwei Lieder, gesungen vom Jugendbund für entschiedenes Christentum. Die Festpredigt schilderte die Sehnsucht unserer Jugend und der gesamten Menschheit nach lebenschaffenden Kräften und die Stillung durch Jesus Christus der in uns seine Kraft entfalten will. — Nachmittags gegen 4 Uhr betraten die Vereine unter dem Gesange: „Es braust durch deutsche Wälder" den Saal des Herrn Wallner. In buntem Wechsel boten die einzelnen Vereine Darbietungen, die hauptsächlich bestritten wurden vom Jünglings- und Jungmädchenverein. Gesänge wechselten ab mit dramatischen Vorführungen, Volkstänzen die von dem Leben und Treiben in den Vereinen lebendige Kunde gaben.

Ankündigungen.

Karl Ettlinger („Karlchen") wird am morgigen Donnerstag in der Vereinigung für Kunst und Wissen einen heiteren Abend aus eigenen Werken geben. Die vielen Freunde dieses humorvollen Dichters werden nicht verfehlen, „Karlchen" nun auch persönlich zu sehen und zu hören. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr in der Aula des Realgymnasiums an der Hochstraße. Für Mitglieder ist der Eintritt frei, Nichtmitglieder zahlen 1,50 Mk., Schüler 50 Pfg.

*

Ich und der Mond.

Von
Gerda Maurus.

„Ich und der Mond" —, so fängt ein süßes Wiener Lied an und so beginnt auch meine kleine Geschichte. — Eines Morgens klopft es an meine Garderobentür, und der Aufnahmeleiter ruft: „Fräulein Maurus, sehen Sie sich doch mal den Mond an!" — Das klingt ein bißchen komisch um neun Uhr morgens, war aber verhältnismäßig einfach. Ich ging durch eine unscheinbare Tür und — da war er! Wir guckten uns mit verwunderten Augen an — ich und der Mond! Er hatte noch nie eine Frau in Knickerbockern gesehen, und ich noch nie eine so überwältigende Landschaft.

In drei Riesenateliers breitete er seine einsame Schönheit aus, zog Krater um Krater zum wilden Gebirge, und vom nachtschwarzen Himmel strahlten tausend Sterne. So leise und vorsichtig, als es meine dicken Bleisohlen erlaubten, schlich ich mich durch die gigantische Gegend, ein bißchen bange vor dem, was ich hier noch erleben sollte. Ich kam an eine Biegung — da stand vor mir ein Schild, unzweifelhaft von Menschenhand herrührend: „Es wird gebeten, die Sandkrater nicht zu berühren!" stand drohend darauf, und im selben Augenblick ertönte es, wie die Stimme des Jüngsten Gerichts aus den höheren Regionen: „Licht!" Ein absolut schöpferisches Wort! Zwei Minuten stand ich ganz verdutzt in dem Knattern der angehenden Scheinwerfer und blinzelte hilflos in diese Ueberfülle des gewünschten Lichts. Da ertönte die Stimme zum zweiten Male: „Was steht du, unglückseliges Menschenkind, mitten in der Wüste? Ich will doch drehen!" Fritz Lang! Um ihn herum der Aufnahmestab, mitsamt drei Apparaten, gleich einem Schwalbennest an einem großen Felsen klebend. Am anderen Ende der Wüste stand Klaus Pohl — der „Mondprofessor", startbereit mit der Wünschelrute zur ersten Aufnahme. Schnell wurde ich hinter einen Apparat versteckt und sah nun zu, wie die ersten Fußtapfen in den weißen Sand gedrückt wurden, und unser Atelier war plötzlich für mich eine richtige Sandwüste auf einem fernen Planeten, und ich empfand eindringlich das Erlebnis des Erstmaligen.

Ich sah einmal einen Film der Citroen-Expedition, von dem mir ein Film unvergeßlich blieb — die ersten Autoräderspuren im Sandmeer der afrikanischen Wüste. — Mit diesem Bild möchte ich vergleichen, was ich da erlebte. Unser Beruf besteht doch größtenteils aus dem, was unsere Phantasie uns eingibt, und so kann mich eine Forscherarbeit erschüttern, wenn sie auch bis heute bloß ein Spiel der Phantasie Thea von Harbous ist. — Unser Mond hatte den Vorteil, leicht erreichbar zu sein, was man von seinem größeren Himmelskollegen noch nicht behaupten kann.

Nun gibt es in Neubabelsberg keine Mondlandschaft mehr, sie mußte wieder bürgerlichen Zimmern, Bars und Treppenaufgängen Platz machen, ihre Schönheit besteht nurmehr im Film. Aber vergessen habe ich sie nicht und die vielen schönen, anstrengendem Arbeitstage in ihrem heißen Sand — denn wir haben uns sehr geliebt — ich und der Mond!

*

Die Aufführungen des Films „Frau im Mond" beginnen ab Freitag im Ufa-Theater Schauburg, Gelsenkirchen.

*

Aus den Parteien.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Donnerstag 3.30 Uhr im Saale Mühlenstraße 22: Versammlung mit Vortrag des Geschäftsführers über den Aufmarsch der Parteien zur Wahl am 17. November. Alle sind herzlich eingeladen.

Jugendgruppe Eickendorf der DVP. Unsere heutige Versammlung fällt aus. Dafür nehmen wir geschlossen an der Versammlung der Ortsgruppe bei Dieckhöner teil. Versammlungsbeginn 8 Uhr. Wir bitten um regste Teilnahme, da es sich um die letzten Wahlvorbereitungen handelt.

Jugendgruppe Schalke der DVP. Heute (Mittwoch) 8 Uhr im Saale Grillostraße 110, wichtige Versammlung mit Erledigung der letzten Wahlvorarbeiten.

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Morgen (Donnerstag) 8.30 Uhr im Saale Mehring: wichtige Versammlung. Vortrag des Stadtverordneten Graumann. Die gesamte Partei, auch die Frauengruppe, ist herzlich willkommen.

Evangelische Vereinigung Heßler. Um die Möglichkeit der Orientierung über Zweck und Ziel der Evgl. Vereinigung bei den kommenden Wahlen zu geben, hat die Leitung der Evgl. Vereinigung für heute Mittwoch, abends 8 Uhr, eine Versammlung in Heßler angesagt, die im evgl. Vereinshause stattfinden wird. Da bei manchen Gemeindegliedern das Interesse dafür vorhanden zu sein scheint, seien alle zu dieser Versammlung eingeladen. Referieren werden Scheiba-Resse und Pfarrer Gill-Resse.

Königin-Luise-Bund.

Bezirksgruppe Rotthausen. Donnerstag, den 14. Nov., abends 8 Uhr, Pflichtversammlung bei Fliether. Die Kameradinnen mögen sich mit Mitgliedskarte und Beitrag versehen. Auch wird unser Weihnachtsfest besprochen.

Bezirksgruppe Bulmke-Hüllen. Donnerstag, 14. Nov., abends 8 Uhr, bei Andre, Florastraße, Pflichtversammlung. Gäste herzlich willkommen.

Eickendorf-Neustadt. Der Familienabend am Donnerstag abend 7,30 Uhr im Vereinslokale Stens bleibt bestehen. Die jungen Mädchen der anderen Bezirksgruppen, die beim „Deutschen Abend" mitwirkten, sind herzlich eingeladen. Liederbücher nicht vergessen.

Der Sieg über das Leben.

Roman
von Erica Grupe-Lörcher.
(Nachdruck verboten)

21

Majan war voll tiefster Selbstzerknirschung und Selbstvorwürfe. Ihre Scham, bei der Katastrophe nicht zuerst an die Rettung des Kindes gedacht zu haben, sondern in ihrer kopflosen Bestürzung von der Bedientenküche aus direkt über den Hof auf die Straße gelaufen zu sein, war grenzenlos. Drunten auf der Straße, zwischen dem Gewirr schreiender, jammernder, zitternder Menschen, war ihr Pflichtgefühl erst wieder erwacht. Sie hatte sich ihre langen schwarzen Haare verzweifelt zerzaust und aufgeschrien als Alex Haltermann mit dem Knaben auf dem Arm aus der Hauseinfahrt getreten war. Als man dann an die Uebersiedlung aufs Land gedacht, hatte sie sich dem Herrn des Hauses zu Füßen geworfen und gefleht: man möge ihr die Pflege und Obhut des Kindes auch weiter übertragen. Jetzt doppelt würde sie mit allen Kräften ihr Unrecht wieder auszugleichen suchen.

Majan übernahm auch die Pflege Ediths. Pedro Penang führte sie unmittelbar, nachdem Edith auf Betten und einer Tragbahre in sein Haus gebracht und gebettet worden war, unauffällig beiseite und legte ihr äußerste Wachsamkeit und Pflichttreue, auch bei der Senorita Edith, ans Herz.

Am selben Nachmittag wurde die Glocke über dem Einfahrtstor des Stakетenzaunes von draußen geläutet. Das war zu dieser Stunde immerhin etwas nicht Gewöhnliches, da die Sonne noch heiß brannte. Pedro Penang, der an seinem Schreibtisch gearbeitet und seine Antwort auf die Unterhandlung mit dem Amerikaner in Hongkong skizzierte, erhob sich und sah aus dem Fenster. Einer der Diener, der heute den Türdienst hatte, lief in den Garten und stieß das Tor auf, nachdem er vorher durch den Spalt geguckt. Der Dogcart des Herrn Haltermann rollte über die gepflegten weißen Kieswege des Vorgartens herein. Ein Herr saß neben ihm. Wen brachte er mit?

In Pedro Penang kämpften Ahnung und Besorgnis. Der andere trug ebenfalls den hier üblichen weißen Tropenhelm, der sein Gesicht zum Teil beschattete. Auch sein Anzug war der für die europäische Herrenwelt übliche aus gelblicher Schantungseide. Aber Haltermann hatte selbst kutschiert. Er warf jetzt dem Diener die Zügel des Pferdes zu und stieg dann mit die Treppe zum Hause hinauf, indem er mit der Hand dem anderen die Weisung gab, ihm zu folgen.

Pedro Penang hatte von seinem letzten Aufenthalt in Deutschland kostbare und geschmackvolle Gardinen aus dem sächsischen Vogtlande mitgebracht. Hinter ihnen verborgen konnte er von seinem Fenster im Arbeitszimmer aus einen Teil der Landstraße, den Vorgarten und den Treppenaufgang vom Hause übersehen. Noch immer konnte er das Gesicht des Fremden nicht erkennen. Denn jetzt hatte jener andere beim Aufstieg den Blick erst recht gesenkt. Trotzdem fühlte Penang ein inneres Bedürfnis, vorsichtig zu sein und Umsicht walten zu lassen.

Solange er sich selbst beobachtend im Hintergrund halten konnte, war das Meistern dieser eigenartigen Situation ein leichtes.

Seine Ahnung betrog ihn nicht. Es war der Arzt, den Herr Haltermann jetzt herausbrachte. Anscheinend war es ihm heute gelungen, des deutschen Arztes habhaft zu werden. Denn Pedro Penang hörte jetzt auf dem Gang draußen, der an den sämtlichen Zimmern entlang lief, Bruchteile einer deutschen Unterhaltung.

Die Matten, welche die Zimmer bedeckten, waren von ausgesuchter Feinheit und Biegsamkeit in Qualität wie Flechtart. Pedro Penang war es so möglich, vom Fenster aus schnell durch sein Zimmer zu gleiten, um an der einen Tür Posten zu fassen, ehe die beiden Herren das Nebenzimmer betraten. Das Krankenzimmer Ediths lag neben seinem Arbeitszimmer. Die Türen waren nach der Bauart des Landes nicht fest zu schließen, sondern ließen sich mit dem leichtesten Stoß zu beiden Seiten hin und her federn, um bei einem Erdbeben nicht in ihrem Rahmen zu verfacken und einen Ausgang ins Freie zu verhindern. Auch jetzt konnte Pedro mit einem ganz geringfügigen Druck die Tür um einen winzigen Spalt öffnen, ohne eine Spur von Geräusch zu machen oder selbst von drinnen gesehen zu werden. Draußen gab es noch eine kurze Abhaltung. Der Mestize erhaschte jedes Wort. Herr Haltermann fragte einen den Gang herankommenden Diener nach seiner Frau. Die Senora sei vor einiger Zeit ausgefahren. Die Auskunft schien Haltermann zu frappieren. Er fragte nach Einzelheiten. Der Kutscher Haltermanns, den man mit der Viktoria hierher hinausgenommen, habe die Viktoria anspannen und die Senora in den Gouverneurpalast fahren müssen. Sekundenlange Pause. Haltermann schien peinlich überrascht. Vielleicht ahnte er, diese plötzliche Ausfahrt seiner Frau in den Gouverneurpalast während seiner eigenen Abwesenheit sollte ein versuchtes Wiedersehen mit dem jungen spanischen Baron, dem Adjutanten, sein.

„Gib mir sofort Bescheid, wenn die Senora von ihrer Ausfahrt zurückkehrt!" befahl Haltermann. Dann öffnete sich drinnen die Tür.

Pedro Penang schlug das Herz bis zum Halse hinauf. Im Moment wußte er, wie tief er Edith liebte, als die Größe der Gefahr für sie aufklaffte. Denn jetzt vermochte er dem Arzt voll ins Gesicht zu sehen. Besonders da jener beim Eintritt stehenblieb und sich mit einem überraschten Blick im ganzen Zimmer umsah. Er mochte erstaunt sein, hier, im Landhause eines Mestizen, ein Zimmer in vollkommen deutschem Anstrich, soweit es im Rahmen eines Tropenhauses möglich war, anzutreffen.

Es war Dennhardt! Das Schicksal führte diese beiden Menschenwege abermals zusammen!

Der Arzt machte einige Schritte auf das Bett zu, das an der Wand nach dem Garten zu stand. Plötzlich blieb er stehen. Mitten im Zimmer. Pedro Penangs Fäuste krampften sich. Er wagte kaum zu atmen. Jetzt hatte Dennhardt sie erkannt! Trotzdem er dem Mestizen den Rücken zuwandte, konnte dieser das Erschrecken an seiner Haltung sehen.

Die Umstände kamen Dennhardt zu Hilfe. Alex Haltermann schritt leise zum Fenster und zog den Vorhang aus dünner, mattgelber Seide etwas zur Seite. Das Licht war durch das tief herabreichende Dach der Veranda noch immer milde. Dennhardt war es möglich, in diesen Augenblicken sein erstes Entsetzen zu überwinden. Er hatte eine impulsive Bewegung mit der Hand an die Stirn gemacht, er fuhr sich über die Augen, als wollte er ein Trugbild verscheuchen, das sich ihm aufdrängte.

Edith hier! Um den halben Erdball war er geflüchtet, um sich ihrer entledigen zu können. Hatte absichtlich alle Brücken hinter sich abgebrochen, um in seiner unseligen Unrast unabhängig und von neuem frei eine neue Existenz zu gründen. Hatte skrupellos sie ihres Vermögens in der vollen Ueberzeugung beraubt, sie sei unfähig, ihm nachzuspüren und je wieder Schwierigkeiten zu bereiten. Und nun kreuzte sie abermals seinen Weg!

Aber sein brutaler Egoismus rang sich wieder über das Entsetzen und Erschrecken siegreich und sich behauptend empor. Ein verfluchter Zufall! Aber eines schien ihm noch, trotz all der Mißgunst dieser Situation, günstig zu sein: Edith wußte sicher noch nichts von seinem Aufenthalt hier. Und obendrein lag sie ihm jetzt ahnungslos und bewußtlos gegenüber.

Wie gut, daß so das Erkennen nur auf seiner Seite war! Den Vorzug galt es auszunützen. Mit aller Umsicht mußte die Möglichkeit vermieden werden, daß sie, wenn sie gesundete, ihm noch als Anklägerin entgegentrat. Denn dann würde ihm nichts übrigbleiben, als seine neue Praxis hier, die sich tatsächlich so sehr befriedigend und angenehm und pekuniär vielversprechend anließ, aufzugeben, zu verschwinden, ehe er der Mittelpunkt eines Skandals und einer Anklage wurde, und mühsam ein neues Feld zu suchen. Das Wandern aufs neue hätte ihm nichts ausgemacht in seiner Unrast. Aber er war habgierig. Und hier befand die Aussicht, in wenigen Jahren ein reicher Mann zu werden.

Blitzschnell schossen ihm die Gedanken durch den Sinn. Aller Haltermann ahnte nichts von der stummen Katastrophe, die sich hier in diesem Krankenzimmer abspielte. Nachdem er den Raum etwas erhellt, ging er nochmals leise durchs Zimmer, öffnete geräuschlos die Tür zum Gang und rief den Namen von Majan leise hinaus. Mit leise gleitender Hast kam die junge Malaiin gleich darauf hereingeschlüpft.

Dennhardt hatte sich mühsam gefaßt. Er war ans Krankenbett getreten. Edith lag wie seit vierundzwanzig Stunden, bewegungslos auf dem Rücken. Das Haupt tief in die Kissen zurückgesunken. Mit einem Blick unendlicher Liebe hatte Pedro Penang am Vormittag, nachdem man sie in sein Haus ge-

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Verbot. Es wird darauf hingewiesen, daß laut Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Arnsberg verboten ist, Erde, Sand, Schlacken, Steine, Holz, feste und schlammige Stoffe, Schutt und Unrat sowie tote Tiere in einen Wasserlauf einzubringen. Ebenso ist verboten solche Stoffe an Wasserläufen abzulagern, wenn die Gefahr besteht, daß sie hineingeschwemmt werden; ferner ist die Ablagerung der vorgenannten Gegenstände und Stoffe im Hochwasserabflußgebiet der Wasserläufe verboten. Uebertretungen sind strafbar. Ausnahmen kann die Wasserpolizeibehörde zulassen, wenn daraus eine für andere nachteilige Veränderung der Vorflut oder eine schädliche Verunreinigung des Wassers nicht zu erwarten ist. (Wg)

Diebstahl in der Waschkaue. Auf der Zeche Holland 3/4 wurden einem Arbeiter in der Waschkaue vom Kleiderhaken ein Paar neue Grubenschuhe und Strümpfe gestohlen. Der Bestohlene, der den Diebstahl bei Beginn der Schicht feststellte, mußte nun mit guten Schuhen und Strümpfen in die Grube einfahren. Hoffentlich gelingt es, den „Marder" festzustellen. (Wg)

Sturmschäden. In der Nacht zum Dienstag riß der Sturm den Bretterzaun des Sportplatzes am Heilweg in Wattenscheid-Höntrop in einer Länge von ca. 30 Meter nieder. Der Bürgersteig, der mit den Trümmern des Zaunes bedeckt war, mußte für den Fußgängerverkehr gesperrt werden. (Wg)

Naturwunder. Im Schrebergarten der Zeche Centrum-Morgensonne ist ein Naturwunder zu sehen. Direkt im Eingang steht ein Alpenrosenstrauch (Rhododendron) bei dieser Jahreszeit in voller Blüte. Der Strauch ist dicht bedeckt mit Knospen und Blüten. (Wg)

Bestandene Referendar-Prüfung. Heribert Heroven, Sohn des Gutsbesitzers Theodor Heroven aus Wattenscheid-Westenfeld, bestand in Berlin das Examen als Gerichtsreferendar mit bestem Erfolg. Wir gratulieren! (Wg)

Fällige Abgaben. Am 15. November sind folgende Abgaben fällig: Abgaben vom Grundeigentum (Grundvermögen- und Hauszinssteuer usw.), Kurkosten, Unterstützungsbeiträge, Schulgelder und Mieten für den Monat November 1929, Lohnsummensteuer für den Monat Oktober 1929, sowie Kirchen-, Kultus-, Gewerbeertrag- und Hundesteuer für das Vierteljahr Oktober/Dezember 1929. Eine Schonfrist besteht nicht mehr. Zu allen Beträgen, die an dem Fälligkeitstermin nicht gezahlt sind, werden 10 Proz. Verzugszinsen erhoben. (Wg)

Ausbau des Lyzeums. Morgen nachmittag 5 Uhr findet eine Kuratoriumssitzung mit einer Besprechung über den Ausbau des Lyzeums zum Oberlyzeum statt. Am Montag hat bereits eine Vorbesprechung wegen des baulichen Ausbaues und der Personalfragen stattgefunden, die durch die Errichtung des Oberlyzeums notwendig werden. (Az)

Der Kavallerieverein Wattenscheid hielt Sonntag nachmittag im Lokale Wiesmann seine Monatsversammlung ab. Anläßlich des 25jährigen Bestehens des Vereins wurde beschlossen, am 8. Juni 1930 eine große Bestehensfeier zu veranstalten. (Wg)

Der Männergesangverein „Glückauf" Wattenscheid-Höntrop hielt am Sonntag im Vereinslokal Voß eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen, in Zukunft die Proben nicht vormittags, sondern nachmittags 3 Uhr im Vereinsheim abzuhalten. (Wg)

Zu einer würdigen Feier gestaltete sich die Einweihung der Gefallenen-Gedenktafel des kameradschaftlichen Kriegerbundes Wattenscheid, die Sonntag nachmittag im Vereinsheim Marxmeier vorgenommen wurde. Die Kriegervereine der Stadt hatten ihre Fahnenabordnungen hierzu entsandt. Sie umgaben die geschmückte Ehrentafel. Der 1. Vorsitzende, Lehrer König, begrüßte die Teilnehmer, u. a. den Vorsitzenden des Stadtkriegerverbandes, Amtsgerichtsrat Hagedorn, Pfarrer Prior und den Männergesangverein Wattenscheid. Dann hielt Pfarrer Prior die Weiherede, in der er den für das Vaterland, für Heimat und Herd gefallenen Helden die Dankbarkeit des Volkes versicherte. Sie klang darin aus, den toten Brüdern in fremder Erde durch ein ewiges Gedenken an sie und ihre unvergleichlichen Taten die Treue zu bewahren. Unter den Klängen des Kameradenmarsches, bei gesenkten Fahnen wurde die Gedenktafel enthüllt. Alsdann sang der Männergesangverein die beiden Lieder „Ich hatt' einen Kameraden" und „Heilig, heilig". Damit hatte die würdige Feier ihren Abschluß gefunden. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Die Parteien im Wahlkampf.

Die Reichspartei der Kinderreichen hatte in der Stadthalle eine Versammlung, der nur 30 Personen beiwohnten. Der Vorsitzende Wolfram erklärte, daß die Belange der Kinderreichen nicht genügend durch die übrigen Parteien berücksichtigt seien. Man forderte auf dem Gebiete des Wohnungswesens bessere Berücksichtigung. Im übrigen brachten die Ausführung nichts Neues. — Die Reichspartei des Mittelstandes hatte in Röhlinghausen eine größere Werbeversammlung bei gutem Besuch. Kaufmann Linnemann-Röhlinghausen kennzeichnete die vernichtende Arbeit des Marxismus, der besonders den Mittelstand zur Verarmung gebracht habe, sowie die Auswüchse der Konsumgenossenschaften und forderte Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft. Eine ausgiebige Aussprache, bei der auch ein Kommunist das Wort ergriff, beschloß die Versammlung, die unter der Leitung des Vorsitzenden, Kaufmann Wulf, stand. (Ae)

*

Der Straßenbahnvertrag genehmigt.

Der schon in der letzten Stadtverordnetensitzung beschlossene, dem Hauptausschuß noch einmal zur Prüfung überwiesene Vertrag mit den Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen über die Ablösung des Heimfallrechtes ist nun endgültig genehmigt. (Ae)

Sturmschäden. Der gewaltige Sturm in der letzten Nacht machte sich im Stadtteil Röhlinghausen besonders bemerkbar. An der Ecke Westfalen- und Bochumerstraße wurde eine große Plakattafel vom Sturm umgeweht. Auf dem Gehöft des Landwirts Denis fiel eine uralte Pappel dem Sturme zum Opfer. An mehreren Häusern wurden Ziegeln abgedeckt und Fensterscheiben zertrümmert. (br)

Persönliches. Der Turner Bernhard Hahn vom Turnklub 89/92 Wanne erhielt vom Reichsausschuß für Leibesübungen das Sportabzeichen verliehen. — Die Eheleute Kaufmann Mettmann, Wanne-Süd, können das Fest des Silberkranzes feiern. Herzlichen Glückwunsch. (Ae)

Hauerprüfung. Auf der Zeche Königsgrube fand in Gegenwart von Fachlehrer Fahrsteiger Häbel, Bergassessor Kost, der Betriebsführer und des Betriebsausschuß die theoretische Prüfung, welcher vor einigen Tagen die praktische vorausgegangen war, statt. Von den 22 Prüflingen bestanden 21. Den Junghauern wurde außer der Ueberreichung einer Anerkennung seitens der Zeche eine besondere Freude bereitet. (br)

Die Kyffhäuser-Jugendgruppe des Ortskriegerverbandes Röhlinghausen hatte ihre monatliche Versammlung bei Peter Trausch. Es wurde beschlossen, das diesjährige Weihnachtsfest am 21. Dezember beim Vereinswirt zu feiern. Zur Deckung der Unkosten soll bei den Mitgliedern eine Sammlung abgehalten werden. (br)

D. N. V. P. Donnerstag abend 8 Uhr im Vereinshaus, Moltkestraße, Wählerversammlung. Dipl.-Ing. Zimmer, Essen, wird über Kommunalwahlen sprechen. (br)

Die verräterischen Fingerabdrücke.

Gerichtliche Sühne für den nächtlichen Pistolen-Ueberfall im Wanner Stadtgarten.

Fehlgegangene Schüsse.

Das erweiterte Schöffengericht zu Essen hat in seiner gestrigen Sitzung zwei gemeingefährliche Einbrecher auf fünf Jahre unschädlich gemacht. Diese gemeingefährlichen Zeitgenossen sind der Erwerbslose Hermann Trumm, ein Mann im Alter von 24 Jahren, und der um 3 Jahre ältere Arbeiter Adolf Jäger. Sie haben beide schon eine ganze Reihe längerer Freiheitsstrafen hinter sich. Die Untaten, die ihnen diesmal zur Last gelegt werden, haben die beiden im Laufe der letzten Sommermonate in Herne und Wanne-Eickel verübt. Sie kamen gemeinschaftlich aus der Paderborner Gegend mit der Absicht, eine „Streife" durch das Ruhrgebiet vorzunehmen.

In Herne nahmen sie im Juni ihre Tätigkeit auf. Dort drangen sie nächtlicherweile in die Villa Direktor Liesing ein und stahlen Kleidungsstücke und andere Gebrauchsgegenstände und Bargeld in namhaftem Betrage. Dann zogen sie weiter nach Wanne. Dort statteten sie zunächst um die mitternächtliche Stunde dem Anstreichermeister Schlüter einen Besuch ab. Die Rolläden wurden hochgeschoben, die Pistole in Bereitschaft gehalten und die Fensterscheibe eingedrückt. Auch in diesem Fall gab es allerhand willkommene Beute an Kleidungsstücken und ähnlichen brauchbaren Gegenständen. Dann gaben sie in Wanne-Eickel noch eine Gastrolle. Sie suchten nachts die Wohnung des Pfarrers Weißmann auf. Unbehelligt, wie sie sich eingeschlichen hatten, verließen sie die Wohnung mit ihrer Beute, die allerdings diesmal nicht allzu reichlich war. Bei diesen nächtlichen Einbruchsdiebstählen, plagte sie mitunter auch wohl der Uebermut. Das geht aus der Tatsache hervor, daß sie auf einer dieser nächtlichen Raubzüge in einer Villa, die sie revidiert hatten, ein Ulkbrieflein zurückließen, in dem sie den bestohlenen Eigentümer verhöhnten.

Der Zettel trug die Unterschrift „Die rote Hand".

Wenn sie auch diese und andere nächtliche Raubzüge mit der Pistole in der Tasche ins Werk setzten, so kamen sie zum Glück nicht in die Lage von der Waffe Gebrauch zu machen. Anders aber war die Sache, als sie einen gefährlichen Ueberfall auf das Stadtgartenrestaurant in Wanne-Eickel unternahmen, zu dem sie am Tage vorher Generalprobe abgehalten hatten.

Bei diesem Abenteuer gingen die Pistolen los;

und die gefährlichen Burschen konnten von Glück reden, daß nur ein Wachhund und nicht Menschen von den Kugeln getroffen wurden. Es war Sonntags früh morgens gegen 5 Uhr. Im Stadtgarten zu Wanne hatte eine Vereinsfestlichkeit stattgefunden. Das Aufräumungspersonal war in der Küche mit Arbeiten beschäftigt. Es galt, die Kasse mit der Einnahme zu rauben. Plötzlich klettern die beiden Einbrecher durch das Klosettfenster und schleichen sich in den Flur. Die Leute, die dort mit den letzten Aufräumungsarbeiten beschäftigt sind, wollen eben Schluß machen, da schlägt in der Küche der große Hund an, der Geräusch gehört hatte, das aus dem Flur kam. Mit dem hatten die Einbrecher vermutlich nicht gerechnet. Im nächsten Augenblick geht die Pistole los, der Hund erhält ein paar Kugeln in den Leib; und die Einbrecher ergreifen Hals über Kopf die Flucht. Der verwegene Ueberfall ist vereitelt. Schleunigst wird das Ueberfallkommando alarmiert. Als die Schupobeamten ringsum das Gelände absuchen, finden sie in der Nähe unter einem Gebüsch an eine Selterwasserbude versteckt zwei hölzerne Spazierstöcke und einen Mantel. Von den Einbrechern aber ist keine Spur zu entdecken. Nachdem das Ueberfallkommando wieder abgerückt ist, bleibt ein Beamter zurück. In der Annahme, daß die in dem Gebüsch gefundenen Gegenstände von den Einbrechern in der Eile und Hast zurückgelassen worden sind, legt sich der Polizeibeamte auf die Lauer und stellt Beobachtungen an, indem er mit der Tatsache rechnet, daß die Einbrecher sich wieder einfinden werden, um die zurückgelassenen Sachen zu holen. Dazu waren sie schon aus dem einfachen Grunde gezwungen, weil die verräterischen Gegenstände der Kriminalpolizei allzu leicht auf die Spur der Einbrecher helfen würde. Der Beamte hatte richtig vermutet. Geraume Zeit hatte er auf der Lauer gelegen, da sah er im Hinterhalt einen Dunkelmann auftauchen, der sich vorsichtig zu dem Gebüsch heranschlich.

Nun war es Zeit, zuzugreifen.

Der Beamte springt aus seinem Beobachtungsposten hervor. Der Einbrecher macht hastig kehrt und gibt mehrere Schüsse auf den Beamten ab, die zum Glück fehl gingen. Im nächsten Augenblick war der Einbrecher verschwunden. Er entkam unerkannt. Der andere Einbrecher hatte sich um dieselbe Zeit in der Nähe aufgehalten, auch er entkam. Aber sie hatten die verräterischen Spuren unter dem Gebüsch an der Selterwasserbude zurückgelassen; und einige Zeit später saßen sie hinter Schloß und Riegel. In der gestrigen Verhandlung stellte sich auch noch heraus, daß die gefährlichen Burschen eines Tages auch noch einen Einbruch in ein Waffengeschäft ausgeführt haben, der allerdings jetzt nicht zur Aburteilung stand. Im Uebrigen suchte gestern der Angeklagte Trumm seinen Spießgesellen Jäger herauszureißen. Aber mit faulen Ausreden kam der Angeklagte nicht durch; denn zu seinem Leidwesen erschien ein Beamter des Erkennungsdienstes mit den Fingerabdrücken, die der Spießgeselle Jäger bei den nächtlichen Einbruchsdiebstählen zurückgelassen hatte.

Nun war nichts mehr zu wollen.

Nur in der Wohnung des Pastors Weißmann in Wanne-Eickel war keine Fingerspur vorgefunden worden. In diesem Falle erfolgte die Freisprechung des Jäger, weil ihm die Beteiligung an dieser nächtlichen Raubfahrt nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Trumm 6 Jahre Zuchthaus und gegen Jäger 7 Jahre und 6 Monate Zuchthaus. Das Gericht erkannte unter Einbeziehung einer vor kurzem in Duisburg verhängten Strafe von 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis gegen Trumm auf eine Gesamtzuchthausstrafe von 5 Jahren. Der Mitangeklagte Jäger erhielt ebenfalls 5 Jahre Zuchthaus. Außerdem wurden beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt und ihre Stellung unter Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Kray.

Ein Glückspferd. Bei der Zeche Bonifacius stürzte ein Pferd eine etwa zwölf Meter hohe Strecke den Schacht hinunter. Es kam wie durch ein Wunder unversehrt unten an, ohne auch nur irgend eine Verletzung davongetragen zu haben. (ö)

Auf dem Fundbüro Deutschlandhaus Lindenallee sind gemeldet: 1 Herrenuhr mit Papiere auf den Namen H. Wynstra, ein Notenständer, Flöte und Noten, ein Damenschirm, zwei Damentaschen mit Börse und Geld, eine Laterne, zwei Börsen, ein Trauring mit Buchstaben, eine Schürze, ein Schultornister mit Büchern für Schüler Erich Aly, im August dieses Jahres eine Handtasche mit 40 Mark, Schlüsselbund; eine Schäferhündin, zwei Schäferhunde, ein Schnauzer, eine Deutsche Dogge, ein Airedalterrier, ein Spitz, ein Dobermannpinscher, ein Bastard. (Az)

Die 16er treten auf. Das 16er Quartett wird am 4. Dezember in der Jugendhalle einen Volksliederabend veranstalten. Der Abend verspricht, wie man es von dem 16er Quartett gewohnt ist, genußreich zu werden. (ch)

Deutsche Volkspartei. Alle freiwilligen Helfer und Helferinnen zur Wahlarbeit, besonders auch die Jugendgruppe, werden gebeten, am Donnerstag abend 8 Uhr im Lokale Lohof zu erscheinen. (ch)

Verein ehemaliger Pioniere und Verkehrstruppen. Kray und Umgegend. Sonntag nachmittag 5 Uhr, im Vereinslokal Schroer, wichtige Versammlung. (ö)

Jugendgruppe der DVP. Donnerstag abend um 8 Uhr bei Lohoff außerordentliche Versammlung mit Besprechung der Kommunalwahlen. (ö)

Die evgl. Kirchliche Gemeinschaft hatte gemeinsam mit dem Blaukreuzverein am Sonntag im Blaukreuzsaal eine Gemeinschaftsfeier, die gut besucht war. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Aufführung von Schwestern aus der Bergmannsmission. Die Feier war umrahmt von Liedern und Gedichten, die zu der Aufführung paßten. Ein Posaunenchor und der gemischte Chor des Blaukreuzvereins wirkten mit. (⊙)

Lichtbildervortrag. Die schulpflichtige Jugend wird nochmals auf den am Donnerstag und Freitag, abends 6 Uhr, im evangelischen Gemeindehaus stattfindenden Lichtbildervortrag über den Märtyrer Adolf Clarenbach hingewiesen. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß jedem Kinde die Teilnahme möglich ist. (ö)

Stoppenberg.

Der Gartenbauverein hatte am Sonntag zu einem Lichtbildervortrag über „Blumen zu jeder Jahreszeit" eingeladen. Der Film zeigte, wie man nicht nur im Sommer, sondern bei rechter Behandlung auch im Winter sich schöner Blumen erfreuen kann. (So)

Katernberg.

Ehrung kinderreicher Eltern. Der Preuß. Minister für Volkswohlfahrt hat wieder einigen Essener kinderreichen Familien auf Vorschlag des städtischen Wohlfahrtsamtes eine Erziehungsbeihilfe bewilligt, darunter auch der Familie des Bergmanns Gerhard Velten, Katernberg, Karl Legienstraße 9. Der Wohlfahrtsdezernent, Beigeordneter Dr. Fischer, überreichte die Erziehungsbeihilfe als Geschenksparbuch bezw. Ehrentasse den Eltern in deren Wohnung im Beisein der Kinder und der zuständigen Fürsorgerin. (Az)

* * *

Rückkehr Jugendlicher aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Die vom Arbeitsamt Essen in die Landwirtschaft nach Schleswig-Holstein und Mecklenburg vermittelten Jugendlichen kehren mit einem Sonderzug zurück, der am Donnerstag, morgens um 4,40 Uhr, auf dem Bahnhof Altenessen einläuft. Die Angehörigen werden gebeten, die Jugendlichen an dem Bahnhof in Empfang zu nehmen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß eine Anzahl Jugendlicher auch den Winter hindurch in ihren Arbeitsstellen verblieb. (Az)

Denkt an den 17. November!

Eine vernünftige Sparsamkeit bedeutet nicht den Verzicht auf die Erfüllung lebensnotwendiger Aufgaben der Kultur- und Sozialpolitik. Notwendig ist insbesondere die gesundheitliche Ertüchtigung unseres Volkes sowie eine planvolle Jugendpflege. Dazu gehört weiter die Bekämpfung der Wohnungsnot mit dem Ziele der Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft. Die Schulen sollen ein tüchtiges Geschlecht für Beruf und Leben heranziehen, nur so haben die Kommunen ihre Schulpolitik zu verstehen. Die Pflege religiösen Geistes, die Erhaltung der privaten und kirchlichen Wohlfahrtspflege ist ein vornehmes Gebot in unserer materiell beherrschten Zeit. Die Grenzen kommunaler Kultur- und Sozialpolitik sind durch die Steuerkraft der Bürger und der Wirtschaft bestimmt. Es muß verlangt werden, daß in einer Zeit der Not Luxusausgaben vermieden werden. Jede Uebertreibung der Ausgaben bekämpfen wir.

Wählt Liste 7: Deutsche Volkspartei!

Gladbeck.

Novemberstürme toben. . . .

Die Schupo-Unterkunft in Zweckel abgedeckt.

Die Nacht zum Dienstag war in Gladbeck und Umgebung unruhig und bewegt. Ueber Straßen und Dächer stob ein wilder Südwest. Bös in Mitleidenschaft gezogen wurde die Schupo-Unterkunft im Ortsteil Zweckel. Dort gelang es dem wilden Gesellen, nachdem er den First an der Südwestseite fortgeblasen, unter das Dach zu kommen, und es gegen 5 Uhr morgens mit lautem Getöse teilweise abzudecken. Die von dem Lärm wachgewordenen Insassen und Familien hatten nichts Eiligeres zu tun, als den Inhalt der bloßgelegten Mansarden im Dachgeschoß in Sicherheit zu bringen und die Räume nach Möglichkeit gegen den niederprasselnden Regen zu schützen. (f)

Gladbecker Straßenbahnschmerzen sollen beseitigt werden.

Am morgigen Donnerstag findet in Gladbeck eine Besprechung zwischen dem geschäftsführenden Vorstande des Gladbecker Verkehrsvereins und der Verwaltung der Westfälischen Kleinbahnen statt, bei der verschiedene Gladbecker Straßenbahnwünsche ihre Erörterung und Erledigung finden sollen. Zunächst handelt es sich um die Schaffung von Fahrgelegenheit in den Spätabendstunden vom und zum Bahnhof Gladbeck-West, bezw. von und nach Rentfort. Weiterhin handelt es sich um die Ausgestaltung der Linie 17 (Gelsenkirchen — Gladbeck — Zweckel). Der Verkehr auf der Strecke Gladbeck—Rathaus—Zweckel ist derartig stark, daß der heutige ½-Stundenfahrplan nicht mehr ausreicht, sondern unbedingt in den 20-Minutenfahrplan der Linie Gelsenkirchen — Gladbeck — Rathaus umgewandelt werden muß, so daß künftighin jeder von Gelsenkirchen kommende Wagen der Linie 17 bis Zweckel durchzuführen wäre. Der letzte augenblicklich zur Verhandlung stehende Punkt betrifft die Forderung der Bewohner der Kolonie am Luftschacht, die Zahlgrenze für die 20-Pfg.-Strecke von der Weiche Ellinghorst bis zur Zechenbahn zu verlegen. (f)

Abg. Dr. Hugo sprach in der DVP.

Im Rahmen einer Waalversammlung sprach Abg. Dr. Hugo, Syndikus der Handelskammer Bochum, zur allgemeinen und kommunalen Politik. Der Referent ging von der Außenpolitik aus und zeichnete ein Bild von der Arbeit des verstorbenen Reichsaußenministers Stresemann. Die DVP. verlange etappenmäßiger Abbau der Verpflichtungen. Eins der Haupterfordernisse sei, daß Deutschland die aufgeblähte Ausgabenwirtschaft in Reich, Staat und Kommunen einschränke. Der Redner sprach dann von der Kapitalnot und der erdrückenden Zinswirtschaft. Interessant waren die Darlegungen über die Neubildung von Kapital im Innern und vor allen Dingen darüber, daß in dem demnächst zu beratenden Gesetz über das Streichholzmonopol die soz. Konsumvereine diesmal nicht unterlägen. Es gehe nicht an, daß aus Reichsmitteln Finanzierungen der Reichsinvalidenversicherung und der Knappschaftskasse vorgenommen würden. In der Kommunalpolitik wird gefordert: Abbau der Steuern, insbesondere der Gewerbesteuer, welche ihren Charakter verloren hat, und vor allen Dingen Verminderung der Ausgaben in den Kommunen. Der Redner schloß mit der Zuversicht an eine bessere Zukunft: man dürfe den Glauben am deutschen Volke nicht verlieren, das mit seinem Leistungsvermögen naturgemäß nicht mehr geben könne, als es sich selbst erarbeite. Die Diskussion verlief in sachlichem Rahmen. (d)

Seines Lebens überdrüssig. Auf der Bismarckstraße versuchte ein junger Mann namens Gr. sich das Leben zu nehmen. Er hatte den Tod durch Vergiften mittels Gases gewählt. Indessen konnte er noch rechtzeitig gerettet, allerdings mit schweren Vergiftungen dem Barbarahospital zugeführt werden. Nach Auskunft des Krankenhauses besteht keine Lebensgefahr. (d)

Beisitzer des Mieteinigungsamtes. Um zu bestimmen, in welcher Reihenfolge die gewählten Beisitzer des Mieteinigungsamtes an den Sitzungen teilzunehmen haben, ist Auslosungstermin auf Donnerstag, 15,45 Uhr, auf Zimmer 37 des Rathauses anberaumt. (W)

Die Deutschnationale Volkspartei Gladbeck hat am Donnerstag abend 8 Uhr im Lokale Dröghoff eine Versammlung. Der Präsident der westfälischen Provinzialsynode, Landstagsabg. Dr. Koch, spricht über Christentum und Kommunalwahlen. — Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes hat heute abend 8 Uhr die letzte öffentliche Wahlversammlung im Lokale Dume, Hochstraße. Als Redner ist Provinziallandtagsabg. Witzler, Oberhausen, gewonnen.

Marl.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. Bei der Bergung eines Kameraden am 26. Februar dieses Jahres auf Zeche Brassert hatte sich der Hauer Gustav Marzinzik, Marl-Brassert, unter Einsetzung des eigenen Lebens rühmlichst hervorgetan. In Anerkennung dessen wurde ihm gestern im Verwaltungsbüro der Zeche Brassert eine Anerkennung des Staates in Form einer Ehrenurkunde durch Bergwerksdirektor Köhler aus Recklinghausen überreicht. Die Direktion der Gewerkschaft übermittelte dem mutigen Retter ein Geldgeschenk. (Hm)

Polsum.

Der Wahlausschuß der kommunalen evangelischen Vereinigung hatte mit seiner Einladung zu der genannten Kundgebung am Sonntag abend einen schönen Erfolg. Mit zündenden Worten begrüßte Gemeindevertreter Krause die Anwesenden. Rektor Richwien sprach über „Wer die Glaubensgemeinschaft des Evangeliums lieb hat, wer die Zeichen der Zeit versteht, wer sieht, wie das Werk der deutschen Reformation von allen Seiten bedrängt wird, der wähle am 17. November die Liste der Evangelischen Wahlvereinigung." Der Redner schilderte die Tätigkeit der vergangenen fünf Jahre in der evangelischen Vereinigung und führte in das Verständnis Polsumer evangelischer Kommunalpolitik ein und zog mit großem Geschick die Verbindungslinien zu Luther. Es war ferner notwendig, daß über die Wahlen zum Kreistag und Provinziallandtag eingehend Aufklärung geschaffen wurde. Der Redner sprach über die konfessionelle Gliederung des Provinziallandtages, ferner über die Personalbefugnisse, wie sie durch die Verfassung in Bezug auf die höhere Beamtenschaft, den Provinzialausschuß und den Reichsrat gegeben sind, und zuletzt über die Befugnisse des Provinziallandtages auf dem Gebiete der Fürsorge. Dieser Vortrag hat den Oeffentlichkeitswillen der Zuhörer ganz besonders gestärkt. Zum Schluß trat Rektor Richwien ganz besonders für die evangeltische Schule ein. Anschließend sprach Gemeindevertreter Krause die Erwartung aus, daß alle evangelischen Gemeindeglieder für die gute Sache eintreten und dem Oeffentlichkeitswillen Geltung verschaffen. Einzelne Fragen und Auskünfte der Mitglieder der Vereinigung wurden von den Gemeindevertretern richtiggestellt. (au)

Allerlei vor dem Arbeitsgericht.

Der geschwätzige Polizeihauptmann.

Bei einer Baufirma erschien eines Morgens der Hauptmann des zuständigen Polizeireviers und teilte mit, daß seine Beamten zwei Mädchen, von denen eins noch minderjährig sei, aufgegriffen hätten. Die Mädchen sollen in der Nacht von dem Wächter der Firma zusammen mit zwei Männern in der Baubude eingeschlossen worden sein. Auf Grund dieser Mitteilung wurde der Wächter, ein Kriegsbeschädigter, dem ein Arm fehlt, fristlos entlassen. Die Baufirma entdeckte, daß der Wächter sich auch noch andere Unregelmäßigkeiten hätte zuschulden kommen lassen. Der Fall kam vor das Arbeitsgericht.

Ein Vergleichsversuch, den der Vorsitzende unternahm, scheiterte. Die beklagte Baufirma stellte sich mit Recht auf den Standpunkt, daß das Verhalten des Klägers nicht nur eine grobe Pflichtverletzung darstelle, die zur fristlosen Entlassung berechtige, sondern daß es sogar angebracht wäre, den Kläger wegen Kuppelei und Freiheitsberaubung strafrechtlich zu verfolgen. Da der Kläger die ihm zur Last gelegte Tat bestritt, mußte zum nächsten Termin der Polizeihauptmann als Zeuge geladen werden. Und da stellte sich dann plötzlich heraus, daß der Polizeihauptmann seine erste Mitteilung an die Baufirma reichlich fahrlässig gemacht hatte. Tatsache ist gewesen, daß man zwei verwahrloste Mädchen in der Nacht aufgegriffen hatte, die das Märchen von dem Einschließen in einer Baubude erzählten. Die dann aber sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Erzählung der Mädchen unwahr ist und daß sie auf dem von dem Wächter bewachten Bau keineswegs gewesen sind. Der Herr Polizeihauptmann hatte es nicht für nötig gehalten, von dem Ergebnis dieser Ermittlungen den Bauunternehmer zu benachrichtigen. Er ließ die Firma vielmehr in dem Glauben, daß sich der kriegsbeschädigte Wächter die schweren Pflichtverletzungen hatte zuschulden kommen lassen. Erst auf dem Arbeitsgericht erfuhr die Baufirma zu ihrer Ueberraschung, daß von der Meldung des Polizeihauptmanns nichts wahr ist, soweit sie den beschuldigten Wächter betraf.

Unter diesen Umständen kam dann im zweiten Termin sehr schnell ein Vergleich zustande. Die beklagte Firma zahlte von den eingeklagten 170 Mark sofort 150 Mark an den Kläger und verpflichtete sich überdies zur Ausstellung einer zufriedenstellenden Arbeitsbescheinigung.

Der Wächter hat aber seine Stellung, die inzwischen natürlich anderweitig besetzt ist, verloren und das nur, weil der Polizeihauptmann sehr schnell mit der Verbreitung der schweren Anschuldigungen, nicht aber mit der Bekanntgabe des mageren Untersuchungsergebnisses bei der Hand war.

*

Musensohn und Amtsrichter.

Gottlieb Federkiel war ein Musensohn. Ganz so wie ihn Wilhelm Busch geschildert hat. Auch für ihn galt:

Der Mensch, durchtrieben und gescheit,
bemerkte schon seit alter Zeit,
daß ihm hienieden allerlei
verdrießlich und zuwider sei.

Ganz besonders bemerkte das unser Freund Federkiel, wenn der Gerichtsvollzieher zu ihm kam und Anstalten machte, die letzte Hose zu pfänden.

Jetzt hatte Federkiel wieder einmal einen Gläubiger nicht bezahlt und der zitierte ihn auf das Amtsgericht. In einem langen Schriftsatz versuchte der Gläubiger darzulegen, daß Federkiel sehr wohl zahlen könne, wenn er nur wolle. Er lebe auf großem Fuße und wenn er einmal verreise, was sehr häufig der Fall sei, so gäbe er jederzeit große Summen aus. So behauptete der Gläubiger.

Als Federkiel dies las, war er überrascht. Er, auf Reisen gehen und dabei noch große Summen ausgeben — — das war zwar der Traum seiner schlaflosen Nächte, aber erreicht hatte er dies erstrebenswerte Ziel noch nie. Im Gegenteil, sein Geldmangel war geradezu chronisch. Diese an sich bedauerliche Feststellung und dazu der Schriftsatz seines Gegners regte wieder einmal Federkiels „Gedankenflug" an. Er war mit sich und der Welt unzufrieden. Aber, wie das bei einem Dichter nun einmal ist: „Kaum mißfällt ihm diese altgebackene Welt, so knetet er aus weicher Kleie für sich privatim eine neue."

O, hätte Federkiel nur für sich privatim die neue Welt geknetet, aber nein, er mußte sich hinsetzen und einen langen Schriftsatz an das Amtsgericht abfassen. In diesem Schriftsatz schrieb er: „Es ist ja ganz allgemein bekannt, daß jeder deutsche Dichter, wenn er auf Reisen ist, in seiner rechten Rocktasche lose ein ganzes Bündel von Tausendmarkscheinen trägt, mit denen er sehr freigebig um sich wirft."

Gewiß eine sehr schöne, dichterische Leistung. Aber dafür hatte der den Prozeß führende Amtsrichter kein Verständnis. Ohne weitere Beweisaufnahme wurde der Dichter Federkiel zur sofortigen Zahlung der strittigen Summe verurteilt. In der Begründung führte der weise Amtsrichter aus, daß „der Beklagte selbst zugegeben hätte, die Tausendmarkscheine lose in der Rocktasche bei sich zu tragen und dabei sehr freigebig zu sein. Infolgedessen könne von einer Notlage keine Rede sein, und Federkiel müsse eben zahlen." Schluß! —

„O, wie wohl ist dem, der dann und wann, sich etwas Schönes dichten kann." Nur darf er seine Musenkinder nie einem Amtsrichter zur Begutachtung vorlegen.

*

In einer kleinen Konditorei . . .

Da saßen zusammen die Zwei. . . . Nämlich der Handlungsgehilfe Lämmle und die Stenotypistin Ida Wolf. Beide waren bei einer Firma angestellt. Daß die beiden nach Büroschluß noch gemeinsam in einer kleinen Konditorei saßen, läßt darauf schließen, daß sie auch noch andere gemeinsame Interessen als rein geschäftliche hatten. Sollte man meinen. Aber der Herr Handlungsgehilfe Lämmle lebte nur für das Geschäft. Und darum erzählte er auch seiner Kollegin nichts anderes als nur rein geschäftliche Dinge. Er erzählte, wie der Betrieb sein könnte, wenn er sich nicht mit einem bescheidenen 125-Mark-Posten begnügen müßte, sondern eine Direktorstelle hätte. Dann würde der ganze Betrieb anders aussehen, — denn er wüßte genau, wie man ein Geschäft in diesen miesen Zeiten leiten müsse. Aber der Direktor dieser Esel, verstände natürlich nichts davon und darum ginge eben auch das Geschäft so schlecht und die Angestellten würden so schlecht bezahlt. So redete Herr Lämmle eine geschlagene Stunde lang. Fräulein Ida Wolf sagte nichts. Nur manchmal seufzte sie tief auf. Ob sie damit ihrem Begleiter ihr Einverständnis zu seiner herben Kritik über den Chef kund tun wollte, oder ob sie etwa seufzte, weil sie sich das Zusammensein in der kleinen Konditorei anders vorgestellt hatte, darüber sprach sie nicht. Wohl aber erzählte sie am anderen Tag ihren Kolleginnen wieder, was ihr Herr Lämmle anvertraut hatte. Selbstverständlich unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit, was dazu führte, daß eine Stunde später der Direktor wußte, was für ein Esel er in den Augen seines Angestellten ist. —

Es kam das Uebliche: Krach, fristlose Entlassung und Klage vor dem Arbeitsgericht. Herr Lämmle fühlte sich zu Unrecht fristlos entlassen und klagte auf Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist. Obwohl Fräulein Ida Wolf als Zeugin erschienen war und die Unterhaltung in der kleinen Konditorei in den Gerichtsakten offenbarte, gewann Herr Lämmle seinen Prozeß. Der weiterfahrene Richter sagte, daß so, wie sich Herr Lämmle über seinen Chef geäußert hatte, wohl die meisten über ihre Vorgesetzten denken und auch reden. Wenn auf Grund solcher sozusagen außerdienstlich gemachten Aeußerungen alle Angestellten fristlos entlassen würden, so würden die Arbeitsgerichte noch stärker belastet sein, als sie es ohnehin schon sind.

Immerhin darf man den guten Rat geben, mit hübschen jungen Damen in einer kleinen Konditorei nicht gerade über geschäftliche Dinge zu reden.

*

Der Kampf des „Vamp".

Kintopp vorm Schiedsgericht.

Brigitte Helm klagt gegen die Ufa. Und dann wiederum klagt die Ufa gegen Brigitte Helm. Der Termin stand zunächst vor dem Arbeitsgericht an. Während man sich aber dort noch nicht recht klar ist, welches Gericht für den Fall zuständig ist, hat bereits eine Verhandlung vor dem Film-Schiedsgericht stattgefunden.

Hier ergab sich denn, daß schwerwiegende Differenzen zwischen den beiden Kontrahenten bestehen. Freilich darf man das „schwerwiegend" nicht allzu wörtlich nehmen, denn es handelt sich nur um zwei Pfund. Nach dem Motto: „Sei sparsam, Brigitte" war in dem Vertrag zwischen der Ufa und Brigitte vorgesehen, daß die Künstlerin nicht mehr als höchstens zwei Pfund an Gewicht zunehmen dürfe. Dieser Vertrag war aber abgeschlossen, als der Garçon-Typ die große Mode war und da jetzt die Frauen plötzlich wieder verschiedene Rundungen, die immerhin etwas wiegen, der Mode entsprechend tragen, kann man verstehen, daß Brigitte Helm aus dem Vertrag mit der Ufa heraus will. Denn welche Frau will unmodern herumlaufen?

Aber diese zwei Pfund waren nicht das Ausschlaggebende. Schwerwiegender war schon, daß auch die Ufa „Sparsam" gewesen ist. Und das sollte sie garnicht. Es war im Gegenteil im Vertrag ausdrücklich vorgesehen, daß die Ufa recht dick auftragen sollte. Nämlich den Namen Brigittes in der Reklame. Und da hat die Ufa das furchtbare Verbrechen begangen, den Namen Brigittes dünner drucken zu lassen als den eines anderen Stars. Das war eine grobe Vertragsverletzung.

Weshalb aber die eigentliche Vertragslösung durch die Künstlerin angestrebt wird, das ist die Tatsache, daß sie immer den „Vamp" spielen soll. Das will Frau Helm nicht, sie will auch andere Typen darstellen und nicht nur einseitig in jedem Film die „dämonische" Frau sein. Es kommt hier zur Sprache, woran schon so manches junge Talent im deutschen Film zugerichtet ist. Hat eine Schauspielerin einmal in einer Rolle Erfolg, so muß sie immer und immer wieder die gleiche Rolle in allen nur erdenklichen Variationen spielen, bis das Publikum genug hat und die Schauspielerin nicht mehr sehen will. Dann hat sie ausgespielt. Aber für immer, denn dann kann sie meist aus ihrem Klischee nicht mehr heraus. Man wird Frau Helm Recht geben müssen, wenn sie sich gegen eine einseitige Dauerbeschäftigung als „Vamp" zur Wehr setzt. Ob sie den Vertrag aus dem Grunde mit Erfolg anfechten kann, bleibt abzuwarten. Vorerst ist die erste Verhandlung vor dem Film-Schiedsgericht abgebrochen worden, nachdem man bis in die späten Abendstunden hinein verhandelt hatte. Das Urteil wird erst in einem späteren Termin gefällt werden.

Das Betreten der Wege außerhalb der Umzäunung ist verboten. Ebenso ist es verboten, auf Reitwegen spazieren zu gehen. So lauten die Vorschriften im Berliner Tiergarten. Damit diese Vorschriften auch von jedem beachtet werden, sind Wärter angestellt, die eventuell gegen diese Vorschriften verstoßende Menschen und Tiere zurechtweisen und gegebenenfalls in Strafe nehmen. Eines Tages ging nun Gerhart Hauptmann tief in Gedanken versunken im Tiergarten spazieren. Plötzlich wurde er unsanft aus seinem Nachdenken gerissen. Denn die Stimme des Wärtes befahl ihm, den Reitweg, auf einen solchen war er geraten, sofort zu verlassen. Hauptmann war sehr empört über diese Störung und fragte den Wärter, ob er denn wisse, wer er sei. Dieser erwiderte darauf ernst mit strenger Amtsmiene: „Ich weiß, daß Sie der große Goethe sind, aber vom Reitweg müssen Sie doch runter!"

Und er kehrt wieder . . .

„Das glänzende Bauwerk auf dem Kopfe." – 10 000 Mark Geldstrafe für das Tragen von Zylinderhüten. – Die Angströhre in Silbergrau.

Tatsächlich, er kehrt wieder, der Zylinder. Verschönt, verjüngt, dem Zeitalter Steinachs und Woronoffs würdig, ist er der letzte Schrei der Modeschöpfung, in snobistischen Kreisen die selbstverständliche Bekrönung der selbstverständlichen Eleganz. „Die Empfangshalle der Comdie francaise ist erfüllt von einem ragenden Wald schwarzglänzender Zylinderhüte", so beginnt die letzte Pariser Premierenkritik, und von Paris ausgehend rollte der Zylinder graziös über ganz Europa, ja sogar mühelos über den großen Teich, um auch den freiheitsliebenden Häuptern der Amerikaner ein beruhigend, würdiges Aussehen zu verleihen. Und das alles, nachdem man glaubte, der Zylinder habe seine Rolle ausgespielt, sei durch revolutionäre Zeiten zur Würde eines Museumsstückes zurückgedrängt. Man glaubte, ihn dasselbe Schicksal teilen sehen zu müssen, das vor ihm so manche Behauptung ereilte.

Ueber die Wichtigkeit der Kopfbedeckung als Sonnenschutz, andererseits als Symbol der Manneswürde, sind sich auch die Völker der Antike einig gewesen. Die Bibel erwähnt den Hut mehrfach, und der Talmud erklärt es sogar für statthaft, „die Kopfbedeckung am heiligen Sabbath aus Feuergefahr zu retten!" Die Griechen und Römer zogen das Barhäuptiggehen vor, obwohl dem Griechenland des klassischen Zeitalters bereits die Herstellung von Filz bekannt war. Die charakteristische Hutform der Antike war die phrygische Mütze, wie sie viele Statuen und Bildwerke zeigen. Der Spitzhut, dessen Spitze nach vorn umgebogen war.



Wenn auch wenig Ueberlieferungen von der Geschichte des Hutes im deutschen Altertum sprechen, so wird doch angenommen, daß der Spitzhut auch der germanischen Frühzeit nicht unbekannt war, und selbst der Strohhut — so eigenartig es klingt — wurde schon vor dem Jahre 1000 benützt. Die Sachsen zogen mit dieser Kopfbedeckung aus Stroh wehrhaft ausgerüstet in den Kampf. Die eigentliche Geschichte des Hutes beginnt aber erst mit dem 12. Jahrhundert, der Hut wurde in der Form gewandelt, verziert, verbrämt.

Im 13. Jahrhundert wird der Hut Gegenstand des verschwenderischen Luxusgefühls. Die Haube schwand, die Frauen bevorzugten tagsüber den Hut, jenes Ungetüm mit eingebauten Schiffen, mit vollständigen Fruchtgärten — genug. Auch die männliche Kopfbedeckung gefiel sich in mannigfaltigen Erscheinungen, flach, niedrig, breit, schmal, spitz, aus Samt, Seide, Filz, geflochten, zwei Hüte aufeinander getürmt . . . Ein Eiferer zieht 1640 gegen die Hutnarren zu Felde: „Jetzt ein Hut wie ein Hafen, wie ein Zuckerhut, aus Geißenhaar, aus Kamelshaar — ein Hut wie ein Schwarzwälderkas, wie ein Wagenrad . . ."

Und die Krone aller ausschweifenden Phantasie . . Zum allgemeinen Entsetzen stolzierte am 15. Januar 1797 der englische Hutmacher John Hetherington zum ersten Male mit einem richtigen, modernen Zylinder auf der Straße einher. Er sollte sich über seinen Besitz nicht lange freuen können. Man ließ den Mann verhaften und ihn dem Bürgermeister vorführen, weil er öffentliches Aergernis erregt hatte. „Hetherington", heißt es, „erschien auf der Straße mit einem hohen, glänzenden Bauwerk auf dem Kopfe, das er einen Seidenhut nannte, und das geeignet war, ängstliche Leute in Furcht zu versetzen. Bei dem ungewöhnlichen Anblicke fielen Frauen in Ohnmacht, während Kinder aufschrien und Hunde bellten . . ."

Und Hetherington wurde für diese Sünde unter ein Damokles-Schwert gestellt. Im Wiederholungsfalle sollte er 10 000 Mark Geldstrafe bekommen. Die „Times" verteidigte aber in ihrer Nummer vom 16. Januar 1797 den Zylinder als einen „bedeutenden Fortschritt der Kleidungsreform" und übte Kritik an der polizeilichen Verfolgung: „Wir sind der Ansicht, daß die Beamten der Krone gefrrt haben, als sie Hetherington verhafteten."

Somit stand der Karriere des Zylinders nichts mehr im Wege. Mit der Geburt des Zylinders übernahm der Hut eine ihm bisher fremde Rolle in der Politik. Er war Gebrauchs- und Schmuckgegenstand, nun wurde er Symbol bestimmter, politischer Bekenntnisse. Im 18. Jahrhundert in England die typische Kopfbedeckung der Quäker, gewann er sich bald die Sympathien anderer Staaten. Er bildete in seinen Anfängen das Kennzeichen liberaler, freiheitlicher Gesinnung, und sein Träger mußte sich infolgedessen auf staatliche Verfolgung gefaßt machen. Allmählich wurde der Zylinder große Mode.

Im Jahre 1913 feierte man seinen hundertsten Geburtstag, da er sich um 1813 unumstritten das Feld erobert hatte. „Ein Gentleman ohne Zylinder ist nicht vollkommen", sagte ein englisches Sprichwort. In vielen Abwandlungen hat er sich neben dem weichen Hut erhalten, besonders seit der Pariser Hutmacher Cibus mit der sensationellen Erfindung des „Chapeau Claque" in die Oeffentlichkeit trat. Selbst eine chinesische Kleidervorschrift bestimmte, daß jeder Beamte eines gewissen Ranges im Besitze eines Zylinderhutes zu sein habe.

Und nun hat sich der Zylinder wiederum Geltung verschafft, nachdem er in der Zwischenzeit unter den Beinamen „Angströhre", „Maurerheim" und „hohe Esse" im Ansehen allmählich sank und nur zur Unterstreichung der Würde des Augenblickes bei Beerdigungen, Stiftungsfesten und Examenstagen notwendig schien. Und das nicht nur in grauem Kleide bei den großen Saisonrennen in Ascot, England, sondern beim höchst privaten und unoffiziellen Abendausgang ins Theater, ins Konzert. Und wenn man auch nicht dem Wahn verfallen darf, der Zylinder verleihe in jedem Falle jedem Manne den Glanz der eleganten Erscheinung, so ist es doch zu begrüßen, daß er nicht mehr vereinzelt als einsame Säule im Gedränge von verschwundener Pracht zeugt, sondern sich zumindest für die Abendstunden seine Herrschaft zurückeroberte.

Herbert v. Wangenberg.

Schlachten des Weltkrieges.

Das Reichsarchivwerk „Schlachten des Weltkrieges" steht kurz vor seiner Vollendung. Die noch erscheinenden Bände 32—36 werden die Ereignisse des Jahres 1918 behandeln. Der eben fertiggestellte Band 32 „Deutsche Siege 1918" schildert die Großkämpfe im Mai 1918 am Chemin des Dames. Die restlichen Bände werden den Umschwung und die Katastrophe darstellen. Der letzte Band (Band 36) wird voraussichtlich Ende 1930 der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Der Bezug der geschmackvollen, reichillustrierten grünen Bände ist infolge der günstigen Lieferbedingungen und des volkstümlichen Preises jedermann möglich. Das Werk sollte in keiner wahrhaft deutschen Familie fehlen, denn es ist das gewaltigste Denkmal deutschen Heldentums.

(Vertriebsstelle München 2 SW, Landwehrstraße 61 V.) Die folgenden Abschnitte entnehmen wir dem Band 32.

Der Angriff auf den Chemin des Dames 27. Mai 1918.

Entgegen dem bisherigen Verfahren, bei dem die Feuervorbereitung des Angriffs mit der zusammengefaßten Artilleriebekämpfung begann, warfen sich von 2 Uhr früh ab alle Geschütze und Minenwerfer gleichzeitig während der ersten zehn Minuten mit schnellster Schußfolge (Gasmunition) auf sämtliche erreichbaren Ziele, um gleich zu Anfang nachhaltigste Verwirrung und moralische Wirkung beim Gegner zu erzielen. Erst dann lenkte die Masse der Batterien ihr Feuer mit Buntmunition auf die feindliche Artillerie, während die Minenwerfer ihre planmäßige Zerstörungsarbeit gegen die vordersten feindlichen Infanteriestellungen und ihre Drahthindernisse begannen. In der hierzu angesetzten Zeit (65 Minuten) sollte die artilleristische Gegenwehr im Keim erstickt und die vorderste Infanterie so niedergehalten werden, daß die Sicherungen der Stellungsdivisionen eine Linie jenseits der Ailette bzw. des Kanals besetzen konnten, daß die Pionier-Arbeiten an den Uebergangsstellen und das Vorgehen der Sturminfanterie an und über den Ailette-Grund bzw. in die Sturmausgangsstellungen nicht behindert wurden. Gleichzeitig blieben alle dem Verkehr und der Nachrichten-Uebermittlung dienenden Anlagen, wie Brücken, Bahnanlagen, Anmarschwege, Befehlsstellen, Telephonzentralen, Lager und dergleichen unter Beschuß, um das Herankommen von Reserven und Verstärkungen auszuschalten. Die nächsten 85 Minuten waren dann dem ruhigen, systematischen Niederkämpfen der feindlichen Artillerie mittels genauen Planschießens (vorwiegend Gasmunition) gewidmet. Die ganz schweren Flachfeuer-Batterien lagen dauernd auf ihren Fernzielen bis in den Raum Soissons—Braisne—Fismes—Jonchery. Die übrige Artillerie benutzte diesen Feuer-Abschnitt im Zusammenwirken mit den Minenwerfern zur ausgiebigen Zerstörung aller Infanteriestellungen, wobei sie mehrfach auf verschiedene Streifen vor- und zurücksprangen. 4.35 früh sammelten sich alle an der Feuerwalze teilnehmenden Batterien mit ihrem Feuer auf den ersten feindlichen Gräben, und nun hatte die Sturminfanterie noch fünf Minuten Zeit, um sich so dicht wie möglich an dieses Feuer heranzuschieben und dann mit der Walze anzutreten. Es kam alles darauf an, daß die Infanterie rechtzeitig dicht am diesseitigen Rand der Ausgangslage der Feuerwalze lag und ihr, koste es, was es wolle, unmittelbar folgte.

Mit dem Beginn des Vorschreitens der Feuerwalze, die in einer Gaswelle voraus und einer Spitzenwelle unmittelbar vor den vordersten Sturmlinien der Infanterie den Weg bahnte, mußten die Minenwerfer schweigen, damit die weit zurückschlagenden Sprengstücke der Minen die eigene Truppe nicht gefährdeten. Die Feuerwalze sprang jemals um 200 Meter vorwärts und legte in 40 bis 50 Minuten einen Kilometer zurück. Nach jedem Sprung blieb sie sechs Minuten lang liegen, damit die Stürmer sie wieder erreichen konnten. Auf der Höhe des Chemin des Dames-Rückens angelangt, sprang sie nicht mehr schematisch um 200 Meter, sondern von Graben zu Graben vor. Auch machte das Gelände sowie die Gliederung und Dichte der Feindstellungen zeitweise ein Zusammendrängen der Zielräume oder seitliches Verschieben der Walze erforderlich. Das war vor allem bei dem Wechsel von Rücken und Schluchten erforderlich, die vom Chemin des Dames-Kamm nach der Aisne zu ausstrahlten. An einzelnen Stellen im Angriffsraum mußte die Feuerwalze zeitweise sich zum reinen Abriegelungsfeuer umbilden oder in diesem enden. So war überall den Kampferfordernissen im einzelnen auch bei der Feuerwalze Rechnung getragen und die Aufgaben für jede einzelne an ihr mitwirkende Batterie genau geregelt.

Nahezu feiertägliche Ruhe hatte am Sonntag, dem 26. Mai, über dem granatendurchpflügten Angriffsgebiet gelegen. Ernst, still und im klaren Bewußtsein der schweren bevorstehenden Aufgabe hatten die zum Angriff bestimmten Truppen den Tag mit einem Gruß an die Lieben in der Heimat beendet, um sich dann mit beginnender Dunkelheit fertigzumachen zur Erfüllung dessen, was harte Notwendigkeit von jedem einzelnen verlangte.

„Die Mitternachtsstunde nahte, als sich das Bataillon in eintönigem Rhythmus mit leise klappernder Ausrüstung aus dem Versammlungsraum nach vorwärts in Bewegung setzte. Blutigrot schimmerte der Mond in seltsam mattem Lichte. Sollte das eine Vorbedeutung für die nächsten Stunden sein?

Am Eingang des zu Schutt und Asche zusammengeschossenen Chamouille wurden wir von bereitstehenden Kameraden empfangen und im Flüsterton auf die wenigen noch übriggebliebenen gewölbten Keller verteilt. Dichtgedrängt kauerten die oberschlesischen Sturmtruppen, mit Stahl und Eisen bewaffnet, in den nur spärlich erleuchteten, mit feuchter Moderluft angefüllten Räumen und harrten der großen deutschen Stunde.

Es wurde 1 Uhr früh. Draußen vernahm man nur das übliche Postengeplänkel. Der Zeiger rückt unerbittlich in die 2. Morgenstunde. Da krochen wir aus unsern beengenden Kellern heraus, um auch Zeugen dieses gigantischen Ausbruchs des ärgsten aller Trommelfeuer zu sein. Bald flammten hinter Büschen und Hecken die winzigen Richtlämpchen der bereitstehenden Kanoniere auf. Unentwegt starrten dort jetzt die Batterie-Offiziere auf ihre leuchtenden, gleichgestellten Uhren. 2 Uhr früh, auf die Sekunde: Feuer! gellt es allüberall. Aus Tausenden von Minenwerfern und Geschützen aller Kaliber blitzt — faucht — kracht und zischt es hinüber zum Feind. Der Berg drüben flammt auf. Leuchtkugeln springen beim Feind empor und irren in weitem Bogen durch die Nacht, um niederfallend in entsetzlichem Qualm zu ersticken. Der Orkan der Feuerschlünde ist entfesselt. Ohrenbetäubendes, nervenspannendes Dröhnen erfüllt den Raum, die Erde bebt von wuchtigen Schlägen. Verständigung durch Worte unmöglich. Mechanisch fliegen die Handgriffe der schwitzenden Kanoniere und Pioniere mit staunenswerter Schnelligkeit ineinander. Wir Sturmtruppen sind stumm-staunende Zuschauer dieses gewaltigen Dramas. Da 2.45 früh geht ein Rauschen durch unsere Reihen. Dunkle Massen scharen sich um ihre Kompagnieführer und schon gehts in beschleunigtem Tempo geführt von ortskundigen Pionieren, zum dunklen Ailette-Bach. Jenseits liegen unsere Sturmstellungen. Da kommt uns auch schon die emsige nächtliche Pionierarbeit zu Gesicht. In kleinen Zwischenräumen sind Laufstege über den Bach geworfen. Eilends geht's hinüber. In der Dunkelheit sind die schmalen Ränder der Leitern nur mit Mühe zu erkennen. Da plumpst ein fehltretender Krieger schwer ins kalte Naß. Weiter am Waldrand entlang, wo herabhängende, vom Vordermann abgebogene Aeste uns jäh ins Gesicht schlagen. Kräftige Flüche werden laut. Jetzt ist die Waldecke erreicht.

Zwei dunkle Gestalten lehnen regungslos an den Stämmen, der vorderste Posten der Stellungsdivision.

Noch sind wir nicht in der Sturmstellung, da saucht und aurgelt es mit ganz schweren Granaten heran. Pfeifendes Schwirren der heißen Stahlsplitter, dumpfes Sausen der Erdschollen erfüllt die Luft in weitem Umkreis. Der Feind versucht mit schwerstem Geschütz unsere Bereitstellung zu stören. Schauer und Fröteln läuft uns in dem feuchtkalten Morgennebel auf der sumpfigen Wiese über den Rücken, die Stiefel sind uns längst voll Wasser. Als wieder ein solches Ungeheuer dicht hinter uns niederbaut, bringt uns ein schneller Sprung vorwärts in die eben erst aufgerissenen Sprengtrichter, in denen die ganze Kompagnie Platz findet. Hier sind wir an dem von den Pionieren ausgelegten weißen Band, das die Sturmausgangsstellung angibt. Zwei Kompagnien entwickeln sich an ihm. Unter scharfem Druck rasseln die Patronen ins Gewehr, hellklingend schnappen die blitzenden Seitengewehre an den Mündungen ein. Ein Griff ans Koppel überzeugt uns von der Bereitschaft der angehängten Handgranaten. Alles ist bereit! Ununterbrochen tobt unser Artilleriefeuer weiter. Jetzt sind wir an der Reihe, den leuchtenden Uhrzeiger zu verfolgen. Jetzt schwebt er über 4 Uhr früh. Da hebt ein allgemeines Rauschen und Klappern in den Sturmlinien an. Die Massen erheben sich, die Feuerwalze dicht vor uns beginnt ihre zermalmende Wanderung. Wir treten an!

Zunächst gilt's, das dicht vor uns befindliche Drahthindernis zu überwinden. Wohl hatten die todesmutigen Pioniere zahlreiche Gassen ausgeschnitten. Aber in der Dunkelheit, Schnelligkeit und Aufregung finden wir sie nur stellenweise. Kolben und Fußtritte stampfen sie nieder. Die verschnörkelten Drahtenden schnellen den Stürmern ihre Stacheln ins Fleisch, reißen die Kleider in Fetzen, schlingen sich um die Füße und bringen manchen zu Fall. Weiter! Das jahrelang von unzählbaren Granaten zerwühlte Vorfeld läßt viele Krieger bis an den Leib in Schlamm versinken. Wer nicht auf den schmalen Rändern zwischen den Trichtern in der trüben Dämmerung seinen Weg findet, muß erbarmungslos solch ein schmutziges Trichterbad in Kauf nehmen.

So ringen und rudern wir uns schrittweise an das feindliche Hauptdrahthindernis heran. Hier hat unsere Artillerie ganze Arbeit getan. Breite Lücken gähnen uns entgegen. Der Fuß des Chemin des Dames ist erreicht. Wie eine mächtige Felswand türmt er sich hoch vor uns auf. Mit einem Schlage springt die Feuerwalze einige hundert Meter vor. Jetzt rann an den Feind! Koste es, was es wolle! Wir müssen an ihm sein, ehe er es wagt, den Kopf zu erheben!" (Bericht des Lts. d. R. Kowanietz, Führer der 3./Inf.-Regt. 130.)



Vom Gelsenkirchener Schlachthof.

Die aus Schlachthofmitteln durchgeführte großzügige Erweiterung. — Groß genug für die neue Stadt Gelsenkirchen-Buer. — Der Schlachthof Gelsenkirchen einer der modernsten Westdeutschlands.

Mit der großen Zunahme der Bevölkerungszahl in Gelsenkirchen-Buer war eine Erweiterung verschiedener Teile des Schlacht- und Viehhofes erforderlich geworden. Diese Erweiterungsbauten sind jetzt bis auf Kleinigkeiten fertiggestellt und können in Betrieb genommen werden. Zunächst handelt es sich um eine erhebliche Verlängerung der Schweine-Marktstallungen, die im Anschluß an die bisherigen Hallen in östlicher Richtung erfolgt ist. Die Verlängerung beträgt 64 Meter, so daß die ganze Stallung jetzt eine Größe von 104 Meter Länge bei 30 Meter Breite hat. Dadurch ist es möglich geworden, in Zukunft etwa 2000 Schweine gegen früher etwa 800 unterzubringen. Der Erweiterungsbau paßt sich im äußeren wie inneren den bisherigen Stallungen an. Gegenüber dem alten Teil ist jedoch im neuen Teil besonderer Wert auf größere Helligkeit gelegt worden, dem dadurch Rechnung getragen ist, daß die Decken der Seitenhallen Glasdurchbrüche erhalten haben. Auch die Entlüftung ist bedeutend verbessert. Unter den Seitenfenstern sind geschlitzte Maueröffnungen eingelassen, die durch zweiteilige Holzschieber geöffnet bezw geschlossen werden können. Durch diese Anordnung wird gewissermaßen eine Saugwirkung herbeigeführt, die eine lebhafte Luftzirkulation zur Folge hat. Der ganze Raum in der Stallung ist, genau wie im alten Teil, in Buchten eingeteilt, die sich nur in der etwas geringeren Höhe der Gitter von den alten unterscheiden. Die sinnreiche Konstruktion gestattet eine beliebige Sperrung von Buchten und Gängen, so daß ein zwangsläufiges Treiben des Viehes von irgend einer Stelle des Stalles zu einer andern möglich ist. An den Seitengängen sind sechs amerikanische Neigungswaagen aufgestellt, die wohl für die Händler einen kleinen Nachteil besitzen. Sie sind nämlich nicht mit einem Kartendruckapparat versehen. Dieser kleine Nachteil dürfte jedoch dadurch leicht zu verschmerzen sein, daß die Waagen ein unbedingt genaues Gewicht anzeigen. Einen Kartendruckapparat dürfen diese Waagen deswegen nicht haben, weil durch diese die Genauigkeit beeinflußt wird und daher die Waagen nicht geaicht werden können. Daß das ganze Innere der Halle in hellem Anstrich gehalten ist, erhöht die Lichtwirkung um ein beträchtliches. Eine Unterkellerung der neuen Stallung ist nicht erfolgt. Die Schweinestallungen haben nun außen zwei feste Rampen erhalten, über die das Vieh von der Stallung aus in Fahrzeuge oder umgekehrt getrieben werden kann. Dadurch wird jedoch die vorhandene fahrbare Rampe nicht überflüssig, besonders deswegen nicht, da nicht alle Fahrzeuge die gleiche Boden-Höhe haben. Mit der Verlängerung der Schweine-Marktstallungen mußte natürlich eine Verlängerung der Eisenbahnentladerampe erfolgen. Auch hier sind neue Untersuchungsbuchten und Triebgänge angelegt. Die geschilderten Erweiterungen im Bereiche des Schweinemarktes dürften sich im Augenblick noch nicht auswirken können, ja es hat den Anschein, als ob das Ganze zu groß sei. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß heute der Schweinemarkt durch die hohen Preise arg gedrückt ist und dadurch Handel und Schlachtung sehr beschränkt sind. Es ist ja bekannt, daß der Schweinehandel periodisch gewissermaßen Konjunkturschwankungen unterworfen ist. Zur Zeit haben wir aber eben einen Tiefstand dieser Konjunktur zu verzeichnen, was sich natürlich im Betriebe des Vieh- und Schlachthofes bemerkbar auswirkt. Im nächsten Jahre dürfte das Bild jedenfalls entschieden anders aussehen, so daß dann die jetzt vorhandenen Anlagen wiederum als zu klein erscheinen können. Einer guten Konjunktur muß jedoch eine Anlage unbedingt gewachsen sein, sollen nicht der geordneten Fleischversorgung größte Schwierigkeiten und Gefahren drohen.

Der Großhandel mit eingeführtem Fleisch hat hier in Gelsenkirchen-Buer einen ganz besonders großen Umfang angenommen. Das ist zum Teil daraus zu erklären, daß lebendes Vieh hier nicht mehr eingeführt werden darf. Infolgedessen muß die entfallende Einfuhr von lebendem durch Einfuhr von geschlachtetem, in der Hauptsache Großvieh, gedeckt werden. So ist der Fleischhandel im Verhältnis zur Bevölkerungszahl in Gelsenkirchen bedeutend größer als in den übrigen Städten des Bezirks, selbst Düsseldorf, absolut sogar größer wie der in Essen. Da dieser große Fleischhandel sich hier in Räumen innerhalb des Schlachtbetriebes abwickelt, ergaben sich immer größere Schwierigkeiten. Der ganze Betrieb wurde gehemmt, besonders aber in der sogenannten Verkehrshalle, wo an den Schlachttagen ein wahres Chaos von Fahrzeugen, Menschen, Fleisch usw. besteht. Es war daher angezeigt, den Fleischhandel zu verlegen und dadurch den übrigen Betrieb zu entlasten. Dazu war wiederum ein Neubau erforderlich. Man hat daher östlich vom Kühlhaus im Anschluß an dieses eine neue Halle für den Handel mit Großfleisch errichtet, einen hohen, sehr hellen Raum mit den erforderlichen Hängebahnen, Waagen usw. Die Gleisstränge der Hängebahnen sind so gelegt, daß man zwischen den Fleischreihen bequem hindurchgehen kann und so in Verbindung mit der guten Beleuchtung eine bequeme Besichtigung der Handelsobjekte möglich ist. So kann sich hier der Fleischhandel abseits von dem anderen ungehindert weiter entwickeln.

Hat sich der Fleischhandel nun so stark entwickelt, so ist der Viehhandel, der Viehmarkt, hier in Gelsenkirchen nicht vorwärts gegangen, wenigstens nicht über die Bevölkerungszunahme hinaus. Der Viehhandel wird auch kaum jemals eine andere, wie die örtliche Bedeutung erhalten. Als bedeutende Hemmung dieses Viehhandels wird das Fehlen jeder direkten Straßenbahnverbindung zum Viehhof betrachtet. Man ist der bestimmten Auffassung, daß mit der Verwirklichung der geplanten Straßenbahnlinie Wanne—Bismarck—Schalke—Hessler—Schlachthof—Horst eine wesentliche Besserung eintreten wird. An sonstigen Aenderungen ist noch die Erweiterung der Eisfabrikation anzusehen, die allerdings nicht erst jetzt erfolgt ist. Es kann heute statt 300 Zentner je Tag die doppelte Anzahl von 600 Zentner Eis hergestellt werden. Dazu war eine Erweiterung der Maschinen auf über 700 000 Kalorien je Stunde sowie eine Verdoppelung der Generatoren notwendig. In Verbindung mit der Eisfabrikation darf man auch auf unser Kühlhaus aufmerksam machen, eines der besten und modernsten, die es zur Zeit gibt. Neu ist hierbei, daß die Metzger ihr geschlachtetes Fleisch jetzt beliebig lange bis zu ihrem Gebrauch dort hängen lassen können. Das hat den Vorteil, daß ein unnötiger Transport, der dem frischgeschlachteten Fleisch durchaus unzuträglich ist, dadurch vermieden wird. Vielmehr ist die Anlage so, daß das frischgeschlachtete Fleisch in besonders vorteilhafter Weise allmählich abgekühlt wird und durch das stille Hängen in Verbindung mit der genauest geregelten Temperatur sich ausreifen kann, wodurch eine besonders gute Fleischqualität erzielt wird. Hierbei ist eine ganz besondere Feststellung zu machen. Von dieser Einrichtung des Hängenlassen des Fleisches machen die Metzger Gelsenkirchens ergiebigen Gebrauch. Im Gegenteil aber werden die Kühlzellen selbst immer weniger benutzt. Dafür legen sie sich jedoch die Gelsenkirchener Metzger eigenartigerweise in immer weiterem Umfange an. Es scheint also so, als wenn trotz der Kosten für eine eigene Kühlanlage im Hause sich diese Einrichtung als eine äußerst praktische Lösung der einwandfreien Kundenbedienung darstellt. Alles in allem ist wohl der Gelsenkirchener Vieh- und Schlachthof eine Anlage, die sich getrost den besten im Lande an die Seite stellen kann. In der zweiten Wochenhälfte könnte die große Betriebsstille den Eindruck erwecken, als sei er für unsere Verhältnisse zu groß. Dieser Eindruck verschwindet jedoch vollständig an den Schlachttagen, wobei besonders der Montag in Betracht zu ziehen ist. Es ist aber nun einmal eine ganz konservative Gepflogenheit der Metzger, am Montag zu schlachten. Diese Gepflogenheit ist wohl kaum auszurotten. Da sich aber nun infolgedessen die ganze Größe des Betriebes an diesem einen oder vielleicht an zwei Tagen auswirkt, muß dem eben durch entsprechende Ausdehnung der Anlage Rechnung getragen und ein gewisser Leerlauf an den anderen Tagen mit in Kauf genommen werden.



In der Kuttelei der Schweine-Schlachthalle

Blick in die neue Markthalle für den Verkauf von geschlachtetem Großvieh

So sieht jetzt die neue verlängerte Schweinemarkthalle aus

Gefärbte Klänge

Tücken des Tonfilmes. — Knirschende Kniekehlen. — Schüsse in Kaffeetassen. Schalldichte Tapeten.

Noch sind die Fragen wider und für den Tonfilm nicht entschieden. Aber in Hollywood, in England, Frankreich, Rußland und auch in Deutschland ist bereits eine Industrie entstanden, die so vielen Arbeitern, Technikern, Kaufleuten und Darstellern Brot gibt, daß man ihr Vorhandensein und ihre Zukunft nicht mehr in Abrede stellen kann.

Wie jede neue Erfindung, die noch in den Kinderschuhen steckt, den Beteiligten manche Schwierigkeit bereitet, zeigt auch der Tonfilm überraschende Seiten, wenn man die einleuchtenden Ideen in die nüchterne Wirklichkeit umsetzt. Die Hersteller müssen sich genau wie ihre Vorläufer vom stummen Film, auf eine gänzlich anders geartete Materie einstellen. Prostiziert der Regisseur die Handlung und die sich daraus entwickelnden Ideengänge auf die weiße Leinwand, so muß er alle Gefühlsäußerungen gewissermaßen in Optik übersetzen. Der Tonfilmdramaturg hat dingegen den Schwerpunkt auf die akustische Lösung zu verlegen. Denn ein schöner Bildteil kann durch die Tücke des hörbaren Objektes leicht zur Farce werden und die gegenteilige Wirkung erreichen.

In Amerika hat man bereits die groteske Seite der neuen Kunstform entdeckt. Und anstatt sich cholerischen Betrachtungen über das Mißlingen atemraubender Szenen hinzugeben, nimmt der Amerikaner den Zeichenstift zur Hand und schafft sich eine neue Standard-Rubrik in seinen Witzblättern.

Da ist das historische, begeisterte Kammermädchen, das seiner Herrin ein silbernes Abstellstablett ans Bett zu bringen hat. Tonfilm. Lautlose Ruhe. Das Kammerkätzchen trippelt über die Bühne. Die Szene rollt ab. Versuchsraum. Cecil de Mille, der Spielleiter und seine Mitarbeiter rieten verzweifelt nach dem Urheber der unerklärlichen, knirschenden Nebengeräusche. Schließlich kam man darauf, daß die Kniekehlen des hübschen Mädchens in den Gelenken knarrten. Das übersensible Mikrophon registrierte diesen akustischen Schönheitsfehler getreulich. Und man mußte ein neues Kammermädchen aus der Legion der Extras suchen, eines mit elastischeren Gelenken.



Und Küsse müssen nuanciert werden

Auch Küsse werden im Tonfilm einer gründlichen Analyse unterzogen. Es passierte bei einer Großfilmaufnahme, daß die Küsse zweier Liebenden, deren herbes Schicksal eine Welt mit Wehmut erfüllen sollte, bei der Wiedergabe wie „Pferdehufe klangen, die über ein schlammiges Dorfpflaster klatschten" . . . Diese Küsse mußten also stumm wiederholt werden. „Stark und still", wie man sie zwischen Greta Garbo und Lewis Stone zu sehen wünscht. Sie sind der Schlußpunkt für das ausklingende Stück, aber sie müssen auch von einem geschickten Spielleiter vor dem unbestechlichen Mikrophon entsprechend nüanciert sein.

Die großen Schauspielerinnen unterziehen selbst ihren Garderobenschrank einer tiefgründigen Durchsicht. Hohe Absätze sind streng untersagt, wenn sie einen Metallbeschlag haben. Die zierlichen Schritte des Babyjyps hören sich wie der Galopp eines Endspurts im Rennen an. Gummisohlen für Menschen und Gummigaloschen für filmende Pferde sind in Hollywood eine Selbstverständlichkeit.

Man glaubt, den Schlag einer Eisenkeule zu vernehmen — in Wirklichkeit wurde nur ein Glas auf eine Glasplatte gestellt. Daher werden Hölzer und Metallplatten mit täuschend gefärbten Filzbezügen unschädlich gemacht. Jeder leise Ton wird so ungeheuerlich verstärkt, daß schon zwei Zuckerwürfel, die eine Liebhaberin träumerisch in ihr Teeglas fallen läßt, wie die anfeuernden Schüsse aus Tom Mix' Riesenpistole klingen. Ein Stück Kuchen, das die verliebte Köchin gemütvoll in ihren Kaffee tunkt, gebärdet sich akustisch wie ein Mehlsack, der über Bord geschwappt wird.

Seide ist überhaupt stimmungsstörend. Seidenwäsche rasselt, wenn die mondäne Frau betörend über die Szene schreitet. Seide gibt abscheuliche Töne von sich, wenn das Girl die bestrumpften Beine überkreuzt. Man bevorzugt jetzt — Baumwolle. Ebenso gefährlich wie verschiedene Stoffarten sind Schmucksachen. Gloria Swanson spielte kürzlich in einem Film, der ihr eine perlenübersäte Toilette zuschrieb. Die verhaltene Stille einer großen Szene wurde in der Wiedergabe von einem Tornado übertönt. Regisseur und Darsteller waren erschüttert. Gloria mußte sich einer genauen Revision unterziehen. Als man die große Künstlerin noch einmal zu einer Wiederholung brachte, fehlte der mörderische Besatz des Kleides. Um den schlanken Hals trug sie eine Kette aus weichem, knetbarem Wachs . . .

Streichhölzer, die von galanten Kavalieren an traulichen Kaminen entzündet werden, knattern wie Gewehrfeuer. Suppe essen, Papier zerfetzen, schöne, rosige Nägel in dekorative Portieren einkratzen — alles will geübt und gelernt sein. Kaugummi ist in den stummen Hallen „tabu" und wird im Vorraum geparkt.

Die Elite der findigsten und flinksten amerikanischen Techniker ist andauernd bemüht, jedem aufgegangenen Ton in der Wiedergabe die möglichst naturgetreue Färbung zu geben. Noch ist man nicht soweit, in der verschiedenartigen Erfassung der Schallwellen, auch verschiedene Stilarten zu kultivieren. Man ist darin noch ein wenig primitiv und beansprucht sich glücklich mit dem Erfolg, der in der gelungenen

Die Zuckerwürfel, die die Liebhaberin träumerisch in die Tasse fallen läßt

Umfärbung verzerrter Geräusche liegt. Es gibt sogar eine Industrie, die sich mit der Herstellung schalldichter Tapeten und ebensolcher japanischer Wandbemalung befaßt. Fast jeder Tag bringt Neuerungen erfinderischer Köpfe.

G. Ahlers.

Als Gerhart Hauptmann jüngst in einem Berliner Hotel abstieg, hatte er folgendes Erlebnis. Er verlangte ein Zimmer. Der Portier erkannte ihn nicht und oder wollte ihn nicht erkennen und fragte nach seinem Namen. „Gerhart Hauptmann", antwortete der Gast selbstbewußt. Das genügte aber dem Portier noch nicht. Auch der Beruf wurde erfragt und von Hauptmann mit „Schriftsteller" angegeben. Schließlich aber fragte der Portier auch noch: „Bei welcher Zeitung?" Die Antwort, die Hauptmann auf diese boshafte Frage gegeben hat, wird leider totgeschwiegen. Es verlautet aber, daß das ganze amüsante Frage- und Antwortspiel als Ursache ein zu geringes Trinkgeld hat, das Hauptmann diesem Portier einmal gegeben haben soll.

Unbekannte Mordtat in Düsseldorf?

Eine seit Montag vermißte Siebzehnjährige wiedergefunden.

Ein zweiter Brief des Mörders.

Düsseldorf, 12. November.

Es wird erst jetzt bekannt daß die Düsseldorfer Kriminalpolizei vor ungefähr drei Wochen schon einmal einen geheimnisvollen Brief erhalten hat, und zwar zu der Zeit, als der Mord an der Elisabeth Dörrier im Torfbruch verübt worden war. Das damalige Schreiben ist ähnlich dem jetzt über die „Freiheit" erhaltenen Schreiben mit Blaustift geschrieben.

Der Schreiber scheint ein und dieselbe Person zu sein.

In dem damaligen Schreiben wird auch eine Lageskizze für eine Leiche gegeben, die in der Nähe eines Bauernhofes auf einem Gelände zwischen Gerresheim und Mettmann, das ungefähr östlich anschließend an die Mordplätze in Flingern und im Torfbruch liegt, 1½ Meter tief verscharrt sein soll. Damals schenkte man dem Schreiben keine besondere Beachtung. Man war mit dem Mord an der Dörrier zu sehr beschäftigt, und es lag auch damals keine Vermißtenanzeige vor. Das Schreiben wurde als eine Täuschung angesehen. Durch das jetzige anonyme Schreiben tritt auch das damalige wieder in den Vordergrund des Interesses. Man wird nun nicht daran vorbeikommen, auf dem in Frage kommenden Gelände Nachgrabungen anzustellen, die, wie wir soeben erfahren, bereits Dienstag begonnen haben. Zu den Meldungen, wonach seit Sonntag abend ein 17jähriges Mädchen verschwunden ist, erfahren wir soeben von der Vermißtenstelle des Polizeipräsidiums, daß sich die Vermißte Dienstag morgen wieder in der elterlichen Wohnung eingefunden hat. Im übrigen durchschwirren seit Montag nachmittag die tollsten Gerüchte die Stadt, die von neuen Ueberfällen, neuen Morden, von der Festnahme des Täters usw. wissen wollen. Wie wir hierzu auf Anfrage von der Kriminalpolizei erfahren, bestätigen sich alle diese Gerüchte nicht.

*

Eine erschütternde Ehetragödie

vor den Geschworenen.

Köln, 12. Nov.

Als sich die beiden jungen Leute kennen lernten, war er Verkäufer auf dem Bahnsteig und sie Verkäuferin in einem Blumenkiosk des Hauptbahnhofs. Man heiratete, überwand eine kurze wohnungslose Zeit, indem die Frau zur Mutter nach München reiste. Dann fand man ein möbliertes Zimmer in der Werftstraße. Fast zwei Jahre ging alles gut. Das junge Ehepaar Hermann Brendel verkaufte in verschiedenen Vergnügungslokalen Zigaretten und Süßigkeiten, bis ein anderer Mann in das Leben der jungen, hübschen Frau eintrat, ein reicher Mann, der Einfluß gewann und ihr ein „bequemeres" Leben versprach. Frau Dori hinterging ihren Mann, unternahm mit dem anderen, dem Mitinhaber M. einer Kölner Firma, Reisen. Der Ehemann erfuhr davon; es gab Auseinandersetzungen, die Frau beschwichtigte zuerst, gab dann aber kalt ihre Verfehlungen zu und verlangte schließlich eine völlige Trennung. Der arme junge Mann vermochte sich in seiner Hörigkeit nicht in den Gedanken zu schicken, die Frau zu verlieren. Es kamen dann einige der üblichen Versöhnungsversuche, auf die die Frau scheinbar einging, um dann dem Ehemann erneut brutal ins Gesicht zu sagen, daß sie den anderen nicht aufgeben werde.

In einem solchen Augenblick der Auseinandersetzung griff der junge Mann, der Abschiedsbriefe an seine Verwandten bereits in der Tasche trug, zum Revolver,

mit dem er sich töten wollte. Die Verzweiflung riß ihn aber hin, die Waffe zuerst gegen die Frau zu richten, die er durch drei Schüsse niederstreckte, um sich dann selbst zwei Schüsse in die Herzgegend beizubringen, die ihn aber, nach Aussage der Aerzte, wie durch ein Wunder am Leben ließen. Auch die Ehefrau genas wieder. Das Leumundszeugnis über den Angeklagten war sehr gut. Unverkennbar rückte das Uebergewicht der größeren Schuld immer mehr nach der Seite der Frau, und so kam es, daß auch die Geschworenen ein Urteil fanden, das vom Publikum mit lautem Beifall aufgenommen wurde, nämlich, der Angeklagte wurde wegen Totschlagsversuchs im Zustand maßloser durch die Frau erzeugter Verbitterung nur zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, die Untersuchungshaft angerechnet und der Haftbefehl aufgehoben. Der ehemalige Arbeitgeber des Angeklagten, der im Saal anwesend war, hatte erklärt, den unglücklichen jungen Mann sofort wieder bei sich einzustellen.

*

Meinungsverschiedenheiten in der Dortmunder Stadtverwaltung.

Dortmund, 12. Nov.

Die Absicht, vor den Neuwahlen noch den seit langem erörterten Stellenplan unter Dach und Fach zu bringen, ist aufgegeben worden, weil die Meinungsverschiedenheiten zwischen Magistrat und Stadtverordnetenkollegium nicht ausgeglichen werden konnten. So heißt es in einer offenbar aus dem Stadthause kommenden Notiz. Von anderer Seite wird jedoch der Vermutung Raum gegeben, daß eine Aussprache über die Unregelmäßigkeiten bei der Steuerverwaltung des früheren Amtes Marten vor der Wahl vermieden werden solle.

*

Vereinigung leitender Gemeinde-Baubeamten Westfalens.

Dortmund, 12. Nov.

Die leitenden Gemeinde-Baubeamten Westfalens hatten sich in Dortmund zu einer Tagung versammelt, auf der nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten Magistratsbaurat Dr. Sachs-Dortmund über „Städtische Prüfungsämter, Baupolizei und Bauunfälle" sprach. Dr. Sachs betonte in seinem Vortrage, daß zur Abwendung von Bauunfällen viel zu wenig Gewicht auf die Ingenieurarbeiten bei Bauten gelegt werde. Stadtbaurat Finkbeiner-Altenscheid leitete eine Aussprache ein über die Erfahrungen, die man mit der Reichsverdingungsordnung für das Bauwesen gemacht habe. Aus den weiteren Verhandlungen sei hervorgehoben, daß Reichsheimstätten noch nicht ausgegeben sind. Die Teilnehmer an der Tagung besichtigten nach Erledigung ihrer Verhandlungsgegenstände die Dortmunder Hafenanlagen, die Stahlhäuser in der Siedlung Kemminghausen und den Fuhrpark der Stadt Dortmund.

Bochum, 11. Nov. (Selbstmordversuch eines Betrunkenen.) Die hiesige Polizei hatte einen Invaliden wegen Trunkenheit vorübergehend „eingesponnen". In der Zelle öffnete sich der Mann mit einer Rasierklinge die Pulsader, um sich das Leben zu nehmen. Die Tat wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und der Selbstmordkandidat dem Elisabethkrankenhause zugeführt.

Dortmund, 12. November. (Einbruch in das Finanzamt Dortmund-Nord.) In der vergangenen Nacht drangen unbekannte Einbrecher in das Finanzamt Dortmund-Nord ein. Sie nahmen ihren Weg von einem anliegenden Hof durch ein Abortfenster, dessen Gitter sie beiseite gebogen hatten. Durch eine Tür, deren Füllung sie herausbrachen, kamen sie in den Kassenraum, wo sie sämtliche Behältnisse nach Geld durchsuchten, jedoch ohne Erfolg. Den Kassenschrank ließen sie unberührt. Anscheinend sind die Einbrecher gestört worden.

Bielefeld, 12. Nov. (Das Bügeleisen war nicht ausgeschaltet.) In der Werkstatt des Schneidermeisters Grube im benachbarten Stieghorst war vergessen worden das elektrische Bügeleisen auszuschalten. Es entstand ein Feuer, das jedoch bald von Hausbewohnern und der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Immerhin sind fertige und halbfertige Sachen und Stoffe im Werte von 2000 bis 3000 RM. verbrannt. Durch die nötige Aufmerksamkeit hätte dieser Schaden aber verhindert werden können.

Attendorn, 12. Nov. (In brennenden Kleidern.) Es kann garnicht genug darauf hingewiesen werden, daß man ein Feuer nicht mit Benzin anmachen soll. Ein in den Armaturenwerken angestellter Arbeiter beachtete dies nicht. Die Folge davon war, daß die Flammen hoch aufschlugen und seine Kleider in Brand setzten. Der Mann hatte jedoch noch die Geistesgegenwart, schleunigst in den Mühlengraben zu springen, um so die Flammen zu löschen. Trotzdem hat er schwere Brandwunden davongetragen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 12. November. (Drahtb.)

Die Börse eröffnete schwach. Die Vortragskurse wurden im Durchschnitt etwa 2 bis 3 Prozent unterschritten. Schwere Werte hatten noch größere Kursverluste aufzuweisen. Die bereits im vorbörslichen Freiverkehr zu beobachtende Verstimmung über den erneuten Rückschlag an der Neuyorker Börse übertrug sich auf den amtlichen Börsenverkehr. Wenn auch die sich überschlagenden heftigen Kurseinbrüche in Neuyork besser sind als eine Monate währende Krise, so ist doch an der augenblicklichen Situation das Ende dieser Rückgänge und noch viel weniger die Rückwirkungen der Devouten nicht zu sehen. Eine Zahlungseinstellung an der Neuyorker Produktenbörse wurde als neues Glied in der Kette der Zahlungseinstellungen am Neuyorker Platz angesehen. Die europäischen Börsenplätze eröffneten gleichfalls schwächer, so daß sich hier neue Momente ergaben. Zwei Zahlungseinstellungen von Amsterdamer Bankfirmen deuteten auf die ernste Situation am dortigen Platz hin. Auch die Streikgefahr bei Mansfeld wirkte retardierend. Das Angebot war jedoch keineswegs dringend, doch ist es nicht ersichtlich, ob die vorliegenden Verkaufsorders bis zur Börse gelangt sind oder bereits innerhalb der Bankbüros erledigt wurden. Angesichts der Funktionsunfähigkeit der Börse blieben die Ausführungen über die europäische Wirtschaftsentente sowie eine wirtschaftliche Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland, die Geheimrat Duisberg in einem Interview darlegte, eindruckslos. Am Geldmarkt waren unveränderte Sätze zu hören. Tagesgeld 6—8 Prozent, Monatsgeld 8½—10 Prozent, Warensätze 7¾ Prozent. Am Devisenmarkt lagen Dollar und Pfunde fester. Nach den ersten Kursen traten auf Interventionen teilweise kleinere Erholungen ein.

Berliner Produktenbericht.

Die niedrigen Vortagskurse können sich auch heute für deutsches Brotgetreide nicht behaupten. Die amerikanischen Börsen waren gestern geschlossen. Auch finden die fehlenden Anregungen von dort in den ungenügenden Cifangeboten keinen Ausdruck.

Webstoffe.

Bremer Baumwollbörse. 18,77 (18,92) Dollar-Cents.

Der Reichsbahnverkehr im Oktober im Direktionsbezirk Essen. Der Personenverkehr in den Fernzügen zeigte im Monat Oktober im allgemeinen das der Jahreszeit entsprechende ruhige Bild. Dagegen hat im Nahverkehr die Gruga bis zum letzten Tage am 13. Oktober die Züge noch gefüllt. Da das Wetter im Durchschnitt noch gut war, hielt auch der Sonntagsausflugsverkehr bis zuletzt ziemlich stark an. Der Fahrplanwechsel am 6. Oktober hat sich glatt und ohne Störungen vollzogen. Der Expreßgutverkehr wies gegen den Vormonat eine beträchtliche Zunahme auf. Hierauf war der lebhafte Bezug von Bedarfsgegenständen für den Winter von besonderem Einfluß. Der Eil- und Frachtstückgutverkehr war im Vergleiche sowohl zum September wie zum gleichen Monat des Vorjahres recht befriedigend. Der Wagenladungsverkehr hat im allgemeinen gegen den Vormonat beachtlich zugenommen. Im Oktober gingen 5617 Kartoffelladungen ein gegen 1659 im Vormonat und 5939 im Oktober 1928. Für den Versand von Kohlen, Koks und Briketts wurden insgesamt einschließlich der Sonn- und Feiertage 794 002 Wagen zu 10 Tonnen gestellt oder arbeitstäglich im Durchschnitt — bei 27 Arbeitstagen — 28 421 Wagen zu je 10 Tonnen gegenüber 721 895 oder arbeitstäglich — bei 25 Arbeitstagen — 27 655 Wagen zu je 10 Tonnen im Vormonat. Die Absatzschwierigkeiten der Zechen in einzelnen Brennstoffsorten haben im Laufe des Monats wieder zugenommen, so daß die Zahl der in den Zechenbahnhöfen abgestellten beladenen Wagen, die am 1. Oktober noch 2650 betrug, am Monatsschluß auf 3500 Wagen gestiegen war. Für andere Güter als Brennstoffe sind im Monat Oktober 164 237 oder arbeitstäglich 6081 Kohlenwagen zu je 10 Tonnen gestellt worden, gegen 154 954 oder arbeitstäglich 6197 Wagen im Vormonat. Der Kohlenverkehr nach Italien (Wiedergutmachungskohlen und Freivertragsverkehr) hat die seit einigen Monaten beobachtete Steigerung nicht fortgesetzt, immerhin ist kein wesentlicher Rückgang (137 000 Tonnen im September und 134 000 Tonnen im Oktober) entstanden. Im Monat Oktober wurden im Bezirk Essen 2 355 314 Zugkilometer und 120 506 360 Achskilometer gegenüber 2 256 724 Zugkilometer und 115 042 270 Achskilometer im Vormonat gefahren.

× **Genehmigung der Fusion Agwea-Gesfürel.** In der außerordentlichen Generalversammlung der A. G. für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen war ein Aktienkapital von 1 182 100 RM. mit 11 821 Stimmen vertreten. Auf der Tagesordnung stand der bekannte Verschmelzungsvertrag mit der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen (Gesfürel), wonach die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen die A. G. für Gas-, Wasser- und elektrische Anlagen vollständig übernimmt. Der Fusionsvertrag wurde von der Versammlung ohne jede Debatte genehmigt.

× **Generalversammlung der Gepag.** Die außerordentliche Generalversammlung der „Gepag" (Großeinkaufs- und Produktions A. G. deutscher Konsum-Vereine in Köln), in der 1 077 220 RM. Stammaktien mit 53 861 Stimmen und 344 160 RM. Vorzugsaktien mit 17 208 Stimmen vertreten waren, beschloß, die Höchstdividende auf 5 Prozent (bisher 7 Prozent) festzusetzen. Mit dieser Maßnahme, der sich sämtliche deutschen Genossenschaftszentralen bereits angeschlossen haben, soll zum Ausdruck gebracht werden, daß die Gesellschaft ein gemeinnütziges Unternehmen ist. Der verbleibende Restbetrag soll dem Reservefonds zugeführt und zu Rückstellungen verwandt werden. Die Versammlung genehmigte sodann die Abschaffung der Vorzugsaktien und beschloß die Erhöhung des Grundkapitals der Gesellschaft um 1 Mill RM. von 2 auf 3 Millionen RM. durch Ausgabe von Namensaktien a 1000 RM. zum Nennbetrage. Die neuen Aktien sind ab 1. Januar 1930 dividendenberechtigt; das gesetzliche Bezugsrecht wird ausgeschlossen. Zur Geschäftslage wurde ausgeführt, daß die Entwicklung in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres als außerordentlich günstig bezeichnet werden könne. Der Umsatz sei in diesem Zeitraum auf 54,7 gegen 43,3 Mill. RM. in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, also um etwa 19,3 Prozent gestiegen. Insbesondere der Monat Oktober habe eine Umsatzsteigerung auf 7,4 Mill. RM. gegenüber 6,2 Mill. RM. in dem entsprechenden Monat des Vorjahres gebracht.

× **Um die Verlängerung der Eisenverbände. — Keine Aufgabe des Kruppschen Röhrenprojektes.** Wie die Fried. Krupp A. G. erklärt, entsprechen die Meldungen von einer Aufgabe des bekannten Röhrenprojektes nicht den Tatsachen. — Die Verhandlungen des engeren Ausschusses, der sich zurzeit mit der Frage der Verlängerung der Eisenverbände befaßt, haben also noch kein greifbares Ergebnis erzielt. Es wäre jedoch verfrüht, wenn man heute bereits ein Scheitern der Verhandlungen im Anschluß an die Tatsache voraussagen will, zumal auch in der Stellungnahme Krupps noch kein Definitivum vorliegt. Jedenfalls sind die zu überwindenden Schwierigkeiten keineswegs geringer geworden.

× **Gründung einer deutschen Plantagenunternehmung.** Wie aus Amsterdamer finanziellen Kreisen verlautet, beabsichtigt die Ostafrikanische Eisenbahn-Gesellschaft auf Sumatra eine deutsche Plantagenunternehmung zu gründen. Zu diesem Zweck soll die Cultur My. Loengei Langka, deren Leitung beim Straits & Sunda Syndikat ruht, die Kaffeeplantagen von Talang Padang an die obige deutsche Gesellschaft abtreten. Es ist ferner beabsichtigt, die vorhandenen Kaffeekulturen auf etwa das dreifache des jetzigen Umfanges auszudehnen und auch die Anlage von Teepflanzungen in Angriff zu nehmen.

Opposition in der Gewerkenversammlung.

Man hatte der Gewerkenversammlung mit einigem Interesse entgegengesehen. Um was es bei den Differenzen und Streitigkeiten im wesentlichen geht, ist dem Unbeteiligten auch aus dem Verlauf der heutigen Gewerkenversammlung nicht klar zum Bewußtsein gekommen, da über die Sache selbst nicht gesprochen wurde, sondern nur Formalien eine Rolle spielten. Soviel war aber zu erkennen, daß es sich formell um zwei Prozesse handelt, die vermutlich einen Ausgangspunkt haben. Er ist offenbar darin zu suchen, daß die Familie Röchling nicht mehr an einem Strange zieht oder in diesem besonderen Falle divergierende Interessen gehabt hat. Zu Beginn der Versammlung gab der Vorsitzende des Grubenvorstandes, Kommerzienrat Robert Röchling, die Erklärung ab, daß der Uebergang der Maximilianshütte auf die neue Finanzgruppe auch gewisse Veränderungen im Grubenvorstand von Mont Cenis zur Folge haben werde. Es sei bekannt, daß innerhalb des Grubenvorstandes erhebliche Differenzen bestanden hätten. Bei der gerichtlichen Auseinandersetzung habe die Gewerkschaft Mont Cenis leider unrecht behalten. Den drei Mitgliedern der Verwaltung, nämlich Bergassessor Kieckebusch, kaufm. Direktor W. Borgmann und Rechtsanwalt Dr. Wertz, sei zugesichert worden, daß, falls Generaldirektor Battig wieder in die Verwaltung von Mont Cenis eintrete, sie ausscheiden könnten und dafür schadlos gehalten würden. Generaldirektor Battig merkte dazu an, daß die Frage der Verträge mit den erwähnten drei Verwaltungsmitgliedern noch einmal bei der Entlastung des Grubenvorstandes zu diskutieren sein werde. Ob sich aus dem Protest des Generaldirektors Battig noch irgendwelche Konsequenzen ergeben, wird die nächste Zukunft lehren. Soviel scheint sicher zu sein, daß die neue Gruppe, als deren Exponent Generaldirektor Flick gelten muß, unbelastet von diesen Streitigkeiten die Leitung des Unternehmens übernimmt.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 12. Nov. Auftrieb: 579 Stück. Es kosten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6—8 Wochen alte 25 bis 34, 8—12 Wochen alte 34 bis 45 Mark; Läuferschweine: 3—4 Monat alte 45 bis 55, 4—6 Monat alte 55 bis 90 Mark. Marktverlauf: sehr langsam.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark.

		12. November		11. November	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168,380	168,020	168,620	168,960
Dänemark	100 Kronen	111,930	112,290	111,940	112,160
Schweden	100 Kronen	112,240	112,460	112,220	112,440
Norwegen	100 Kronen	111,930	112,150	111,890	112,110
Schweiz	100 Franken	80,915	81,145	80,955	81,115
England	1 Pfd. Sterl.	20,390	20,420	20,376	20,416
Frankreich	100 Franken	16,450	16,490	16,445	16,485
Amerika	1 Dollar	4,1790	4,1870	4,1770	4,1850
Italien	100 Lire	21,875	21,915	21,875	21,915
Belgien	100 Franken	58,490	58,590	58,440	58,560
Oesterreich	100 Schilling	58,740	58,860	58,720	58,840
Argentinien	1 Pap. Peset.	1,732	1,736	1,729	1,733

Düsseldorfer Börsen-Tendenz

Die schwache Haltung der Berliner Börse übte auch auf den hiesigen Markt ihren Einfluß aus. Die Kurse waren ziemlich behauptet, doch zeigte sich starke Zurückhaltung. Die schwachen Auslandsbörsen, namentlich die starke gestrige Verflauung der Neuyorker Börse, führte auch auf dem Terminmarkt zu einer allgemeinen Abschwächung.

Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks „Mont Cenis'

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 12. November 1929

	heute in RM	vorige in RM
Schiffahrts-Aktien		
Hapag	106,75	108,50
Hamburg Süd	160,00	162,00
Nordd. Lloyd	101,50	103,87
Bank-Aktien		
Bank el. Werte	146,00	141,00
Bank für Brauindustr.	139,50	141,00
Barmer Bank	119,00	120,00
Barmer Kreditbank	29,00	29,00
Berliner Handelsges.	182,00	183,75
Boch.-Ges.Straßenb.	97,00	97,00
Commerz Privatbank	162,00	163,50
Darmstädter Bank	238,50	242,25
Deutsche Bank	154,00	155,00
Disconto Komm.	154,00	155,00
Dresdner Bank	150,12	151,50
Hamb. Hypoth.-Bank	133,50	137,50
Reichsbank Mk	267,50	273,00
Brauere.-Aktien		
Dortmunder Aktien	110,00	111,00
Dortmund. Ritterbräu	276,00	278,50
Dortmunder Union	230,00	231,50
Glückauf Gelsenk.	135,00	135,25
Schlegel Scharpens.	176,00	178,50
Schultheiß Patzenh.	273,50	279,00
Wicküler Käp	—	730,00
Industrie-Aktien		
Accumu ators	110,00	123,50
Adlerwerke	—	—
Alexanderwerke	36,50	38,00
A. E. G.	166,50	168,50
Augsburg-Nürnberg	81,00	79,50
Baicke Masch.	118,25	118,25
Baroper Walz	73,00	74,37
Basalt	—	34,12
Bemberg	200,00	207,00
Bergmann	200,00	204,50
Berger Julius	300,00	306,00
Berl.-Karlsruhe Ind.	57,00	29,82
Bielefeld Mec.	66,50	66,50
Bösperde Walz.	—	62,50
Braunkohlen Brikett.	150,00	150,00
Braunschw. Kohlen	228,00	226,50
Braunschw. Jute	120,75	120,75
Braunschw. Masch.	—	—
Bremer Vulkan	108,50	110,00
Buderus	65,00	65,50
Busch Lädenscheid	—	—
Büttnerwerke	—	—
Chem. Buckau	95,00	95,00
Chem. Heyden	65,50	66,25
Chem. Ind. Celsenk.	67,00	68,00
Conti Caoutch	140,75	142,00
Daimler Motor	40,50	43,50
Deutsche Conti-Gas	165,50	167,50
Deutsch Babcock	118,00	118,00
Deutsch Erdöl	56,12	59,12
Dtsch. Kabelwerke	58,50	59,00
Dtsch. Maschinen	46,75	47,00
Dtsch. Reichsbahn	86,00	86,25
Dtsch. Schachtbau	97,50	97,50
Doloritwerke	35,12	33,50
Düsseld. Eisenhütte	62,00	62,00
Düsseld. Kammgarn	72,00	73,00
Düsseld. Maschinen	26,50	26,50
Dynamit Nobel	83,75	85,00
Eintr. Braunkohlen	140,00	140,00
Elektr. Lieferungen	153,75	155,75
Elektr. Licht u. Kraft	168,00	171,50
Esche, Be	201,00	203,00
Essener Steinkohlen	126,25	131,25
Fahlberg-List	75,12	75,87
I. G. Farbenindustrie	177,00	180,00
Felten u. Guille	117,25	118,50
Friedrichsh. Kali	164,75	164,00
Gaggenauer Eisen	—	—
Gelsenk. Berg	125,50	127,12
Germania P. C.	166,00	162,00
Gerresheim Gl.	111,00	110,50
Ges. elektr. Unterm.	169,50	173,00
Glasmanu. Schalke	177,00	180,00
Goldschmidt	65,00	67,75
Gritzner Masch.	50,00	50,00
Hamburg Elektr.	130,75	132,50
Hammersen	124,00	125,00
Hann. Masch.	38,00	39,50
Hanse Dampfsch	147,00	149,00
Harpener Berg	134,00	135,00
Hartmann Sächs.	—	—
Hein. Lehmann	73,00	73,00
Hilgers Verzin	63,75	63,25
Hirsch Kupfer	120,25	124,00
Hösch Eisen	117,12	119,00
Hoffmann Stärke	—	70,00
Hohenlohe	93,00	94,75
Holzmann Ph.	87,75	88,50
Hoech & Co.	67,00	66,00
Hotel Disch	—	—
Hüttenw. Keyser	143,00	143,00
Ilse Bergb.	208,50	206,00
Kallw. Aschers	195,00	202,50
Klöckner-Werke	98,12	97,00
König Wilh.	215,00	215,00
Königs St. Pr.	315,00	315,00
Köln-Neuessen	115,37	117,25
Krefft W.	96,00	96,25
Kronprinz Metall	37,75	37,75
Köppersbusch	142,00	141,00
Kynhäuerhütte	39,75	41,50
Lahmeyer & C.	162,25	164,00
Laurahütte	61,00	60,00
Lindes Eism.	156,50	157,00
L. Loewe	169,00	171,00
Lüdenscheid Metall	67,50	67,50
Magd. Berg P. M.	62,50	62,75
Masch. Buckau	115,00	114,00
Mannesmann-Röhren	97,37	98,75
Motoren Deutz	66,00	65,50
Nordd. Eisenw.	107,50	106,75
Nordd. Wolle	102,75	103,00
Nordd. Kabel P. M.	130,00	130,00
Oberschl. Kokswerk	96,00	97,87
Ostwerke	224,00	217,50
Oesching Stahl	24,00	24,00
Orenstein & Koppel	74,00	75,25
Peiseler & Cie	60,00	60,00
Pinsch Julius	—	—
Phönix Braunkohlen	76,00	—
Phönix Berg	103,50	104,12
Rhein. Chamotte	63,00	65,00
Rhein. Elektri.	120,00	120,00
Riebeck Montan	103,75	104,25
Roddergrube	240,00	240,00
Reisholz Papierfabr.	—	—
Rhein. Braunkohlen	246,00	250,00
R. W. E.	206,00	207,25
Rheinstahl	103,00	104,50
Rhein.-Westf. Kalk	100,00	101,87
Rütgerswerke	73,00	73,25
Sachsenwerk	96,00	97,50
Salzdetfurth	318,75	323,00
Stollwerck	107,00	108,00
Stolberger Zink	—	122,00
Schuckert El.	185,00	188,50
Schweimer Eisen	136,00	136,00
Siegen-Solinger Guß	7,00	7,12
Siemens Glas	113,00	113,00
Siemens Halske	298,00	305,50
Ver. Gothania	106,50	106,50
Ver. Portl. Zement	193,00	193,00
Verein. Stahlwerke	105,00	105,25
Ver. Stahl v. d. Z.	161,00	161,00
Ver. Dtsch. Nickel	156,50	155,25
Ver. Glanzstoff	172,50	180,00
Wanderer-Werke	45,25	46,00
Warsteiner Gr.	124,50	125,50
Wasserwerk Gelsenk.	125,50	126,00
Westd. Hand G.	55,00	55,00
Westeregeln Alkali	201,00	206,00
Westf. Dinnendahl	—	—
Westf. Drahtw.	86,50	87,00
Westf. Kupfer	50,00	50,00
Wicking Portl.	113,00	115,25
Wittener Guß	35,75	35,50
Zellstoff Waldhof	196,75	199,00

Düsseldorfer Wertpapierbörse 12. November 1929

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe		
a) Steinkohle		
Alte Haase i. Liqu.	310	—
Blankenburg	—	—
Caroline	2800	—
Carolus Magnus	—	8400
ver. Constantia d. Gr.	—	8800
Deutschland	240	275
Ewald	18200	19000
Gottessegen	2500	—
Graf Schwerin	—	4000
Heinrich	6000	6500
Hermann	—	1500
König Ludwig	34500	37500
Langenbrahm	15250	16750
b) Braunkohle		
Brockdorf Nietleben	2200	2400
Glimmerode	—	—
Gute Hoffnung	4200	4800
Leonhardt	—	12000
Michel	11500	12500
Vesta	—	7000
c) verschiedene Werke		
Bernhardshall	—	—
d) Kali		
Beienrode	2700	3000
Burbach	—	10000
Carlshall	1500	—
Desdemona	—	—
Güntershall	3200	—
Hildasglück	—	—
Hohenisels	—	—
Neustadtfurt	—	—
Salzmünden	—	—
Siegfried I u. II	11750	12500
Volkenrode	—	6000
Walbeck	—	—
Wilhelmshall-Oelsb.	—	—
Wintershall	—	—
II. Aktien		
a) Kohle		
Adler	89,00	—
Dahlbusch	97,00	100,00
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	56,00	58,50
Magdeb. Bergw.-Verein	—	—
Mülh. Bergw.-Verein	—	—
Phoenix	—	—
Roddergrube	—	—
Zukunft	—	—
b) Kali		
Kali-Chemie	161,00	165,00
Hallesche Kali	—	—
Burbach Kali	175,00	180,00
Niedersachsen	—	—
Salzdetfurth	—	—
Wittekind	—	—
c) versch. Gesellschaften		
Baicke-Maschinen	118,00	120,00
Dorstener Eisengieß.	—	—
Düsseldorfer Maschb.	—	—
Losenhausen	—	—
Dulab. Bankverein	127,00	—
Eisenwerk Heerdt	—	—
Essener Akt.-Bierbr.	—	—
Glas- und Spiegelman.	—	181,00
Hochtief	—	83,00
Hauben-Werke	43,00	45,00
Kabel Rheydt	173,00	177,00
Köln. Hausbes. A.-G.	91,00	—
Lüdenscheider Metall	—	—
Papierfabrik Reisholz	—	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln alte Akt.	135,00	—
junge Akt.	109,00	113,00
Schlegel-Scharp.-Br.	170,00	—
Uerdinger Waggon	150,00	—
Ver. Rumpus	—	—
III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen		
Düsseldorfer Stadtanleihe 1926 / Pt.	80,00	—
Duisburger Stadtanleihe 1928 . . . 8 Pt.	—	80,00
Essener Stadtanleihe	—	—
Hösch Teilschuldverschr. 8 Pt.	99,00	—
Klöckner-Werk 8 Pt.	89,00	91,50
Fr. Krupp A.-G. 5 Pt.	—	—
Fried. Krupp Goldanleihe 1924 6 Pt.	85,00	—
1927 6 Pt.	—	72,00
Landesbank der Rheinpr. Goldpfandbr. 8 Pt.	101,00	—
" 7 Pt.	101,00	—
" 6 Pt.	91,50	—
Gold-Komm.-Schuldverschr. / Pt.	91,00	—
" 6 Pt.	88,75	—
Landesb. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 6 Pt.	83,50	—
Rh.-W. Boden-Creditbank Köln Goldhypothpfandbriefe 1923, Serie . 5 Pt.	85,00	—
1924, Serie II 10 Pt.	101,00	—
1924, Serie III 10 Pt.	101,00	—
1924, Serie IV 8 Pt.	94,00	—
1925, Serie V 10 Pt.	101,00	—
1926, Serie VI 8 Pt.	94,00	—
1926, Serie VII 7 Pt.	85,75	—
1926, Serie VIII 8 Pt.	94,00	—
1927, Serie IX 7 Pt.	—	—
1927, Serie X 6 Pt.	82,00	—
Goldkommschuld. 1923, Serie 5 Pt.	83,00	—
1924, Serie II 10 Pt.	100,50	—
1925, Serie III 10 Pt.	—	—
1926, Serie IV 8 Pt.	90,75	—
1926, Serie V 7 Pt.	85,50	—
1927, Serie VI 6 Pt.	82,00	—
Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Essen, Anleihe von 1926 Pt.	83,00	—
Verein. elektr. Fabriken Busch-Jäger Pt.	—	—
Westf. Pfandbriefamt für Hausgrundsteuer Münster Goldpfandbrief 6 Pt.	—	—
Oberhaus. Stadtanleihe	—	76,00

Ruf 21394

KAMPHAUS G.m.b.H.

Ruf 22267

größte Auswahl ——— billigste Preise

Zahlungs-Erleichterung



Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Verlegung von zwei Wahllokalen im Stadtteil Scholven.

Für die am 17. d. Mts. stattfindende Provinziallandtags- und Stadtverordnetenwahl ist für den 205. Abstimmungsbezirk, umfassend Emmyweg, Holzweg, Nientamp- und Reubekampstraße die evgl. Schule Josefstraße Nr. 11, als Wahllokal bestimmt.

Die Wirtschaft Mai, Dorstenerstraße 388, kommt für diesen Abstimmungsbezirk nicht in Frage.

Ferner ist für den Abstimmungsbezirk Nr. 206, umfassend Am Nordfriedhof, Altendorferstraße Auf der Kämpe, Bellendorfsweg, Brüggerbuschfeld-, Buerlter-, Dorstenerstr. 161 bis Schl., Fünfhäuserweg, Glückaufstr., Greitenbuck, Herbertstr., Im Ort Im Winkel, Kirchhellenerstr., Köhfeld, Lüttinghoff-, Menzelstr., Mühlenheide, Scholvenstr., Sommerhoffsweg, Storchnest, Oberscholvenerstr.

die Wirtschaft Glos, Glückaufstr. 4, als Wahllokal bestimmt.

Die Wirtschaft Mai, Dorstenerstr. 388, kommt für diesen Abstimmungsbezirk nicht in Frage.

Gelsenkirchen-Buer, 11. Nov. 1929.

Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Der für das Stadtgebiet Gelsenkirchen-Buer neu aufgestellte Grünflächenplan liegt vom Tage der Bekanntmachung an auf die Dauer von 3 Wochen zur Einsichtnahme der Grundeigentümer

im Rathaus Buer, Zimmer 89, in Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 516, offen.

Gelsenkirchen-Buer, 12. Nov. 1929.

Der Oberbürgermeister.

Zurück!

Dr. Rinschede
Zahnarzt
Kaiserstraße 58

Wer sucht Stellung?

Per sofort 3 oder 4 Herren für außendienstl. Tätigk. ges. Gute Umgangsf. u. sicher. Auftr. erfordert. Die Stell. ist f. dauernd u. biet. nachw. hoh. Verdienst. Vorkenntn. nicht erforderl., da gründl. Einarbeit. erf. Näh. Mittwoch, den 13. Nov. 1929, von 1½—4½ Uhr, im Rest. „Zum Postbörnchen" Ecke Seuhorst- und Vereinsstr.-Ecke in Gelsenkirchen.

Wir suchen zur selbständigen Leitung unserer Zweigniederlassung Gelsenkirchen, welche enorme Ausbaumöglichkeiten bietet, für eigene Rechnung, einen kaufm. versierten und organisatorisch durchaus

erfahrenen Herren.

Tadelloser Ruf und Vergangenheit Bedingung. Wir erbitten Angebote von Herren, welche über Büro und Telephon, sowie über RM. 5000,— bar verfügen. 23312

Kein Warengeschäft, keine Versicherung!

Angebote unter B. O. 799 an die Allgemeine Zeitung.

Lebensversicherungsunternehmen von Weltruf

(Vermögen über 400 Millionen)

sucht für eine neueinzuricht. Geschäftsstelle

Leiter u. Repräsentanten

Geboten wird Lebensstellung mit festen Bezügen bei guter Verdienstmöglichkeit. Altersversorgung ist in Aussicht genommen. Nur bestens berufene und angesehene Personen wollen ausführliche Bewerbungen einreichen unter **DO 1064 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund.**

Heimarbeit schr. ftl. Vitalis-Verl. München C 4

Junger :4471
Schneidergeselle
sucht sofort Stellung
Zu erfr. Allg. Ztg.

Laufbursche
(mögl. aus Heßler)
im Alter von 14—16 Jahren, zum sofort. Eintritt gesucht. Zu meld. **Kanzlerstr. 58**

Suche für sof. eine
zweite Friseuse
und
1 Lehrmädchen
Zu erfrag. in der Allgem. Zeitg. 23328

Kochlehrmädchen
3 Jahre Lehrzeit, ohne gegens. Vergt. (zu Hause schlafen) sucht **Schmidt's Gute Stuben.**

Lehrfräulein
mindestens 2jährige Handelsschulausbild. für das Büro ges. Ang. u. B. N. 801 an die Allg. Ztg.

Ehrliches intelligent.
Mädchen
für Haushalt und Zigarrengeschäft ges. Zu erfr. Allg. Ztg.

Kräftiges, fleißiges
Mädchen
mit gut. Zeugnissen, n. unter 18 Jahren, für alle Hausarbeit gesucht. Waschfrau vorhanden. 4462
Bahnhofstraße 39 I. (Toreingang).

Saub. Mädchen
für ½ Tage gesucht.
Böhling
Gelhorststr. 21, II.

Schulentl. einfaches
Mädchen
für leichte Hausarb. sofort gesucht. Vorzustellen Donnerstag v. 2—5 Uhr. **Königin-Wilhelmstraße 40.** Obst- und Gemüsehalle. Inhab. Frau M. Krichbaum.

Mädchen
nicht unt. 18 Jahr. f. ½ od. ¾ Tag ges.
Johannesstraße 5.

Tüchtige alleinsteh. Geschäftsfrau
27 Jahre, augenblicklich in Not geraten, sucht Beschäftigung, Branche gl., da anpassungsfähig. Auch wird gutgehendes Geschäft übernommen, in Miete. Schr. Ang. u. B. U. 804 an die Allg. Ztg.

Wir suchen zum 1. Dezember eine
Kassiererin
die bereits längere Zeit in lebhaften Geschäften tätig war. Schriftl. Offerten mit Bild und Zeugnisabschriften sind zu richten an
Edgr-Haus, Gebr. Goldblum, Gelsenkirchen.

4 Büro- oder Praxisräume

Munckelstraße 23 (zusammen oder geteilt) zu vermieten. Im Neubau Ecke Overweg- und Munckelstraße werden im Sommer 1930 herrschaftl. 7—8räumige Etagenwohnungen bezugsfertig. Bauliche Wünsche können noch berücksichtigt werden.
Architekt BDA. Franke,
Gelsenkirchen, Weststraße 18

Für sofort oder später zu vermieten:
Ecke Zeppelin-Allee und Wittekindstraße
am Stadtgarten eine 2 und 3 hochherrschaftl. Etage von acht Räumen mit Zubehör und Zentralheizung.
Baugeschäft Wilhelm Stallmann,
Wittekindstraße 27.

Sauberes
Mädchen
das selbst. arbeiten kann, zum 15. Nov. gesucht. Zu melden ab 4 Uhr bei
Frau Saterdag
Bismarckstraße 241

Fleißiges
Mädchen
mit guten Zeugniss. sofort gesucht.
Festweg 11.

Ordentlich. Mädchen
sucht Stellung
als Haushälterin in frauenlos. Haushalt. Ang. u. B. P. 800 an die Allg. Ztg.

Mädchen, 21 Jahre, **sucht Stellung** im Haushalt, im Kochen und Nähen erfahren.
Breiestraße 9, 3. Et.

Wirtschaftsverkauf
Gutgehende Arbeiterwirtschaft, sof. zu verkaufen. Erforderliches Kapital Mk. 12 000. Näheres bei
H. Meier, Buer
Essenerstraße 55
Tel. Horst-E. 1399.

Ladenlokal
m. Einrichtung, ber. 40 Jahre in Betrieb (Lebensmittel) in günstig. Lage, sofort zu vermieten. Hofraum und Stallung vorhanden.
Ang. u. B. Z. 807 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal
in der Bismarckstr., am Stern, sehr gut geleg., mit 2, 3 od. 4—5-Zimm.-Wohng., auch ohne Wohnung zum 1. Dez. zu vermieten. Näheres
Bismarckstraße 80.

Modernes 23276
Ladenlokal
in bester Lage (am Stern) zu vermiet. Näheres
Sophienstraße 8.

2 Bauplätze

in der Nähe vom Bahnhof Buer-Nord geeign. f. Geschäftshäuser, billig zu verkaufen.
Zu erfr. Allg. Ztg.

Kl. Werkstätte
sofort zu mieten ges. Schriftl. Angeb. mit Preis u. B. T. 803 an die Allg. Ztg.

2 schöne Zimmer
Stall u. Kell., geg. gl. zu tausch. gesucht
Ang. u. B. B. 805 an die Allg. Ztg.

In herrschaftlichem Einfam.-Haus sind
3 Zimmer
mit Badbenutzung zu vermieten.
Ang. unt. A. G. 1494 an die Ann.-Exp. Korte Nachf., Ahstraße 10.

4Zimmerwohn.
mit allem Zubehör, in besserem Hause, Stadtteil Ueckendorf zu vermieten.
Ang. u. B. O. 711 an die Allg. Ztg.

Gut möbl., großes, heizbares 4838
Vorderzimmer,
2 Bett., an 2 Herren od. Damen m. guter voll. Pens. zu verm. Preis je 80 M. Schalkerstraße 18 III, Nähe Hans-Sachs-H.

Möbl. Zimmer
m. Heiz., elektr. Licht und fließ. Wasser sof. zu verm. Näh. **Bismarckstr. 100.**

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Ringstr. 12, 1. Etg.

Jung. Mann sucht
möbl. Zimmer
am liebst. bei alten Leut. Ang. u. B. W. 806 an die Allg. Z.

Möbl. oder leeres
Zimmer
möglichst an Dame zu vermieten. Näh. Schalkerstr. 163 I. r.

Sauber möbl. heizb. Zimmer (part.) an ruhigen Herrn (Dauermieter) zum 15. Nov. oder 1. Dez. zu vermiet. Dessauerstraße 6a, an der Bochumerstr.

Freundlich
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Neustraße 5, 1.

Freundlich
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Viktoriastr. 108 I.

Schöne Schlafstelle
zu vermieten.
Bismarckstr. 94, 1.

Schlafstelle frei.
Olberg
Herzogstraße 3.

2 Freunde erh. heizb.
Schlafstelle
Georgstraße 8.

Saubere
Schlafstelle
frei. **Gewerkenstr. 76**

Plissee-Brennerei

in d. neuesten mod. Formen schnell, gut und billig bei
Adolf Schmidt
Kirchstr. 6 Tel. 21887
Rhein. Tafeläpfel.

Hohe Preise
zahlt nur
Issler
für getragene Herrenkleidung.
Hochstr. 78, Tel. 23478

Kleiderschrank
20 M, Herd 15 M, Tisch 4 M, Eimerschrank 8 M, engl. Bett, kompl. Küche, Plüsch- und Ledersofa zu verkaufen.
Wilhelminenstr. 117, im Hof.

Krankheitshalber zu verk. kombinierte
Bandsäge
Drehbank, Hobelbank mit Werkzeug. 23284
Gedanstraße 16.

Drei fast neue versenkbare
Nähmaschinen
120, 140, 160 M, stehen zum Verkauf.
Kellermann
Ringstraße 8.

Schlammkohlen
ab Lager und frei Haus bill. abzugeben
Kohlenhandlung Gerwiner,
Liboriusstraße 116, Telefon 26785.

Scheid's billiges
Puppen Haus
nur
Hochstraße 37
Ecke Luitpoldstr.
Ausführung sämtlicher Reparaturen

Gelegenheitskauf!
2 moderne, schwere
Bettstellen
mit Rahmen, Schonerdecken und Steil. Drellaufl., kompl., f.
190 Mark
abzugeben. Eventl. Zahlungserleichterg.
Möbelhaus Finger
Kirchstraße 15.

Zwei wenig gebr.
Markenräder
billig abzugeben.
C. Schaafs & Co.,
Hochstraße 25.

Gebrauchte
Ziegelsteine
zu kaufen gesucht.
Gewerkenstraße 69
Telephon 21270.

Kleiderschrank
Kommode, Bettstelle, Nachtkonsole und Küchentisch billig zu verkaufen.
Schalkerstr. 50, Hof.

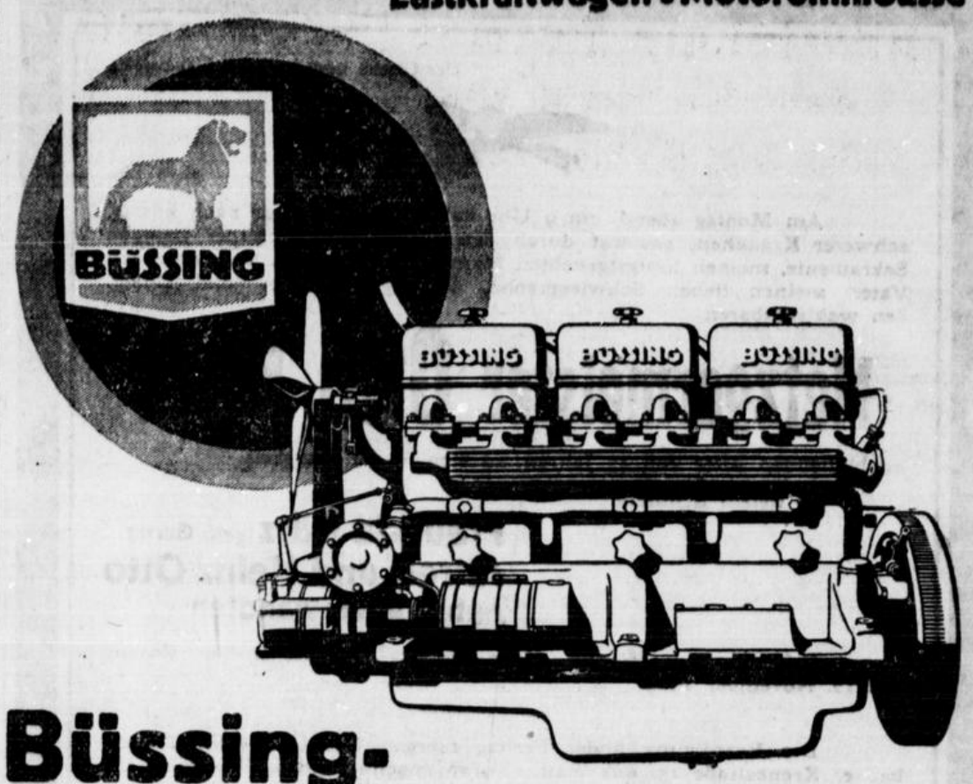
Guterhaltene
Küche
fast neu
gibt spottbillig ab
Möbelhaus Frank
Bismarckstraße 110.

Achtung!

Prima gelbfl.
Industrie-Kartoffeln
sehr gut kochend
Ztr. 3,70 Mark.
K. Czerwinski
Ueckendorf
Friedrichstraße 18.
Lieferung frei Haus.

Gebr. Marken-
Flügel
neuwertig
Mk. 400.-
unter Katalogpreis.
Gebr. Pianes
von M 350,— an.
Günst. Teilzahlungen
Pianohaus Kohl
Gelsenkirchen,
Hindenburgstraße 13

Lastkraftwagen • Motoromnibusse



Büssing-Sechszylindermotoren

Büssing baute als Erster serienmäßig Sechszylindermotoren für Lastwagen und Omnibusse •

Heute ist der Sechszylindermotor eine Selbstverständlichkeit •

Immer geht Büssing voran, wenn es sich nicht um bloße Neuerungen, sondern um tatsächliche Verbesserungen handelt •

Deshalb unser Wahrspruch •

BÜSSING FÜHREND!

Automobilwerke H. Büssing Aktiengesellschaft • Braunschweig

Büssing-Motorwagen-Verkauf

Alfred Breuer, Dortmund

Schmiedingstr. 8, Rautenberghaus. Telegramm-Adresse: Büssing. Telefon: Sammelnummer 39851



Mein Ofenlager

bietet Ihnen größte Auswahl in jeder Preislage. Zahlungen nach Wunsch.

H. Schlatholt, Bismarckstraße 66 am Stern

Schwerhörige

verlangen den bekannten **Gehör-Apparat „NORIS"** unsichtbar im Tragen, Wärme im innern erhaltend, Schutz gegen Zug u. schädl. Außenluft. Ausk. portofr. Bereits 19 J. i. Handel
3 Wochen auf Probe.
H. Löffler, Dresden I,
Marienstraße 44

Herr Löffler befindet sich zur unverbindlichen Besichtigung **Freitag, den 15. November,** von 9—½1 Uhr im Hotel zur Post und von 3—6 Uhr in Wanne-Eickel im Hotel Fürst Bismarck



Sendung allerbester **Oldenb. Schweine** angekommen, welche ich preisw. abgebe.
Heinr. Meier
Schweinehandlung
G.-Rotthausen
Schemannstr. 8
Fernsprecher 22001



Beinleiden!
Offene geschwollene Füße, Salzfluß, Krampfadergeschwüre, Venenentzündung, Flechte, Hautjucken, Bartflechte.

Asthma Kurzatmigkeit, Bronchial, Rachen, Kehlkopf, Heiserkeit, Husten, ein neues Verfahren
Sprechstd. 9—12½ u. 3—7 Uhr.
Neuaufnahme Dienstags und Freitags.
Gelsenkirchen, Waldstr. 13
Telefon 41165 Am Hauptbahnhof



Achtung! Großer Schweineverkauf
Treffe heute mit einem Transport große und kleine **Schweine** ein. Habe auch größ. zum Weiterfüttern. Raphael, am Alten Markt, Königstraße 11.

Pelze
aller Art
Reichhaltiges fertiges Lager.
Auswahlsendungen franko gegen franko — ohne Kaufzwang —
Illustr. Kataloge kostenlos
Zahlungs-Erleichterung!
Neubezüge und Modernisierung, auch nicht von mir gekaufter Pelze, schnell und billig
M. BODEN-BRESLAU 157
Deutschlands größtes Pelzwaren-Versandhaus
1869—1929

Der Glaube tröstet, wo die Liebe weint.



Am Montag abend um 9 Uhr nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit, gestärkt durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente, meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, meinen lieben Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel, den wohlachtbaren

Metzgermeister Otto Bätz

im blühenden Alter von 43 Jahren, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz:

Frau Ida Bätz geb. Gertig
Alfred und Heinz Otto
nebst Anverwandten

Gelsenkirchen, Wanne, Halle, Coburg, Werne, Berlin, Hamm, den 12. November 1929.

Die Beerdigung findet Freitag morgen 8.30 Uhr, vom Trauerhause, Kreuzstraße 15, aus statt. Daran anschließend ist das feierliche Seelenamt in der Propsteikirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Weinet nicht an meinem Grabe
Gönnet mir die ew'ge Ruh.
Denkt was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Dienstag früh um 4 Uhr, meinen innigstgeliebten Mann, unsern treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, den

Friseurmeister

Franz Konczak

nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 58 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme und um ein Gebet für seine Seelenruhe bitten:

Frau Franz Konczak nebst Angehörigen.

Gelsenkirchen-Buer, Krotoschin, Essen, 12. Nov. 1929.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. November 1929, morgens um 8¼ Uhr, vom Trauerhause, Arminstraße 23, aus statt. Im Anschluß daran feierliches Leviten-Seelenamt in der Propsteikirche.

Freie Fleischer-Innung
Gelsenkirchen

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Kollegen von dem Ableben unseres Mitgliedes

Otto Bätz

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Der Verstorbene war ein treues Mitglied unserer Innung und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 15. November, vormittags 8.20 Uhr, vom Sterbehause, Kreuzstraße 15.

Abmarsch der Mitglieder 7¾ Uhr vom Vereinslokal Nettebeck, Schalkerstraße. Um restlose Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Gelsenkirchener Schützenbund
Kompagnie Adler

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Schützenbruders

Otto Bätz

in Kenntnis zu setzen.

Zum letzten Ehrengeleit tritt die Kompagnie am Freitag, morgens 8 Uhr, im Restaurant Tiergarten, Marktstraße an.

Der Vorstand.

Sämtliche Fahnendeputationen und dienstfreien Schützen der übrigen Kompagnien treten am Freitag, morgens 8 Uhr, ebenfalls im Restaurant Tiergarten, Marktstraße, an.

Der Bundesvorstand.



Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, am Montag, abends 11½ Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Karl Podlesch

Wilhelmine, geb. Wrobel,

nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von fast 60 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Hamborn, Walsum und Willenberg (Ostpr.), den 12. November 1929.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. November, nachmittags 3¼ Uhr, vom Sterbehause, Robergstraße 11, aus statt.

Hausandacht ½ Stunde vorher.

Das bessere **PIANO** bei PIANO-FABRIK **BIELING**
jetzt **Bochumerstraße 27.**

PELZE
Cofflet
jetzt Vereinsstraße 42



Freiw. Städt. Feuerwehr
Abteilung III.
Gelsenkirchen

Unser ältester Kamerad

Heinr. Sommer

ist gestorben. Seit 1896 war er uns ein Vorbild treuer Kameradschaft. Die freiwillig übernommenen Pflichten eines Feuerwehrmannes waren sein Lebensziel.

Zur Beerdigung, welche am Freitag, den 15. November, vom Sterbehause, Ueckendorferstr. 78, aus stattfindet, treten die Kameraden um 2,30 Uhr im Vereinslokal Dichöner, Ueckendorferstr., an. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Oberbrandmeister
Dinkelbach.



Städt. freiw. Feuerwehr
Abteilung I.

Unser langjähriges Mitglied und lieber Kamerad

Franz Konczak

ist gestorben.

Zum letzten Ehrengeleit treten die Kameraden Samstag, 16. Nov., vorm. 7,45 Uhr, im Vereinslokal Jürgens, Hochstraße, an.

Der Oberbrandmeister.



Kriegerbund Bismarck-Ost

Unser lieber Kamerad

Heinrich Aupke

ist gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14. Nov., morgens 7.45 Uhr, statt. Die Kameraden versammeln sich 7,30 Uhr im Vereinslokal.

Zahlreiche Beteiligung ist Ehrenpflicht

Der Vorstand.

Ev. Frauenhilfe
Altstadt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb plötzlich und unerwartet unser liebes Mitglied, Frau

Maria Rohde
geb. Mazwalde.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Liboriusstr. 116, aus statt

Der Vorstand.

Gelegenheits-Kauf!

Elegantes, schönes

Speisezimmer

echt Eiche, bestehend aus: Büfett, 180 cm mit Nußbaum-Einl. Marmorschieber, Silberkästen, modernem Vitrinenaufsatz, gr. Kredenz, schwerem Ausziehtisch, 4 echt. Rindlederstühlen, alles m. Barockfüßen, komplett für den Ausnahmepreis

von 585.- Mark

abzugeben.

Möbelhaus Finger
Kirchstraße 15.
Evtl. Zahlungserl.

Schlükings Schuhwaren
Zahlungserleichterungen
Vereinsstraße
Ecke Elisabethplatz am Fleischmarkt



finden Sie in **jedem Feingehalt** und in **jeder Preislage** in

Scharpenseels



Stets einfach war dein Leben.
Nie dachtest du an dich,
Für deine Lieben streben
War deine höchste Pflicht.
Viel zu früh verließest du die Deinen,
Die jetzt am stillen Grabe um dich weinen.



Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, Montag morgen 9 Uhr, meinen heißgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Wilhelm Voss

nach schwerem Leiden, im Alter von beinahe 51 Jahren, zu sich in den Himmel zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Buer-Erle, Gelsenkirchen, Dorsten, Karnap, Sutum, Sachsen und Amerika, den 12. November 1929.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Buer-Erle, Rudelgasse 7, aus statt.

Hausandacht ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.



Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, heute nacht 12.30 Uhr unseren lieben Vater, den

Berginvaliden

Heinrich Sommer

im Alter von 72 Jahren, nach längerem Leiden, in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gelsenkirchen, Amerika, Schlesien, den 12. November 1929.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 15. November, nachmittags 2.15 Uhr, vom Sterbehause, Ueckendorferstraße 78.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Große Versteigerung.

Heute, Mittwoch, nachm. 3.30 Uhr, werde ich im Saale des Herrn Hirnstein, Kaiserpl.-u. Industriestr.-Ecke: 1 kompl. Herrenzimmer, 1 feine mod. Küche, 1 weiße Küche, 1 Aktenvollschrank, 1 Büroschreibt., 1 Registrierkasse, 2 Schreibmasch., 1 Sofa, 1 Diwan, 2 Korbs., 1 Ang. Oelgemälde bek. Meister, 2 echte Perserverbindungsstücke, div. Kristall- u. Porzellansachen, 1 Herrenzimmertisch, 1 Fahrrad, Küchensch., eich. Zimmerbüfett, Bettstellen, Gasofen u. v. a. m. meistb. geg. bar versteigern. Die Sachen sind gebr. u. 1 Std. vorh. zu besichtigen. Verkauf bestimmt.

L. Stoppelmann, Aukt. u. Taxator, Kaiserstraße 12.

Ich habe meine Sprechstunde verlegt von Wörthstr. 15 nach

Munckelstr. 19

2½-4 Uhr, Samstags 12-1 Uhr.

Dr. Schmitz,
Kinderarzt.

Meine neue
Telefonnummer
ist
21881
Dr. med. Heinz Termeer
Bismarckstraße 112

Beachten Sie die kleinen Anzeigen.

Pianos

mehrere gebr., guterhaltene, z. T. wie neu, von Mk. 450,— an billig abzugeben

Pianohaus
Nevries
Hans-Sachs-Haus.



Wanzen

und anderes Ungeziefer vernichtet
Gröschke, Klosterstr. 1
Telephon 24581.
Verkauf von Ungeziefermitteln.

Sie erhalten

Kleiderschränke
Bettstellen
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Küchenbüfetts
Eimerschränke

sowie sämtl. Polstermöbel mit klein. Anzahlung u. bei leicht. Abzahlung im

Möbelhaus Knecht
Bochumerstraße 39,
am Moltkeplatz.
Alte Kunden erhalt. Ware ohne Anzahl.

KANINFELLE werd. zu Seal-Elekt.-, Biberette-Jacken, -Mäntel, -Kragen usw. — Hunde-, Ziegen-, Schaffelle zu Fächa. od. Wölfen — alle Haustierfelle zu Fenster- od. Schuhleder verarbeitet.

PELZ Reparaturen Umarbeitung Färben Reinigen

Neupelze aller Art

Fellzurichterei, Färberei, Kürschnerei
Elke, Gelsenkirchen
Hochstr. 36 - Fellankauf

Gebrauchte, fast neue
Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Wemkenstr. 22, II.

PELZE

werd. aufs modernste umgearbeitet sow. Neuanfertigung von gebracht. Fellen. Frau Nöbiger, Ringstraße 33, b. Kleinert

---

Darlehn

von 1000 Mk. gegen entspr. Sicherheiten und Zinsen gesucht. Ang. u. B. S. 802 an die Allg. Ztg.

Wer **Schallplatten** kauft und schenkt seine Schritte **nur** zum

Musikhaus Schroeder
lenkt.
Vereinsstraße (hinter dem Apollo-Theater)
Größte Auswahl ⁘ Unverbindliches Vorspiel
Ruf 22381

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Gegründet 1827
Hauptgeschäftsstelle u. Bezirksverwaltung Gelsenkirchen
Bezirksdirektor A. Kümmel und Fr. Tantius

Wir haben unser Büro von Marktstr. 12 nach

Marktstr. 16

verlegt.

Bekanntmachung!
Heilmagnetiseur
Wilh. Huesmann
wohnt
Gelsenkirchen, Bochumerstr. 8, I.
Auskunft kostenlos

Puppenperücken
Zöpfe auch von ausgekämmten Haaren fertigt an
Puppenklinik Klosterstraße 1.

Darlehen

werd. gewährt an sichere Leute jeden Standes geg. Sicherheit (Möbel-Bürgschaft usw.) durch

Fa. Küster
Hertastr. 27 pt. r.
Auch Sonntags geöffnet. Ruf 22086.

Windhund
schwarzweiß
zugelaufen.
Geg. Erstattung d. Unkosten abzuholen.
Gellmannshof 4.

Daraufhin mag man ein menschliches Wort wohl wagen. Wie lange redete der Verkrochene nur mit Kleinbürgern und Spießern! Seine Vergangenheit, noch ängstlich gehütet, wird ohne seinen Willen lebendig, sein Zielbewußtsein, Weltblick, Temperament. „Himmel", denkt sie, „an wen bin ich geraten in dieser Enge auf meiner Flucht vor Lärm und Schicksal und den immer gleichen Bildern der überfüllten Grandhotels? Ein Mensch, ein Mensch kreuzt meinen Weg!"

Ihr Lächeln ist erloschen. Er stutzt. Ist er zu weit aus sich herausgegangen, weil es ihn unbefangen machte, mit einer Ausländerin zu reden?

„Warum unterbrachen Sie sich?" — Seine braunen Kiefer zucken: „Man soll sich nicht an Erinnerungen verlieren." — „Dann würde mancher alles verlieren", erwidert sie bewegt. — „So spricht die Hoffnungslosigkeit", wagt er erschüttert vorzustoßen. Die Frau nickt: „Auch meine Welt ist zerfallen." — „Auch —?" Der Anflug eines Lächelns um erblaßte Lippen. Eine Frau errät — Sie sind einer aus den alten Tagen Ihres zerschmetterten Landes, der die Zeit nicht mehr versteht." — „Schlimmer noch: Mein eigenes Volk schmäht meinen reinen Willen. Ich bin ein Verkannter, Geächteter und grauenhaft allein — nun schon länger als ein endloses Jahrzehnt." Sie reicht ihm beide Hände in verstehendem Mitleid. „Wenn es Sie tröstet: Ich bin eine Vertriebene. Sie haben wohl an meinem Akzent gehört, daß ich Deutschrussin bin. Mein Mann und meine Söhne sind ermordet, Haus und Besitz zerstört, all mein Lebenshalt zertrümmert. Seit zehn Jahren irre ich durch die Länder, um zu vergessen, und mich ekelt...."

Die Sonne war schon längst gesunken, das Parktor geschlossen. Der Wächter mußte aus seinem Häuschen geklingelt werden, die Tür zu öffnen. Er tat es brummig, doch er stand stramm, ein alter Soldat. „Guten Abend, Exzellenz." Zum drittenmal das leise Lächeln der Fremden. — „Also es stimmt. Ihr Gesicht erinnert mich an Bilder, die ich sah."

Nun mußte er wohl seinen Namen nennen. Es war der eines einst berühmten unglücklichen Heerführers.

Auf der Straße hielt er ihre Hand. „Ein Abschied für immer? Oder eine Freundschaft fürs Leben zwischen zwei Menschen, die von zwei Planeten zu einander stoßen?" Sie entgegnete herzhaft: „Ich danke Ihnen für das Freundschaftsangebot. Ich bin bald eine alte Frau und darf es ohne Umschweife annehmen. Dennoch: hunderterlei liegt zwischen uns an Anschauung, Charakter, Rasse." — „Aber eins verbindet: Menschlichkeit. Sie ist selten. Ueberdies: wenn die Jahre fortschreiten, gelangt man auf eine Höhe, unter der all jene Unterschiede im Nebel verblassen, ebenso wie der Reiz der Dinge, die Macht von Geld und Gut. Wesentlich bleibt nur eins: daß zwei Schiffbrüchige sich zusammen auf wohnbares Ufer retten."

Die Wort geht weit über ein Freundschaftsversprechen hinaus und über Irrtum, ungeklärte Schuld, Verfolgung, Tod hinweg. Beide verschweigen, daß sie das fühlen. Die Zukunft wird für sich selber wirken. Eine große Befriedigung geht sternhaft über ihrer Jahre Neige auf. Nur mit einem Aufleuchten des Blicks durchwärmt die Frau ihr Wort: „Und wir wollen das Alter nicht schelten, daß es nicht seine eigene Romantik habe. Die der Jugend ist billig, die der Reife kostbar."

Lachen hinterm Mikrophon.

Anekdoten aus dem Westdeutschen Rundfunk.

Von

Hermann Tölle.

(Federzeichnungen von Joseph Hunstiger.)

Der Schrecken in der Wahlnacht.

Der Rundfunk soll aktuell sein!

Man kann aber wohl kaum übertragen, wenn der deutsche Staatsbürger seine höchste Pflicht erfüllt und ernst, gemessen und würdig, stumm an die Urne tritt, in der sein Schicksal parteipolitisch gemischt wird. Laut Vorschrift hat sich jeder Wähler der größten Ruhe zu befleißigen, wenn er nicht mit den Organen der Ordnung... Wir kennen alle diesen Ton.... Aber er ist in diesem Falle lautlos und findet sich nur gedruckt in den Bekanntmachungen, so daß man ihn nicht als Lautkulisse verwenden kann. Der Bürger muß schweigen. Man darf seine Couleur nicht erkennen, denn dann wäre die Wahl nicht mehr geheim! — Aber Wahlresultate kann man in die Welt pfeffern.

Mit ganzer Stimmkraft.

Und so geschah es im Wonnemonat Mai 1928 in der Dagobertstraße in Köln. Es ging die ganze Nacht hindurch. Vom Sonntag zum Montag.

Tempo! Tempo!

„Die Abgekämpften links raustreten! Die neuen frischen Kräfte gehen auf Luke", wie es beim preußischen Kommiß hieß. — — Und so kam es, daß auch der biedere Sekretarius des Intendanten gegen 4 Uhr morgens vor dem Mikrophon saß. Zum ersten Male in seinem Leben. Mit klopfendem Herzen. Er las Wahlresultate.

Er las sie mit der ganzen Leidenschaft seiner mikrophonbegeisterten Seele. Es begab sich, daß zur selben Stunde eine Patrouille des benachbarten Polizeireviers durch die Dagobertstraße schritt und seltsames Leben im Funkhause feststellte.

Polizei ist immer neugierig. Es gehört sozusagen zur Pflicht der Polizei, wenn auch nicht zur „dienstanweisungsgemäß" festgelegten Pflicht, aber dennoch zur ungeschriebenen Pflicht der Polizei, neugierig zu sein. Wohin kämen wir, wenn die Polizei nicht neugierig wäre? Dann könnte



sie ja kein Aergernis nehmen. — Und so kam die Polizei in das Funkhaus. Die Herren sahen sich den großen Sendesaal an, guckten mal in den Verstärkerraum (damals stand noch in großen Lettern an der Tür „Reichspost"! Eintritt verboten!) und wollten auch den kleinen Sendesaal besichtigen, in dem der Sekretarius schwitzend saß. Hemdsärmel aufgestülpt, die großen Brillengläser fast beschlagen. Kopf hochrot! Die sonst so weiße und ach so schön polierte Glatze schimmerte dunkel wie schwerer Burgunder.

Endlich war der Sekretarius fertig! Im Bewußtsein, wirklich etwas für die Menschheit getan zu haben, erhob er sich! Da geht die Türe auf! Vor ihm stehen bewaffnet mit Dienstrevolver, Seitengewehr, Gummiknüppel, wie vom heiligen Bürokratius aus der Erde gestampft, die beiden baumlangen Polizeimänner.

Das hochrote Gesicht des Sekretarius wurde blaß, die dunkel schimmernde Glatze wurde mit einem Schlage billardkugelweiß und blank. Die Brillengläser verloren den letzten Glanz.

Der Mund, der eben noch so herrlich und energisch unendliche Zahlenreihen gesprochen, hing schlaff im Gesicht und öffnete sich endlich zu folgendem Flehen:

„Meine Herren, nehmen Sie mir es bitte nicht übel und gehen Sie nicht so streng gegen mich vor. Wenn ich wirklich falsche Zahlen durchgegeben haben sollte, dann ist es die Schuld der Nachrichtenabteilung. Ich habe nur das vorgelesen, was auf dem Zettel steht."

Selbst die Polizei war gerührt! Bald hätten die Hüter der öffentlichen Ordnung noch geweint. — — Der Sekretarius hat seit dieser Nacht eine starke Mikrophonangst.

In memoriam Ferdinand Gregori.

Der Ansager vom Dienst ist eigentlich das beim Rundfunk, was man den Zerberus nennt. Er beobachtet die Sendungen (vergleiche den Berliner Vortrag gegen den Panzerkreuzer), stoppt ab, wenn jemand mit der Zeit nicht auskommt und sich noch weitere zehn Minuten über die Pflanzenwelt im südlichen Zipfel der nördlichen Provinz Kikutiku verbreiten will. Mir ist deshalb der Ansager vom Dienst immer unsympathisch. Ich kann nämlich auch nie das Ende finden. Das liegt dann aber nicht so sehr an mir, sondern an den Mehl-, Butter- und Eierpreisen, die immer wieder neu festgesetzt werden. Auf der Börse! — — Ja — — warum weiß ich nicht, aber diese ewige Neufestsetzung hat die unangenehme Folge, daß man nun jeden Tag — — doch davon wollte ich nicht sprechen. Also der Ansager vom Dienst schneidet, wenn er es für richtig hält, dem Vortragenden einfach das Wort ab. Radikal, rücksichtslos!

Es gibt aber einen Ansager vom Dienst beim Westdeutschen Rundfunk, der Güte gezeigt hat.

Albert Oettershagen!

Der alte Gregori stand im „Kleinen Raume" vorm Mikrophon und sprach Gedichte. Er baute auf, gestaltete mit der Kraft seiner reifen Kunst, geriet dabei der Welt so fern, daß er nicht auf die Zeit achtete. Seine Minuten sind zu Ende. Albert Oettershagen schaut durch das Guckloch und sieht, wie Gregori in den vor ihm liegenden Büchern wühlt und ein neues Gedicht sucht.

Oettershagen gibt ein Zeichen zum Verstärkerbeamten. Hebel fliegen herum. Die Leitungen sind umgestellt auf den großen Sendesaal.

Absage, Ansage!

Die Sender strahlen fröhliche Musik in die Welt.

Drinnen im „Kleinen Raume" aber spricht noch immer Gregori.

Er läßt den Helden, von dem er erzählt, alle Qualen der Welt durchrasen.

Ein junger Schauspieler sagt zu Oettershagen: „Mensch, geh doch rin, sag es ihm doch!"

Albert Oettershagen hat oft so ein feines Lächeln. Er hatte es auch diesmal: „Das kann man dem Alten nicht antun!" Und als Gregori endlich aufhörte, ging er hin, drückte ihm die Hand und sagte: „Es ist alles wunderbar über die Sender gegangen."

„Das freut mich!"

Ich glaube, diese Freude hat Gregori noch mit ins Grab genommen.

Geniale Pointenschmeißer.

Die gibt's an jedem Theater, die gibt's auch beim Rundfunk.

„Die zärtlichen Verwandten!"

Schummerich: „Grüßen Sie das Kapitol!"

Und was sagte der Gute: „Grüßen Sie das Kapital!"

Am nächsten Tage kam ein Beschwerdebrief, in dem dem Rundfunk wieder einmal vorgeworfen wurde, daß er politisch geworden sei.

Oder: „Zigeunerbaron".

Diener: Gnädiger Herr.... Die Wagen stecken tief im Morast. Hier kommen die Damen und der Herr Sittlichkeitskommissär." — —

Und was daraus wurde?

„Gnädiger Herr... Die Damen stecken tief im Morach. Hier kommen die Wagen und der Herr Sittlichkeitskommissär!"

Da müßte doch eigentlich der Kulturbeirat einmal....

Noch ein Scherz.

In Bert Brechts „Mann ist Mann" hat Uria Shelley zu sagen: „Hier ist ein Armee-Elefant zu verkaufen!"

Und was hat sie gesagt?

Kinder, Kinder!

Während die Assistenten auf Lampenzylindern Elefanten-Trompeten imitieren, rief der Darsteller über das Mikrophon in alle Welt hinaus: „Hier ist ein Armee-Lieferant zu verkaufen!"

So sehen die aus, als ob die sich — — die haben doch uns verkauft.

Ein schweres Rezept.

Joachim Ringelnatz sitzt im „Kleinen Raum" und wartet auf das Zeichen zum Anfang. Zwischendurch muß Richard Weimar um 16,25 Uhr noch schnell die Kurse der Berliner Metallbörse über das Mikrophon sprechen.

Elektrolytkupfer 193,
Aluminium 124½,
In Walz- und Drahtbarren 128¾,
Antimon Regulus 212.

Der Wirtschaftsdienst ist beendet. Und nun hören Sie Joachim Ringelnatz.



Ringelnatz steht ganz geheimnisvoll auf. Nimmt Weimar am Arm und zieht ihn in eine Ecke des Raumes. Und dann ganz leise, die Hand an den Mund gelegt, damit nichts über das Mikrophon geht:

„Sagen Sie einmal, das ist ja eine unerhörte wissenschaftliche Leistung! Ist das ein Rezept zum Reichwerden?"

Weimar schaut Joachim Ringelnatz verzweifelt an!

Ringelnatz: „Haben Sie keine Sorge. Ich habe nichts davon verstanden."

DER ERZÄHLER

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung.

1929 | Mittwoch, den 13. November | Nr. 45

Das Bakterienschiff.

Ein Roman in sieben Tagen.
Von Hellmuth Quast-Peregrin

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6. Nachdruck verboten.

„By Jove, ein Lichtblick, das ist ein Mann, der Mut hat. Meinen Sie, daß er den Doktor retten kann?"

Sir Haigville schüttelte den Kopf.

„Nein, er hat ihn bereits aufgegeben, weil die vorhandenen Sera machtlos gegen die Seuche sind. Jetzt sitzt er in der Apotheke und experimentiert."

„Möge er Glück haben", brummte Oliver Sidney, dann stopfte er sich umständlich eine Pfeife und verließ mit Sir Haigville die Kabine, um auf die Kommandobrücke zu gehen, während der Offizier sich zum Maschinenraum hinunterbegab. Hier schloß sich ihm Elliot an.

Sie betraten die Galerien, die rings dicht unter der Decke um den ungeheuren Saal lief, und blickten in den Maschinenraum. Da lagen sie schwarz und massig wie riesige Schneckengehäuse, die Turbinen und die blanken Maschinenteile daran funkelten im Lichte der Lampen, beim Stampfen und Poltern der arbeitenden Kolben nur ein dumpfes Surren und das Ticken eines großen Uhrwerkes unterbrach die Stille.

„Wunderbar", sagte Sir Haigville, der Anblick der Maschinen überwältigte ihn, „das sind also die Lungen und die Muskeln unseres Riesen, herrlich, nicht wahr?"

„Allright."

„Nun wollen wir uns auch einmal das Herz des Giganten ansehen, wo die Blutwärme erzeugt wird, damit Lungen und Muskeln rastlos arbeiten können. Sie haben doch alles auf höchste Kraft stellen lassen."

„Auf höchste Kraft."

„Prüfen Sie von Zeit zu Zeit die Manometer."

„Yes, ich kontrolliere auch dauernd den Atmosphärendruck der Kessel."

„Das ist recht. Also gehen wir in den Kesselraum."

Mächtige Kolosse ragten dort empor, Röhren stiegen wie Schlangenleiber auf und nieder, geräuschlos glitten eiserne Lowrys in Gehängen zu den Feuerungen, Klapptüren öffneten sich automatisch, Feuerschein zuckte auf, flammende Lichter tanzten über aufleuchtende Eisenkörper, gefräßige Mäuler schluckten gierig die aus den auseinanderklappenden Behältern herabstürzenden Kohlenmassen. Rußige, schweißglänzende Männer arbeiteten, nur mit Hosen bekleidet, mit riesigen Schürstangen vor den Feuerungen. Die einen befreiten die ungeheuren Rostanlagen von den Schlacken und hielten die Durchzugskanäle in Ordnung, andere wieder schafften die sich schnell bildenden Halden verbrannten Materials aus den Aschenräumen. Alles hastiges, pulsierendes Leben und doch herrschte eine fast feierliche Stille, niemand störte den Ernst der Arbeit mit unnötigen Reden.

Da — plötzlich gellte ein gräßlicher Schrei durch das riesige Gewölbe.

Alles schreckte entsetzt zusammen und alle Köpfe wendeten sich nach der Richtung, von wo der Schrei herübergegellt war. — Dann rannten drüben auch schon einige dieser schwarzen Zyklopen, ein Haufen ballte sich zusammen — was gab es da?

Sir Haigville und Elliot liefen hinüber.

„Was gibt es, Leute", übertönte die Stimme des ersten Offiziers den entstandenen Lärm.

Der Knäuel der Heizer löste sich auf, nur einige blieben in dem Kreise, der sich rasch gebildet hatte, und waren mit etwas Herumliegenden beschäftigt.

„Was habt Ihr da? Ist jemand verunglückt?"

Sir Haigville trat ganz dicht heran und prallte entsetzt zurück.

„Weg davon, Leute — faßt ihn nicht an — Hände weg, wenn Euch Euer Leben lieb ist.

Schaudernd blickte Sir Haigville nieder auf — einen Menschenkörper — entsetzlich verschmutzt und entstellt — trotzdem erkannte der Offizier, daß die Leiche mit einem Smoking bekleidet war — Korbatschew — ja, nur er konnte es sein. Bis zu dem Kohlenbunker hatte Sir Haigville die Spur des Flüchtigen verfolgt — hier kam der Verbrecher wieder zum Vorschein als Leiche. Das Gesicht war nicht mehr zu erkennen, blauschwarz ins Grünliche schillernd aufgequollen und grauenvoll verzerrt. Der Tote war der Seuche erlegen, von deren Ausbruch er selbst der Urheber war.

„Wo ist denn der hergekommen?" fragte Sir Haigville die Umstehenden.

„Von da oben", antwortete einer, „ich schaufelte hier die Kohlen fort, die immer herunterrollen, wenn die Lowry da oben rüberstreift, mit einem Male kam der von da oben runtergesaust, direkt auf mich zu, ich dachte schon, er lebte und wollte mich packen."

„Es ist gut, Mann. Die Leute, die den Toten angefaßt haben, bleiben hier, die anderen weiter an die Arbeit! Wo ist der Maat?"

„Hier."

Ein kräftiger Mann trat aus der Gruppe.

„Der Maschinist soll die eine Lowry herunterlassen, der Tote wird aufgenommen und gleich in den Ofen geworfen."

„Sir", Elliot war ganz außer sich, „Sie wissen gar nicht, ob er schon tot ist..."

„Der ist tot. Hinein in die Feuerung mit ihm."

Der Befehl wurde ausgeführt.

„So, Maat und jetzt gehen Sie mit den Leuten sofort zum Arzt und lassen sich desinfizieren. Daß Ihr aber unterwegs nichts anfaßt, jede Berührung wirkt ansteckend. Was das für eine Krankheit ist, habt Ihr ja gesehen."

„Wir wollen uns einen Rock anziehen", meinte einer.

„Nein, nein, wie Ihr geht und steht, Ihr dürft nicht in Eure Schlafräume, ehe Ihr nicht desinfiziert seid."

„War denn das ein Pestkranker?" fragte eine Stimme.

„Fragt nicht viel. Geht, wenn Euch Euer Leben lieb ist

XXIV.

Lord Shrewsbury war das Unglück des Professors sehr nahe gegangen, er hatte sich von der Gesellschaft abgesondert und in einem stillen Eckchen auf dem Promenadendeck häuslich eingerichtet, das heißt, in seinem weiten Raglan und einige Decken gewickelt lag er bequem im Liegestuhl, rauchte ununterbrochen und sprach fleißig den verschiedenen Likören zu, die ein Steward ihm auf einem fahrbaren Tischchen serviert hatte.

Er war in melancholischer Stimmung, der „Menschheit ganzer Jammer" hatte ihn gepackt, der Ansteckungsgefahr wegen wollte er sich mit Alkohol immunisieren. Näherkommende Stimmen ließen ihn aufhorchen. War das nicht Lord Hurleighs kräftiges Organ? Und die andere Stimme? Das war doch Gwendy? Lord Shrewsbury versuchte sich tiefer in den Stuhl zu drücken er mochte nicht gesehen werden, die Situation war ihm peinlich — da—

„Also hier findet man Sie, Lord Shrewsbury?"

Aergerlich, das war der Earl of Stampshire, nun mußte man sich doch sehen lassen.

Lord Shrewsbury richtete sich auf und blickte hinter der Rückenlehne des Stuhles hervor.

„Yes, hier bin ich. Wellcome, gute Zigarren sind hier zu haben."

Lord Hurleigh trat mit Gwendoline näher und so ernst ihm zu Mute war, er mußte doch lachen, als er das Serviertischchen mit seinem Stilleben sah.

„Also deswegen unsichtbar, old fellow?"

„Das ist meine Apotheke, man muß vorbeugen."

„Very well, das ist nötig..."

Lord Shrewsbury streckte seine Hand nach dem Klingelknopf aus, Hurleigh sah es und winkte ab.

„Warum das?"

„Der Steward soll ein paar Gläser und Stühle bringen..."

„Nicht nötig my dear, wir wollen Sie abholen und Sie bitten, mit uns zum Kapitän zu gehen."

„Zum Kapitän? Was wollen wir da?"

Gwendoline konnte ihre Erregung kaum verbergen, sie zitterte.

„Wir wollen heiraten", sagte Lord Hurleigh trocken.

„Wer will heiraten?"

Lord Shrewsbury machte kein sehr schlaues Gesicht.

„Lady Gwendoline Shrewsbury und Lord James Morel Hurleigh, Earl of Stampshire, wünschen Sie noch die Angaben des genauen Signalements der beiden Ehestandskandidaten, Lord Shrewsbury?"

„Impossib —" Lord Shrewsbury konnte weiter nichts antworten, er blickte hilflos von einem zum anderen.

„Papa, freust Du Dich denn nicht?"

Zaghaft sagte es Gwendoline und beugte sich ängstlich zum Vater herab.

„Ich — mich freuen? Ja mein Gott, habt Ihr denn keine Nerven? Lord Hurleigh, Sie wissen doch gar nicht, wie lange Sie sich des Eheglücks freuen können, der Tod ist an Bord..."

„Was geht es uns an; solange wir leben, wollen wir vom Leben fordern, was es uns geben kann."

Lord Shrewsbury schüttelte wehmütig den weißhaarigen Kopf.

„Heiraten unter diesen Umständen in dieser von Todeshauch geschwängerten Atmosphäre. Lord Hurleigh, nehmen Sie es mir nicht übel, aber eine solche Eheschließung ist immerhin eigenartig..."

Hurleigh sah ungeduldig nach seiner Uhr.

„Also schwerwiegende Gründe gegen unsere Verbindung haben Sie nicht, die Zeit drängt, Lord Shrewsbury, Sie würden mich verpflichten wenn Sie die Güte hätten, in den Gesellschaftsanzug zu steigen und mein Trauzeuge zu sein. Professor Husterkamp ist bereits in seiner Kabine beim Umkleiden"

„Ja, ist das so eilig? Jetzt vor dem Lunch?"

„Yes Mylord, sehr eilig. Wir wissen nicht, wie lange wir noch leben. Also kommen Sie bester Shrewsbury."

„Wenn ich durchaus dabei sein muß. Goddam, das Leben ist schwer", brummte er vor sich hin und begann sich langsam aus seinen Decken zu wickeln.

Der Kapitän war verblüfft, als Lord Hurleigh und Gwendoline, begleitet von Lord Shrewsbury und Professor Husterkamp, bei ihm erschienen und der Earl of Stampshire ihm kurz und bündig erklärte, er, der Kapitän sollte die Eheschließung vornehmen.

Oliver Sidney waltete ernst seines Amtes, fertigte den Ehekontrakt aus und legte ihn dem ungleichen Paare zur Unterzeichnung vor. Lord Hurleigh schrieb mit raschen energischen Zügen seinen Namen mit allen dazu gehörigen Titeln und Lady Gwendolines Hand zitterte merklich als sie jetzt ihren Namenszug als Lady Hurleigh mit langen steilen Buchstaben unter den Vertrag setzte. Oliver Sidney reichte dem Ehepaare die Hand

„Meinen Glückwunsch", sagte er einfach aber im Klange seiner Stimme war soviel Wärme und in seinem Blick ehrliche Aufrichtigkeit daß man es fühlte, wie sehr der Wunsch aus seinem Herzen kam, das väterlich um das Wohl und Wehe seiner Schutzbefohlenen bangte

Der junge Dudley und Major White erfuhren beim Lunch die überraschende Kunde, auch sie beglückwünschten die Neuvermählten, sie stießen mit ihnen an auf Glück und Segen per multos annos, aber sie blieben so bedrückt und schweigsam während der Mahlzeit, daß es Lord Hurleigh auffiel und er sie mehrmals mit besorgten Blicken streifte. Nach dem Lunch erhoben sich die Tischgenossen um in das Rauchzimmer zu gehen Dudley und White wollten sich in ihre Kabinen zurückziehen, aber Lord Hurleigh zog den Major beiseite.

„White was haben Sie? Ist Ihnen nicht gut?"

„Lord Hurleigh, wissen Sie nichts?"

„Was soll ich wissen, lieber White?"

„Schon wieder drei Todesfälle —"

„Wa—as?"

„Ja, der Doktor und zwei Stewards."

„Der Doktor Mumm?"

„Ja Auch vier Heizer liegen schon im Hospital —"

„Woher wissen Sie das?"

„Ich war dort und habe sie gesehen."

„Heizer? Wie ist das möglich? Sie kommen doch gar nicht hier herauf in unseren Bezirk..."

„Sie haben diesen Verbrecher den Korbatschew, im Kohlenbunker gefunden Er war tot und hat die Seuche in den Kesselraum verschleppt..."

„Das ist ja fürchterlich. Aber, lieber White, warum gehen Sie denn in das Hospital, was

haben Sie denn dort verloren? Wollen Sie sich infizieren?"

„Ich wollte Mister Urgejowitsch sprechen, der da unten als Arzt arbeitet."

„Urgejowitsch ist jetzt der Arzt?"

„Yes."

„By Jove, ein braver Mann."

Dudley der schweigend in der Nähe stand und auf den Major wartete, erlitt einen Schwindelanfall, lehnte sich an eine Wand, um Halt zu finden, aber eine Ohnmacht umfing ihn, er knickte zusammen und glitt langsam zu Boden.

„Um Gotteswillen, was ist denn?"

Lord Hurleigh sprang hinzu und bemühte sich um ihn, der Major wollte helfen, er bückte sich über den am Boden Liegenden, da verließen ihn die Kräfte und er fiel auf den jungen Mann.

Der Earl of Stampshire stand wir erstarrt — die beiden Männer auch erkrankt? Nur einen Augenblick war er unschlüssig, dann eilte er auch in den Speisesaal zurück, wo er die Stewards beim Abräumen mit den Geschirren klappern hörte. Elyne, der wachhabende Offizier, war zufällig im Saale anwesend, mit raschen Schritten ging der Lord auf ihn zu.

„Sir, soeben sind draußen in der Vorhalle zwei Herren erkrankt, lassen Sie bitte, sie in das Hospital bringen, ehe noch jemand von den Gästen sie sieht."

Der Offizier rief die Stewards heran und ging mit ihnen in die Vorhalle. Ohne langes Zögern griffen die Männer schnell zu und schafften Dudley und White in das unheimliche Reich Dimitris hinab. Lord Hurleigh wollte mit in die Kabine hinein, aber Urgejowitsch hielt ihn zurück."

„Hier nicht hinein, niemand darf die Räume betreten."

Der penetrante Desinfektionsgeruch benahm dem Earl fast den Atem.

„Mister Urgejowitsch — ich möchte wissen, ob Hoffnung ist?"

„Vielleicht, Lord Hurleigh. Noch weiß ich nicht, ob die beiden an der Seuche erkrankt sind, aber in einer Stunde kann ich es feststellen."

„Ich komme dann noch einmal . . ."

„Um keinen Preis. Entweder sehen Sie Ihre Freunde gesund wieder oder nie . . ."

„Sir — ach ich kann es nicht ausdenken, Major White ist mein liebster Kamerad — lassen Sie mich noch einmal zu ihm."

„Nein. Ueber diesen Türen steht geschrieben. Lasciate ogni speranza voi ch'entrete." (Lasset alles Hoffen draußen, ihr, die ihr hier eintretet).

„Aber, daß ich zu Ihnen komme, das können Sie mir nicht verwehren."

„Nein, wehren kann ich es Ihnen nicht, doch ich sehe es nicht gern."

„Also in einer Stunde."

„Nein, nein, ich werde Ihnen Nachricht geben lassen, Sie dürfen nicht herunterkommen."

Lord Hurleigh begab sich in den Rauchsalon. Lord Shrewsbury hatte des Guten zuviel getan, weinselig lächelnd krähte er dem Kommenden entgegen.

„Your Lordship, wo bleiben Sie denn? Ach so, Du bist ja mein Schwiegersohn old boy stoß mit mir an. Wo steckt der Dudley, hat er wieder seinen eigenen Kopf?"

Lord Hurleigh fühlte einen offensichtlichen Widerwillen in sich aufquellen. Sollte er diesem alten Manne in seiner Trinkerlaune die gräßliche Wahrheit ins Gesicht schleudern?

Er würde dann vielleicht ein noch widerlicheres Theater aufführen — —

„Dudley und White haben sich schlafen gelegt, sie hatten in der Turnhalle einen Match ausgekämpft und waren müde. Sie lassen sich durch mich entschuldigen."

„Nun, das will ich gelten lassen", knurrte Lord Shrewsbury, nicht wahr, Professor," wandte er sich an Husterkamp, „das kann man gelten lassen. Ja, was sehe ich, Sie sitzen vor dem leeren Weinglas? Nein das dulde ich nicht."

Er nahm die Flasche und goß mit zitternder Hand das Glas voll, ohne sein eigenes darüber zu vergessen.

Lord Hurleigh setzte sich neben seine junge Frau.

Gwendoline ergriff zärtlich seine Hand und sah ihn mit angstvoll fragendem Blick in die Augen. Sie wollte weiterreden, aber das Benehmen ihres Vaters lenkte sie ab, es ärgerte sie, denn der alte Herr schwenkte sein Glas fröhlich hin und her und trank den Amerikanern zu, die am Nebentisch mit Vera Tscherskasina saßen.

„Papa", sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Was willst Du, meine Tochter?"

„Wir gehen jetzt. Kommen Sie Lord Shrewsbury."

Der alte Herr wollte noch Einwendungen machen, aber Hurleigh schob seinen Arm in den seines Schwiegervaters und zwang ihn auf diese Weise zum Abbruch der solennen Kneiperei.

XXV.

Nacht. In rasender Fahrt durchschneidet der riesige, schwarze Schiffsleib die wogenden Fluten des Atlantic und ein mächtiger zerteilter Wellenberg umquirlt, umbraust sprühend und zischend den scharfen Bug. Grellglühend starren erleuchtete Bullaugen und ihr Schein tanzt glitzernd auf den Wellenkämmen. Dicke Rauchwolken quellen sich überstürzend, wirbelnd aus den gewaltigen Schloten, der Sturm packt und zerreißt sie und die jagenden Schwaden versinken wie ein zerstiebender Geisterschwarm in der unergründlichen Tiefe der Nacht.

In einer der Zellentüren des Hospitals erschien eine Gestalt im weißen Operationsmantel — Dimitri. Der Arzt trat in den Gang und gab so die Türe frei, aus der vermummte Männer mit einer Bahre heraustraten, auf der sie einen Menschenkörper trugen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Termöllenhaus.

Roman von Emil Frank.

Copyright by Alfred Bechthold, Braunschweig.

18

Richtig der Brief! In den Taschen war er nicht. Vielleicht im Mantel? Das würde er gleich auf der Diele feststellen. Aber auch dort war nichts zu finden. Mit verdüsterter Miene betrat er das Frühstückszimmer. Kein Zweifel, er hatte den Brief verloren! Und er wußte nicht einmal, was darin gestanden hatte! Daß es nicht alltägliche Dinge waren, die Frau Philipp ihm mitzuteilen hatte, war ihm ohne weiteres klar. Wenn das Schreiben nun in fremde Hände geraten war! Dann hatte er schon wieder einen Mitwisser, der ihn nach Belieben schrauben und aussaugen konnte.

Ach was, die Geschichte würde wohl kaum so gefährlich sein. Wo anders als im Auto konnte er den Brief verloren haben! Und dort lag er sicher auch jetzt noch. Nun, davon konnte er sich ja ganz leicht überzeugen. Zur Garage war es nicht weit.

Die Tür in der Halle war noch verschlossen. Aber der Chauffeur des Geheimrats kam eben angelaufen. Hastig fragte ihn dieser: „Sie haben den Kraftwagen doch gestern sofort in die Garage geschoben?"

„Ja, nachdem ich mit Herrn von Termöllen von der Brandstelle zurückgekommen war."

Der Geheimrat faßte sich an den Kopf. Daran hatte er ja nicht im entferntesten gedacht. Erich war mit seinem Auto zur brennenden Gießerei gefahren. Aber es war ja düster gewesen. Und Erich hatte gewiß andere Dinge im Kopf, als daß er einem zerknäulten Papier seine Aufmerksamkeit geschenkt haben sollte.

Umständlich schloß der Chauffeur das Tor der Garage auf. Der Geheimrat eilte an seinen Wagen, riß den Schlag auf und schaute gespannt hinein. Nichts! Tiefer beugte er sich nieder, tastete mit den bebenden Händen auf den Boden, fühlte in den Falten der Sitze und wurde immer fieberhafter erregt. Der Brief war fort. Wenn Erich ihn gefunden hätte! Nun brauchte das Schreiben nur das zu enthalten, was er nach seiner Kenntnis der Frau Philipp befürchten mußte: Anspielungen, Drohungen, um Geld zu erpressen! Dann hatte Erich, dieser korrekte, unzugängliche Bursche, eine Waffe gegen ihn in der Hand, die er gegen seinen Stiefvater schon zu benutzen wüßte.

Bah nur nicht gleich ins Bockshorn jagen lassen! Einmal stand es ja gar nicht fest, ob der Inhalt des Schreibens wirklich so verfänglich war, daß ein Mensch, dem die darauf bezüglichen Tatsachen fremd waren, irgend welche Schlüsse ziehen konnte.

Und dann: Wer war diese Frau Philipp! Herbert Ilgenkamp würde sich einfach aufs hohe Roß setzen, wenn Erich ihn wegen des Inhaltes des Briefes befragte: Heutzutage müßte sich ein Mann in seiner Stellung immer darauf gefaßt machen, daß schamlose Erpresser ihm Geld abzulocken versuchten. Man las es doch jeden Tag in der Zeitung. Und wenn Erich auch in allen geschäftlichen Angelegenheiten ein ganz gerissener Mensch war, von Dingen dieser Art hatte er kaum eine Ahnung, dafür war er viel zu harmlos.

Also nur Ruhe! Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn er dieser Schwierigkeiten nicht Herr werden könnte. Jetzt durfte er die Fahrt nach Dortmund erst recht nicht hinausschieben. Hatte Erich den Brief wirklich gefunden — und das war noch ganz und gar ungewiß, und der Geheimrat klammerte sich an die Hoffnung, daß es nicht geschehen sei! — dann war er durch die Verhandlung mit Frau Philipp zum wenigsten über ihre Forderungen unterrichtet, und es sollte ihm auf eine größere Summe nicht ankommen, wenn er diesem Frauenzimmer nur den Mund stopfen konnte.

Nachdem er dem Chauffeur befohlen hatte, sich in einer Viertelstunde zur Abfahrt bereit zu halten, kehrte er in das Haus zurück. Rasch verzehrte er sein Frühstück. Weder Hete noch Ruth ließen sich blicken. Nun ja, es war ja auch noch viel zu früh. Fritz half ihm in den Ledermantel, empfing seine letzten Befehle und verschwand. Der Geheimrat aber ging zu seinem Auto. Als er schon im Begriffe war, einzusteigen, besann er sich und rief dem Chauffeur zu: „Sie können heute zu Hause bleiben. Möglicherweise wünschen die Damen nachher auszufahren, und da muß ein zuverlässiger Mann zur Verfügung stehen."

Schweigend kletterte der Chauffeur vom Führersitz. Aber er dachte: Der Olle wird doch immer wunderlicher. Erst sucht er höchsteigenhändig im Wagen herum und macht ein Gesicht dabei, als hätte er einen kostbaren Schatz verloren, sagt aber keinen Ton, und jetzt will er sogar allein fahren. Das ist auch schon seit Jahr und Tag nicht mehr passiert. Na, mir kann es einerlei sein.

Während sich der Wagen langsam in Bewegung setzte, dachte der Geheimrat: Das sollte mir gerade fehlen, daß ich mir einen Zeugen mitnehme. Kein Mensch braucht auch nur im entferntesten zu ahnen, wohin ich heute fahre.

Das Wetter war nicht gerade günstig. Aus grauverhangenen Nebelwolken rieselte ein feiner Regen hernieder. Herbert Ilgenkamp mußte scharf gebremst fahren. Trotzdem kam er mehr als einmal in Gefahr, unangenehm zusammenzustoßen. Ingrimmig preßte er die Zähne zusammen. Mußte er nicht unausgesetzt Hemmungen niederzwingen, als wäre er ein altes Weib? Warum hatte er den Chauffeur nicht mitgenommen? Als ob der sich groß darum bekümmert hätte, wohin er ging! Und nun merkte er erst, daß er das Fahren bei diesem unsichtigen Wetter doch nicht mehr so recht gewohnt war. Aber von Dortmund aus bestellte er den Chauffeur zum Lindenhof, dann brauchte er sich wenigstens auf dem Rückwege nicht zu ärgern.

Als er aber das Hotel betrat, scheute er sich doch, nach Herkenhof zu telephonieren. Das erregte nur unnütz Aufsehen. Und dann dauerte es noch geraume Zeit, bis der Chauffeur hier war. Er aber wollte so rasch wie möglich nach Hause fahren.

Unverzüglich suchte er Frau Philipp auf. Höhnisch lächelnd führte sie ihn in ihr Prunkzimmer und nötigte ihn mit einem beängstigenden Wortschwall zum Sitzen.

„Sehen Sie wohl, Herr Geheimrat, ich wußte es doch, daß Sie für die Angst meines Mutterherzens Verständnis besitzen und die Frist einhalten würden."

„Hören Sie, meine Liebe, ich verstehe Sie nicht recht!" erwiderte der Geheimrat, möglichst hochtrabend. „Ihres Briefes erinnere ich mich allerdings; aber ich war, als er eintraf, so beschäftigt, daß ich ihn nicht gleich lesen konnte. Und nachher ist er verlegt worden. Sie müssen also schon so freundlich sein, mir ziemlich genau darzulegen, was Sie eigentlich von mir wollen. Das heißt: Meine Zeit ist kostbar, das verstehen Sie doch!"

„Ei, ei, Herr Geheimrat, ich hätte Sie doch für vorsichtiger gehalten!" meinte Frau Philipp und schaute ihren Gast unter gesenkten Lidern forschend an. Es war ihr nicht gerade behaglich zumute. Wenn der Geheimrat die Wahrheit gesagt und den Brief tatsächlich verlegt hätte! Dann brauchte ihn nur irgend ein Mensch zu finden, wie es ihrer heute so viele gab: die aus solchem Wissen Kapital zu schlagen versuchen! Das konnte aber eine unangenehme Geschichte werden! Um sich selbst zu beruhigen, dachte sie weiter: Nun, man wird sich ja zum Glück nicht an mich, sondern an den reichen Ilgenkamp halten, und der mag sehen, wie er sich loskauft.

Gleich aber wurde sie wieder mißtrauisch: Vielleicht erzählte ihr der Geheimrat nur ein Märchen — darin war er ja groß — um sie aufs Glatteis zu führen! Nun, er sollte sie schon gewappnet finden!

So wiederholte sie lang und breit den Inhalt des Briefes und spielte die Rolle der liebevoll besorgten Mutter, die ihr einzig geliebtes Kind nicht in den Klauen eines Lebemannes, wie Rolf Ilgenkamp lassen wollte, mit großem Geschick.

Der Geheimrat runzelte die Brauen. Zwar machten die Klagen der Frau auf ihn keinen großen Eindruck, Gefühlsergüsse hatten zwischen ihnen noch nie eine Rolle gespielt. Aber er ärgerte sich über Rolf, der durch diese blödsinnige Liebelei mit dem gefährlichen Persönchen und durch die Fahrt nach Berlin die Lage für ihn wesentlich verschärft hatte. Er war jedoch viel zu klug, um sich etwas merken zu lassen. Ernst und nachdrücklich redete er auf die Frau ein: „Mein Sohn ist großjährig, und ich habe keine Macht, ihn an die Kette zu legen. Ihre Tochter aber untersteht noch ganz und gar Ihrer Gewalt, und es wäre Ihre Aufgabe, das Mädchen so zu behüten, daß es solche romantischen Fahrten unterläßt. Sie haben sich also die Schuld ganz allein zuzuschreiben, wenn Ihre Tochter es vorgezogen hat, nach Berlin zu fahren."

Höhnisch lachte Frau Philipp auf: „Ach, sehen Sie mal an, Herr Geheimrat, jetzt wollen Sie die Geschichte auf diesen Karren packen, mir alle Schuld in die Schuhe schieben? Das ist ja köstlich! Und Sie meinen wohl gar, ich ließe mich verblüffen und würde jetzt die Rolle der reumütigen Mutter spielen, die das Unglück ihres Kindes selbst verschuldet hat? Ei, da kennen Sie mich aber trotz unserer langjährigen Beziehungen herzlich schlecht! Es ist mir ja schließlich gleichgültig, an wen ich mich halten muß, ob an Sie oder Ihren Herrn Sohn. Entführung ist immerhin eine nicht ganz alltägliche Geschichte. Und man hat schon so viel über die Ilgenkamps geraunt, obgleich Sie doch höllisch vorsichtig zu Werke gingen, daß es schließlich gar nicht darauf ankommt, ob diese saubere Familie wieder einmal einen interessanten Gesprächsstoff abgibt."

Zornig fuhr der Geheimrat auf: „Halten Sie doch nicht so lange Reden, sagen Sie klipp und klar heraus, was Sie wollen!"

„Mein Kind will ich wieder haben!" kreischte die Frau.

„Von mir etwa? Dann wenden Sie sich leider an die falsche Adresse!"

„Mir machen Sie nichts vor, ich kenne Sie gut genug! Lu mußte hier verschwinden, weil Herr von Termöllen nach Hause kommt!"

„Der kennt Ihre Tochter doch gar nicht!"

„Aber sie kennt ihn, und es wäre doch immerhin möglich, daß Lu die interessante Geschichte erzählt, wie Sie, Herr Geheimrat, sie als Kind zu dieser Komödie angestiftet haben."

„Wenn Ihre Tochter so begierig ist, ihre und ihrer Mutter Schande auszuposaunen, so ist das ihre eigene Angelegenheit."

„Und das wagen Sie mir zu sagen, es handelte sich um Lu's Schande und meine? Haben Sie denn ein so kurzes Gedächtnis? Dann muß ich es schon ein wenig stärken! Wer war es denn, der Lu hinter meinem Rücken mit Geschenken und schönen Versprechungen zu diesem Schelmenstück gefügig machte? Wäre sie wohl von selbst auf diesen Gedanken gekommen? War sie damals nicht ein Kind von fünfzehn Jahren? Sind Sie nicht immer wiedergekommen, um die Bedenken des Kindes zu zerstreuen, bis sie schließlich sich gefügig zeigte? Haben Sie ihr nicht ausdrücklich verboten, mir ein Wort davon zu erzählen? Und dann soll es Lu's und meine Schuld sein, was Sie ganz allein angezettelt haben? Das ist doch wirklich stark!"

Herrisch winkte der Geheimrat ab: „So kommen wir nicht zum Ziel. Sie verlangen Ihr Kind von mir zurück. Die Geschichte geht mich nichts an. Halten Sie sich an meinen Sohn. Er wohnt im Esplanade-Hotel. Wie ich Rolf kenne, hat er bestimmt keine Ahnung davon, daß Ihre Tochter allein nach Berlin gefahren ist. Sie würden sich also höchstens selbst blamieren, wenn sie die Geschichte an die große Glocke brächten."

Frau Philipp wußte darauf fürs erste nichts zu erwidern. Daß der Geheimrat nicht so ganz unrecht hatte, sah die schlaue Frau wohl ein. Rolfs Wohnung hatte sie wohl ausgekundschaftet, der Geheimrat sagte die Wahrheit. Aber sie konnte leider nicht bestreiten, daß Lu nicht im Hotel Esplanade wohnte. Und damit fielen auch ihre Anklagen wie ein Kartenhaus zusammen. Rolf Ilgenkamp brauchte nur zu behaupten, er habe rein zufällig die Reise mit Lu gemacht, sei dann allein in seinem Hotel abgestiegen und habe sich um Lu nicht weiter gekümmert, dann konnte ihm niemand etwas anhaben. Und wenn es ihr wirklich so sehr darum zu tun war, den Aufenthalt ihrer Tochter zu ermitteln, dann brauchte sie sich nur an die Berliner Polizei wenden, da Lu sich ja angemeldet haben mußte. Dann erfuhr sie binnen kurzer Zeit, wo sie Lu zu suchen hatte. Ihre Drohungen prallten an der eisernen Stirn des Geheimrats ab, das merkte sie zu ihrer großen Betrübnis.

Nun zog sie andere Saiten auf. In ihrem Gesicht zuckte es wie von mühsam verhaltenen Tränen. Flehend hob sie die Hände auf und sagte: „Sie dürfen mir meine Erregung nicht verübeln, Herr Geheimrat. Es war wirklich Sorge um Lu, was mich so in Harnisch brachte. Ich habe mich bemüht, sie anständig zu erziehen. Unter Entbehrungen machte ich es möglich, daß sie ihr schauspielerisches Talent ausbilden ließ. Ich bin darüber alt geworden. Die Zeiten sind unsicher. Alles geht drüber und drunter. Da sorgt man sich um die Zukunft. Bisher meinte ich, Lu würde mich unterhalten, ihre Kunst fing ja bereits an, die ersten goldenen — oder papierenen Früchte zu tragen. Und da läßt sie sich so mir nichts dir nichts überreden und verläßt mich! Was soll nun aus mir werden! Die Preise steigen von Tag zu Tag. Ich aber bin auf die Rente angewiesen, die in Friedenswerten gezahlt wird, mit der ich kaum meinen Hunger stillen kann."

Mit ironischem Lächeln unterbrach sie der Geheimrat: „Rührszenen verfangen bei mir ganz und gar nicht! Sie haben trefflich dafür gesorgt, daß Sie nicht am Hungertuche zu nagen brauchen, und es sieht in Ihrer Behausung wahrhaftig nicht nach Not und Elend aus. Dafür haben Sie mich ja immer wieder mit Ihren Drohbriefen überschüttet, obgleich Sie genau so schuldig sind wie ich!"

Immer noch behielt Frau Philipp ihren kläglichen Ton bei. Aber in ihren Augen glitzfunkelte es gefährlich. Jammernd verteidigte sie sich: „Das weiß ich ja! Aber was habe ich denn davon gehabt, daß ich mich von Ihnen überreden ließ? Eine schmale Rente, die immer schmäler wird, je mehr sich das Geld entwertet und an dem Tag aufhören kann, wo Sie sterben. Hätte ich doch wenigstens meinen Beruf! Dann brauchte ich mich nicht so sorgen! Aber Sie wollten es ja so haben, daß ich aus der Gegend verschwand, und als ich endlich wiederkehrte, verboten Sie mir ausdrücklich, mich in meiner Weise zu betätigen. Was soll nun aus mir werden, wenn Sie nicht mehr da sind! Wahrhaftig, man kommt auf die verrücktesten Gedanken, wenn einen die Sorge drückt! Denken Sie, Herr Geheimrat, da hat sich ein Herr an mich herangepürscht, der Ihnen nicht sonderlich gewogen zu sein scheint, und er versuchte, mich über die alten Geschichten auszuhorchen, meinte augenzwinkernd, es müßte doch auch mir daran liegen, einen kapitalistischen Schädling Ihrer Art zur Strecke zu bringen. Er wollte es sich schon etwas kosten lassen —"

„Wer war das? Was haben Sie ihm geantwortet?" fragte der Geheimrat hastig.

Der Hieb hatte gesessen! Er konnte sich schon denken, wem so viel an seiner Vergangenheit gelegen war: keinem anderen als Erich!

Frau Philipp schien angestrengt nachzudenken. Endlich meinte sie: „Ganz genau weiß ich es ja auch nicht. Aber ich meine, es müßte ein Herr von einer Zeitung gewesen sein. Heutzutage rührt man ja gerne in solchen Geschichten herum, wenn man damit den Kapitalisten etwas am Zeuge flicken kann. Und übermäßig beliebt scheinen Sie in jenen Kreisen wahrhaftig nicht zu sein."

(Fortsetzung folgt.)

Rakete.

Phantastische Skizze

von

Arthur R. Fraedrich.

In dem kreisförmig angelegten Stahlkanal sauste das langgestreckte, blinkende Projektil. Geraume Zeit hindurch kreiste es in seiner starren Stahlbahn mit stetig wachsender Geschwindigkeit. Einige dutzend Male hatte es bereits den Umfang der 24 Kilometer langen Bahn durchbraust.

Hinter den Beobachtungsfenstern standen Astronomen, Physiker und Ingenieure und ließen die Zeiger der Instrumente nicht aus dem Auge. Wenige Sekunden nur noch, dann mußte der sausende Körper seine Stahlbahn durch eine Ausfallute in tangentialer Richtung verlassen und in den Weltenraum hinaus schießen.

Zweimal noch kreiste die Rakete an den Beobachtern vorbei; dann ein Hebeldruck: mit donnergleichem Getöse blitzte sie in die Unendlichkeit hinaus.

Die als unüberwindbar scheinenden technischen Schwierigkeiten waren beseitigt. Die Geschwindigkeiten verhöhnten die Trägheitsgesetze. Durch diesen Schuß in das Weltall sollten kosmische Rätsel gelöst und Hypothesen bewiesen werden, welche die Astronomen an Hand ihrer langwierigen Berechnungen aufgestellt hatten. Die Rakete war befähigt, registrierende Aufzeichnungen über kosmische Funktionen zu machen, und hatte als Ziel den Sonnentrabanten Mars.

Die irdische Dunsthülle wurde im Nu durchschnitten. Das ewige Schweigen mit seiner Unendlichkeit umgab die zigarrenförmige Rakete. Lautlos schoß sie durch das Universum, getrieben von ihrer der Erde entnommenen lebendigen Energie. Nur in ihr war Leben. Zierliche Instrumente, durch winzige rotierende Walzen gesteuert, erfüllten automatisch ihre Aufgaben. Der Meteorograph hatte sich auf den Nullpunkt eingestellt, nachdem er bei Durchbrechung der Erdatmosphäre eine zackige Kurve projizierte. Das Thermometer zeigte jetzt die absolute Weltraumtemperatur: 273 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt.

Nach geraumer Zeit. Der Mond mit seinen Kratern Tycho und Kopernikus wurde zur Rechten sichtbar. Wie die Augenhöhlen eines Menschenschädels klafften diese tiefen Löcher. Ehemals durch das Weltall vagabundierende Meteore zog der sie zu sich heran, und mit ungeheurer Wucht schlugen sie diese Vertiefungen in die damals noch zähflüssige Masse.

Als dann das Quartal der Mondalpen erreicht wurde, rührte sich der Meteorograph und malte auf dem Millimeterpapier eine schwache Kurve: dünne, kaum sichtbare gasige Wirbel, aus den vielen Kratern aufsteigend, erzeugten diese leichte Reaktion. Ein kaum wahrnehmbares Knacken der selbsttätig arbeitenden Kameras. — Vorbei. —

Die Rakete zitterte mit konstanter Geschwindigkeit weiter in diesem unbegrenzten Nichts, wo Raum und Zeit nicht zu trennen sind. Tote Einsamkeit umgab den chromstählernen Raketenleib. Das ewige, scharfe Sonnenlicht spiegelte sich in dem kalten Glanz des Stahls. Plötzlich hauchte wieder Leben zwischen die Instrumente. Der Mars mit seinen Strahlenreflektionen, die sich auch jetzt noch als Kanäle, von der Natur geschaffen, zu erkennen gaben, rückte mit Gigantenschritten näher. Das Thermometer verließ den tiefsten Skalawert, und sein feiner Registrierstift glitt in langsam ansteigender Linie über das Papier. Das Hygrometer, das bislang in Ruhe verharrte, bewegte sich ebenfalls und zeichnete den prozentualen Wasserdampfgehalt der Marsatmosphäre in einer wellenförmigen Kurve auf, während das Uhrwerk leicht und sicher die Auslöser der photographischen Apparate betätigte. Aber kaum hatte die magnetelektrische Vorrichtung die aufgenommenen Diagramme geordnet zwischen enge Klammern gelegt, als auch schon im Gebiete des Hellespontus der Aufschlag erfolgte. Eine gewaltige Detonation. Die Explosivstoffe in der Raketenspitze warfen den schweren Geschoßkörper mit ungeheurer Wucht zurück und erteilten ihm, genau wie es berechnet wurde, eine Rückgeschwindigkeit in Richtung des Ausgangspunktes, der Erde. Sinnreich angeordnete, stoßauffangende Vorrichtungen im Innern der Rakete bewahrten die Instrumente vor allzu heftigen Erschütterungen.

Jedoch, nicht genau dieselbe Bahn nahm die Rakete auf ihrem Heimweg. Der Kurs hatte durch den schiefen Einfallwinkel auf dem Mars eine geringe Abweichung erfahren. Die Rakete streifte nur den Anziehungsbereich des Erdplaneten. Sie steuert direkt auf die Sonne zu. In ihrem gepanzerten Leib trug sie Aufzeichnungen von großem astronomischen Wert.

Wieder eine lange tote Ruhe; dann durchbrach das abgeirrte Geschoß die Venusatmosphäre, die einen leichten Einfluß auf alle Instrumente ausübte, besonders auf den Feuchtigkeitsmesser. Es könnte als Beweis dienen, daß die Venus, die den Erdbewohnern als Morgen- und Abendstern im reinsten Lichte erstrahlt, ebenso wie die Erde Meere und Wasser hat. Als aber schließlich der Merkur zur Linken in Griffnähe kam, schwiegen die sonst aufmerksamen Instrumente. Nur das optische Auge sah. Es zeichnete mit scharfen Konturen die Merkurkugel auf die photographische Platte und erbrachte hiermit den Beweis, daß dieser Sonnentrabant ohne eigene Rotation ist. Etwas Grauenhaftes hatte der Merkur im grellen Sonnenlicht. Er entschwand wie ein schwebender buntbemalter Riesenball. Die Rakete sauste weiter. Die Sonne kam beängstigend schnell näher. Ein blendendes, schaurig-schönes Glutmeer. Die Instrumente begannen zu registrieren. Dann arbeiteten sie ruckartig. Der Alkohol preßte sich schneller durch die luftleeren Röhrchen der Thermometer, und hohe Wertungspunkte auf der Skala boten keinen Halt. Als jetzt die Chromosphäre der Sonne durcheilt wurde und die heißen Gase der meilenhohen, glühenden Fontänen, welche von den Protuberanzen ausströmten, den Leib der Rakete umspülten, lief der Stahlmantel blau an, zeigte blaubraune Flecke . . . . glühte. Das dicke Glas vor den Kameraausschnitten krellte sich konkav, bildete Klumpen, tropfte, verdampfte und zeichnete die schmale Spur der Rakete, die jetzt mit wachsender Kraft von der Sonne angezogen wurde. Ihre Spitze wurde weißglühend, schmolz zu Tropfen; brodelte. Unheimlich schnell sauste der Erdenkörper in das kochende Glutmeer. —

Auf dem Planeten Erde sahen in Erregung fiebernde Menschen auf die Uhren. Heute sollte die Rakete irgendwo herunter stürzen. Unschätzbare Werte würde sie in sich bergen. Werte, die Schleier von den Menschenaugen reißen mußten.

Laut den Berechnungen der Astronomen hatte der Zusammenstoß der Rakete mit dem Mars schon längst stattgefunden. Sie mußte in den nächsten Stunden aus der Ewigkeit zurückkehren.

Radiowellen zuckten um den Erdball. Auf sämtlichen Sternwarten durchsuchten geübte Beobachter die Atmosphäre nach dem zurückkehrenden Körper. Spannungsschwere Stunden, langsam schleichende Minuten vergingen. Nichts zeigte sich am Firmament.

Unterdessen waren die vom Menschengeist so sinnreich erdachten Konstruktionen längst den heißen Gasen der Sonne zum Opfer gefallen.

Nach dem Schiffbruch.

Skizze

von

Anna Kappstein.

Einsame Frau, vom Leben verschlagen, auf einer Bank im Tempelrund jungbegrünter Eichen, unauffällig in Schwarz von Kopf bis zu Fuß, dennoch auffällig, weil alles von bestem Stoff und Schnitt und um einen Grad anders ist, als man es hierzulande trägt.

Einsamer Mann, vom Leben gehetzt, wandert vorüber und lüftet den Hut, wie es in der Kleinstadt üblich ist, wenn zwei Menschen sich begegnen. Sie dankt erstaunt. Seit Monaten hat sie nur mit Kellnern und Zimmermädchen gesprochen. Dieser Mann, denkt sie, sieht intelligent und gütig aus.

Er zögert im Schreiten, als spüre er den Eindruck, den sie von ihm empfing. Sein Blick fragt: „Was willst du von mir, den niemand mehr erkennt?" Sie fühlt, daß sie nun irgend etwas sagen müsse, um den stummen Anruf ihrer Gedanken zu rechtfertigen. Und sie erkundigte sich mit fremdem Stimmklang, um welche Zeit dieser Park geschlossen wird.

In der sachlichen Auskunft ist Wohlwollen, weil eine augenscheinlich Ortsfremde Gefallen an der unberühmten Schönheit des Gartens findet. Er macht auf einen schwer zu entdeckenden Aussichtspunkt aufmerksam. Sie bedauert, ihn versäumt zu haben. Mittlerweile werde es zu spät geworden sein, ihn aufzusuchen. Er erbietet sich, sie auf einem Abkürzungswege hinzuführen, so daß man rechtzeitig zum Sonnenuntergang kommt. Da erhebt sie sich rasch, bereit zu wandern. Soeben noch glaubte er, einen grauen Schimmer in ihrem Haar bemerkt zu haben und einen müden Zug in ihrem schmalen Gesicht. Jetzt, wie sie ausschreitet, federnd und zäh, scheint sie dreißigjährig. Unwille beschleicht ihn, daß man heute keiner Frau mehr ansieht, ob sie jung oder alt ist. Es ist so schwer, die rechte Fühlung zu nehmen. Auf Abenteuer geht er wahrlich nicht mehr aus und möchte durchaus nicht mißverstanden werden.

Doch schaut sie aus wie eine Abenteuerin? Wenn auch die Begegnung mit einer Frau von Welt in dem abgelegenen stillen Badeort schon an sich ein kleines Abenteuer ist.

Die Dame schätzt den ritterlichen Takt, mit dem er weder einsilbig noch geschwätzig sich zu ihrem Begleiter macht. Untadelige Haltung, stellt sie fest, so gezaust und verwittert er aussieht. Alte Garde. Das neue Geschlecht ist verwegener und unzarter.

Auf dem Hügel in der roten Sonne geflissentlich der Landschaft hingegeben, mustert einer den anderen mit verhohlener Neugier. Ein Landwirt, ein Jäger, ein Offizier? Was tut's? Auf jeden Fall ein Enttäuschter. Es stört ihr Feingefühl, ihn an ihrer durch internationale Eleganz jugendlich umschmeichelnder Kleidung über ihr Wesen rätseln zu lassen. Sie nimmt den Hut vom Kopf, daß die Abendluft ihr Haar bestreicht, und der Mann sieht, daß es grau und die Stirn von Falten des Grams gezeichnet ist. Die Entdeckung macht ihn betroffen, so überlegen ihre Sicherheit ihm vorkam.

Sie kann sich nicht enthalten zu lächeln. Ein beruhigendes Lächeln, ganz ohne Gefallsucht, doch nicht ohne Humor. Ein Kameradschaftslächeln.

Aus der Wahlbewegung.

Wirtschaftspartei.

Mittelstand und Kommunalwahlen.

rl. Der größte Erfolg für die Partei war zweifellos die Versammlung der

Bezirksgruppe Schalke,

die im Restaurant Thiemeyer abgehalten wurde und in der der durch die Konkordatsfrage bekannte Landtagsabgeordnete Landgerichtsrat Hester-mann-Bielefeld über das Thema: „Mittelstand und Kommunalwahlen" referierte. In seiner Einleitung kam der Redner auf die wirtschaftliche Entrechtung des Mittelstandes nach dem Zustandekommen der Weimarer Verfassung zu sprechen, die die Schacht der beruflich Selbständigen erheblich verkleinerte. Mit der Bezeichnung des Mittelstandes sei keinesfalls ein vermögensrechtlicher, sondern ein ideeller Begriff verbunden. An Hand verschiedener Unterlagen wies der Redner nach, daß mit fremdem, auswärtigem Kapital bisher allein 64 Konsumanstalten entstanden seien, unberücksichtigt derjenigen, die die Industrie aus eigenen Mitteln zum Nachteil des Mittelstandes errichtet habe. Ueber mangelhafte Verwaltungsmaßnahmen wurde nachgewiesen, daß allein in Sachsen 62 Städte vor dem finanziellen Bankerott ständen. Wie weit die wirtschaftlichen Maßnahmen der Verwaltungen „glänzend" gediehen seien, beweise eine amtliche Ziffer, wonach 50 Prozent des gesamten Volksvermögens verwirtschaftet worden sei. An Hand von Beispielen belegte er, daß das System der Wohnungszwangswirtschaft die Zustände nicht gelindert, sondern im Gegensatz verschlechtert habe. Bei dieser Gelegenheit sei es notwendig, auf die unrentable Verwirtschaftung der Hauszinssteuer, die der Mittelstand aufzubringen habe, hinzuweisen, die außerdem auch noch ungerecht verteilt würde. Bezüglich der öffentlichen Baugesellschaften habe er wiederholt feststellen können, daß diese teilweise bedeutend teurere Bauten errichteten, als der Privatmann. Wenn man sparen wolle, solle man bei den Aufbesserungen der Ministerwohnungen und -Gehälter und nicht mit der Streichungen bei den zurzeit sich in größter Not befindlichen Kleinrentnern anfangen. Eine Arbeitslosenversicherung, die die Arbeit verhindere und eine Krankenversicherung, die ein Gesundwerden unterbinde, seien Maßnahmen, die aus unserem bisherigen Rechtsstaat einen Wohlfahrtsstaat herstellten. Die Mißstände in der Beamtenschaft seien in erster Linie auf die Verbeamtung durch den Parteibuchbeamten zurückzuführen.

Nur eine vollständige Entpolitisierung des Beamtentums könne das Berufsbeamtentum schützen.

Die Wirtschaftspartei setze sich nicht für einen Beamtenabbau ein, wenn später nach der Pensionierung der Beamten Angestellte an deren Stelle träten, sie fordere vielmehr Abbau und Streichung der Aufgaben. Es müßten gewisse Stellen wieder ehrenamtlich besetzt werden. Auch sei den Beamten heute nicht mehr mit Gehaltszulagen gedient, denn dadurch würde unverzüglich eine Erhöhung der Inderziffer eintreten, die sich auf die gesamte Wirtschaft nachteilig auswirken würde. Zum Schluß seiner Ausführungen behandelte der Redner noch die Stellung der Partei zum Youngplan. Man habe sich nicht für das Volksbegehren eingesetzt, da die Kriegsschuldfrage in keinem Zusammenhang hiermit zu bringen sei und der Zuchthausparagraph ein nationalsozialistischer Unfug sei. In der Kulturfrage stände die Partei bei religiöser Grundlage auf dem Standpunkt einer allgemeinen Toleranz. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. An der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich die Nationalsozialisten Dr. Meyer und Dr. Holstein. Nachdem Abg. Hestermann in seinem Schlußwort die Einwände der Vertreter der N.S.D.A.P. widerlegt hatte, gab der Provinziallandtagskandidat Jorbit einige kurze Erklärungen über die Wichtigkeit einer zahlreichen Vertretung des Mittelstandes im Provinziallandtag ab.

*

In den weiteren Versammlung am Dienstag sprachen in Erle Stadtverordneter Schuh über kommunalpolitische Fragen, die von der Wirtschaftspartei verschiedentlich zur allgemeinen Zufriedenheit geklärt habe und in Beckhausen die Stadtverordneten Thiel und Kohlschein. Während Herr Thiel sich in längeren Ausführungen über die Entwicklungsgeschichte der Partei und ihre Erfolge erging, referierte Herr Kohlschein über sein Spezialthema: Das Ortsstatut und die Anliegerbeiträge. Am Montag fanden ähnliche Versammlungen in Bismarck-Ost bei Koppers, in Rotthausen und in Resse statt.

*

Deutsche Volkspartei Bulmke.

Die am Dienstag abend im Stadtteil Bulmke veranstaltete Wahlversammlung bedeutete einen großen Erfolg. Der große Raum der Wirtschaft Wiele war bis auf den letzten Platz besetzt. Rektor Asbeck als Vorsitzender der Ortsgruppe eröffnete die Versammlung, indem er einen Ueberblick gab über die wichtigsten politischen Fragen. Als erster Redner erhielt

Elektrovorarbeiter Reckert

das Wort, der sich mit der Kultur- und Sozialpolitik in den Kommunen befaßte. Wenn die Deutsche Volkspartei in Reich, Land und Gemeinde eine vernünftige Sparsamkeit fordert, so schließe die Erfüllung dieser Forderung nicht die Aufgabe wichtiger kultur- und sozialpolitischer Aufgaben aus. Die Grenzen dieser Politik seien durch die Steuerkraft der Bürger und der Wirtschaft bestimmt. Die Forderung der Deutschen Volkspartei sei, daß ohne Not Luxusausgaben nicht gemacht werden dürften, da eine ganze Reihe Wünsche und Forderungen auf sozialem Gebiet vorgingen. Die Wohnungspolitik, d. h. die Wohnungszwangswirtschaft lehne er ab, gerade im Interesse der Milderung der Wohnungsnot. Zwar seien Uebergangsbestimmungen notwendig, aber eine Lockerung müsse eintreten. Die überspannte Bodenpolitik der Städte sei zu verwerfen. Es könne nicht angehen, daß jede Stadt glaubt, ihren Bodenbesitz in zwei bis drei Jahren zu verdoppeln und verdreifachen zu müssen, obendrein sei bei der Kreditnot und Geldknappheit diese Politik geradezu ein Verbrechen. Bei der Schulpolitik sei die DVP. für die Erhaltung der christlichen Schulerziehung. Aus diesem Grunde stehe sie im schärfsten Kampf gegen die religionsfeindliche Einstellung der Sozialisten und Kommunisten. Gerade die christliche Volksschule sei zu unterstützen, da sie der Heranbildung nationaler deutscher und religiöser Menschen diene. Bei der Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege sei zu betonen, daß die DVP. sich grundsätzlich zu einer aktiven Sozialpolitik bekenne. Auf Grund dieser Einstellung hat die Deutsche Volkspartei auch scharf Stellung genommen gegen die Dienstordnung des Oberbürgermeisters, die den Armen der Aermsten eine Verkürzung ihrer Unterstützung brachte. Er lehne auf das schärfste die Behauptung von links ab, daß die Fraktion oder der Fraktionsvorsitzende dem Oberbürgermeister einen Wink gegeben habe, daß bei den Unterstützungssätzen gespart werden könne. Die DVP. nenne sich Volkspartei, wolle die Volksgemeinschaft und sei deshalb immer für die berechtigten Forderungen eines jeden eingetreten.

Die Ausführungen des Redners fanden stürmischen Beifall. Als zweiter Redner beschäftigte sich Herr

Dr. Hoffmann

mit Wirtschaftsfragen. Der Wirtschaftspolitik der Gemeinde käme die allergrößte Bedeutung zu, eine Ueberspannung der Lasten für die deutsche Wirtschaft vom kleinsten Handwerker bis zum Großindustriellen bringe den Mittelstand in Gefahr des Verschwindens und die Industrie zum Erliegen. Der von dieser Politik am härtesten Getroffene sei also der Arbeiter, Handwerker und Kaufmann. Es dürfe nicht so weiter gehen, daß die zu hohen Steuern eine Neubildung deutschen Kapitals zur Unmöglichkeit machen. Wir wenden uns gegen neue Auslandsanleihen, da wir diese immer höher verzinsen müssen und wir nicht wissen, wie wir sie zurückzahlen sollen. Um eine vernünftige Politik des Bürgertums machen zu können, seien alle Splitterparteien abzulehnen, da der Stimmenverlust und die Reststimmen nur den Linksparteien, die geschlossen dastünden, zu gute kämen. Reicher Beifall dankte auch diesem Redner.

Eine Rede des Oberbürgermeisters

in der demokratischen Wahlversammlung im Berliner Hof.

dn. Die demokratische Partei hielt am gestrigen Dienstag abend eine sehr gut besuchte Wahlversammlung im großen Saale des Berliner Hofes ab, die dadurch eine besondere Note erhielt, daß Oberbürgermeister Zimmermann eine groß angelegte Rede hielt. Im Namen des Parteivorstandes begrüßte Gewerbeoberlehrer Siebert die Erschienenen, wies auf die Wichtigkeit des Wahlkampfes hin, der der Volkserziehung diene und legte dar, wie in der Gemeinde der Staat unmittelbar mit dem Bürger sich berühre und streifte kurz die Splitterparteien, die weltanschauliche oder wirtschaftliche Ziele verfolgen.

Als erster Redner sprach

Oberstudienrat Dr. Lerner.

Er ging zunächst auf die Tätigkeit des jetzigen Gemeindeparlaments ein, die zu kurz gewesen sei, um sich bewähren zu können. Auch Empfindsamkeiten und Gegensetzlichkeiten zwischen den einzelnen seien noch nicht vollkommen ausgeglichen. Leider seien ja auch bei der letzten Umgemeindung die Wünsche, die Gelsenkirchen nach Süden hatte, unerfüllt geblieben, ganz abgesehen von der unsinnigen Schädigung in Ueckendorf. Eine praktische Gemeindepolitik verlange, daß alle wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte der Gemeinde-Angehörigen herangezogen werden, aus allen Schichten der Bevölkerung. Jeder aber muß sich auch für die Gemeindepolitik verantwortlich fühlen. Auf die wertvolle Mitarbeit der Frau wird man dabei nicht verzichten können. Der Berliner Sklarek-Skandal habe einen Schatten auf das Beamtentum geworfen; es sei aber verkehrt diese Dinge zu verallgemeinern. Die demokratische Partei halte an der Forderung des Berufsbeamtentums fest; parteipolitische Gesinnungstüchtigkeit genügt nicht. Der Redner ging dann auf die finanzielle Lage der Gemeinden ein, auf die Steuerverteilung und die Ausgabenpolitik überhaupt und trat dafür ein, die eigenwirtschaftlichen Betriebe der Gemeinden möglichst einzuschränken. Die Bodenspekulation muß durch die gemeindliche Bodenpolitik hintangehalten werden, das gilt auch im Hinblick auf die unterschiedlichen Bodenpreise in Gelsenkirchen und Buer. Zur Sozialpolitik übergehend verlangte der Redner allgemeine Hebung der Volksgesundheit, gesundes Wohnungssystem (Spielplätze, Turnhallen, Erholungsstätten), richtige Siedlungspolitik, Beseitigung der Wohnungsnot. Die Kulturpolitik darf nicht eine Frage einer besonderen Gesellschaftsschicht sein, sondern der Allgemeinheit. Die Volksschule als Grundschule darf nicht verkümmern. Die Zusammensetzung unserer Bevölkerung verlangt besondere Berücksichtigung bei der Schulgeldermäßigung; hier muß in Zukunft in Gelsenkirchen noch mehr geschehen. Es darf auf diesem Gebiete keinen Kulturkampf geben, die Simultanschule ist das Ideal. Wir betrachten die Religion als ein sehr hohes Kultur- und Bildungsgut und fordern deshalb Religionsunterricht in den Schulen. Zum Schluß ging Dr. Lerner noch auf die Theaternot der Städte ein: es sei im Hinblick auf die Finanznot als ein Glück zu betrachten, daß wir noch kein eigenes Theater und Orchester haben, sie wären längst zusammen gebrochen. Die Volkshochschule habe sich leider nicht halten lassen; man habe aber noch das Abendgymnasium. Der Redner versprach, daß die demokratische Fraktion eintreten werde für die Erleichterung der Steuerlasten und für die Erleichterung der Lebensbedingungen der großen Masse.

Hiernach nahm

Herr Elsner

das Wort, um auf die Sorgen näher einzugehen, die Mittelstand, namentlich das Handwerk, haben, das langsam wie zwischen Mühlsteinen zerrieben werde. Er verlangte Entlastung vom Steuerdruck, auf dem Baumarkt gleiches Recht für Genossenschaften und Private, Gerechtigkeit bei der Verteilung der Hauszinssteuer, bessere Verkehrspolitik und Parität in der Besetzung der Ausschüsse.

Nunmehr nahm

Oberbürgermeister Zimmermann,

mit Beifall begrüßt, das Wort. Er stellte seine Ausführungen unter den Gesichtspunkt der Finanzpolitik und ging zunächst auf die Vorwürfe ein, die in dieser Beziehung gegen die Städte erhoben werden und stellte theoretisch den wünschenswerten organisatorischen Ausbau im Verwaltungsapparat dar. Die Verwaltung gehört in die unteren Stellen, die die unmittelbare Berührung mit dem Volke haben. Auch vom politischen Standpunkt aus genügt es nicht, daß lediglich in Berlin Gesetze gemacht werden; deshalb hat der Vorstand des Deutschen Städtetages sich schon lange an die Arbeit begeben, eine Städteordnung auszuarbeiten in der der Grundsatz aufgestellt wird, daß alle örtlichen Verwaltungen in den Rahmen der Stadt eingegliedert werden sollen, damit ein

Weltfremdwerden der Verwaltung vermieden

wird. Woher aber kommt die starke Abneigung gegen die Selbstverwaltung in den örtlichen Stellen? Die Vorwürfe haben außerordentlich gewechselt; sie betrafen einmal die Gehaltspolitik, dann die Ausgabenwirtschaft im allgemeinen (Stadion, Stadthotels, Ausstellungshallen), die unsinnige Expansion in die Privatwirtschaft hinein, die unerhörte Steuerüberlastung. Ich will hier nichts beschönigen, sondern die einzelnen Vorwürfe der Reihe nach unter die Lupe nehmen. Es ist richtig, daß namentlich die Belastung durch Gewerbe- und Grundvermögenssteuer nicht mehr zu tragen ist. Aber liegt hier ein Systemfehler vor? Die starke Kentralisierung unseres Steuerwesens durch die Erzbergersche Reform war notwendig; aber die Quote, die den Gemeinden wieder gegeben wurde, war viel zu gering. Umgekehrt aber ist die Verteilung der Aufgaben. Hier muß eine grundsätzliche Aenderung des Systems vorgenommen werden. Die Meinung, daß die Städte wirtschaftsfeindlich seien, ist falsch.

Der Vorwurf einer unsinnigen Ausgabenpolitik ist in gewissem Sinne berechtigt:

inflationistische Methoden sind in die Zeit nach der Stabilisierung herübergenommen worden. Manche Ausgaben hätten besser disponiert werden können. Daneben sind aber auch notwendige Aufgaben gelöst worden, die auf die Ausgaben außerordentlich schwer drückten, namentlich für unsere Schulen. Der Staat tut für die höheren Schulen nicht das geringste, während er sie in alten Städten vielfach übernommen hat.

Am schwersten fallen aber die Wohlfahrtslasten ins Gewicht.

Ihre Regelung hat in den letzten Wochen sehr viel Unfrieden hervorgerufen. Der Mißstand besteht darin, daß wir uns als Gemeinde in so starkem Umfange damit befassen müssen, obwohl wir die Gründe die dazu geführt haben, gar nicht zu vertreten haben. Die Nationalisierung der Wirtschaft hat Arbeiterentlassungen verursacht, aber sie war wieder bedingt durch den verlorenen Krieg.

Es ist ein Unfug, daß ein Mann, der seine Rechte in der Sozialversicherung nach einer bestimmten Zeit verloren hat, nun als Ortsarmer alten Rechtes behandelt wird.

An und für sich hätte das Reich für diese Lasten aufzukommen. Wir können sie jetzt nicht abschütteln, und betreuen sie auch. Aber dafür sind Steuern notwendig, die nicht aus den Ueberweisungen zu erlangen sind, sondern eben nur durch die Realsteuern. Auf diese

Beachten Sie bitte!
Das Spezialgeschäft
Uhren-Menges
befindet sich nur
Bochumerstraße 29.



Die Neugestaltung unseres Geschäftes....
zeigt Ihnen unsere erhöhte Leistungsfähigkeit

Immer die grösste Auswahl
bewährter Marken-Qualitäten
zu billigsten Preisen..

Teppiche Gardinen Dekorationen

Hanneke
GELSENKIRCHEN
Hochstr. 51-53
Das grösste Spezialgeschäft dieser Art am Platze

tragen und hier gebettet, sie betrachtet und an ihrem Lager gestanden. Ihre schönen, lieben Augen noch immer geschlossen.

Ein Bild weiblichster Anmut. Ein Bild von hilflosem äußerem Zusammenbruch. Und doch fühlte Pedro Penang wieder in seiner Hellsebergabe die finsteren Gedanken des Arztes heraus.

Dieser Mann kannte keine Erschütterung, keinen Funken von Reue beim Anblick dieses jungen Wesens, das er verraten, nachdem er es zu seiner Frau, zur Mutter gemacht. Er kannte nur die rücksichtslose Forderung seines eigenen Ichs. Und die forderte: diese Frau aus dem Wege zu räumen! Unauffällig, aber ohne Zögern. Ehe sie ihre volle Besinnung wiederfand.

Pedro Penang vermochte nur das Profil Dennhardts zu erkennen. Er hatte sich jetzt etwas über die Kranke hinabgebeugt und schien nach ihrem Pulsschlag zu fühlen. Aber nur scheinbar. Denn der Mestize sah wohl, wie Dennhardt sich bemühte, die Schlafende nicht zu berühren, um sie nicht zu erwecken. Doppelt wachsam schien er auf das zu lauschen, was Herr Haltermann jetzt hinter ihm zur Malaiin sprach:

„Majan! Sei dem Herrn Doktor behilflich, falls er die Senora untersuchen will, ob sie noch Verletzungen davongetragen hat."

Dennhardt wandte sich jetzt zurück. Pedro Penang konnte voll in das Gesicht sehen, in dem ihm schon einst der Zug von Rücksichtslosigkeit aufgefallen war. Die Züge des Arztes waren in diesen wenigen Sekunden stahlhart geworden. Jetzt zwang er sich zu einem Hauch von Verbindlichkeit im Bemühen, unbefangen zu erscheinen.

„Ich möchte die Kranke heute nicht untersuchen. Denn ich halte unbedingte Ruhe für am nötigsten. Es ist eine Erschütterung durch den Sturz. Ich werde noch eine Kleinigkeit verschreiben, wenn ich den Puls gefühlt habe und dergleichen. Dann werde ich morgen wieder herauskommen. Sollte sie dann ihre Besinnung noch nicht wieder haben, so müssen wir andere Vorsorge treffen."

Draußen fuhr jetzt ein Wagen vor. Pedro Penang horchte mit verdoppelter Wachsamkeit. Wer kam? Am Knirschen der Räder auf dem Kies des Vorgartens meinte er die Viktoria Haltersmanns zu erkennen. Er hatte sich nicht getäuscht. Gleich darauf hörte er Frau Julius Stimme auf der Treppe, die vom Vorgarten ins Haus führte. Ein Diener mochte ihr den Befehl des Gatten ausgerichtet haben. Sie suchte in ihr Zimmer, das an der anderen Seite von Penangs Arbeitszimmer lag.

Die geflüsterte Unterhaltung zwischen dem Arzt und Haltermann wurde durch das Klopfen an der Tür unterbrochen. Haltermann ging, um zu sehen. Die Lebhaftigkeit, mit der Haltermann die Botschaft von der Rückkehr seiner Frau von dem Diener empfing, ließ Pedro seinen geheimen Unwillen ahnen.

„Herr Doktor! Entschuldigen Sie mich für einige Augenblicke. Ich habe eben notwendig meine Gattin zu sprechen. Ich werde gleich wieder hier sein."

Dennhardt machte eine stumme Bewegung des Zustimmens. Dann rückte er sich einen Stuhl an das Lager. Dabei warf er halb im Umwenden einen kurzen Blick zur Orientierung auf die junge Malaiin. Ganz deutlich vermochte Pedro diesen Blick von seinem Posten aus aufzufangen. Dennhardt schien die Gegenwart der Malaiin nicht als hemmend zu empfinden. Diese verharrte, nach Landessitte schweigend, in unterwürfiger Haltung und mit gesenkten Augen unmittelbar an der Tür. Sie wunderte sich durchaus nicht, daß der Arzt scheinbar keine Notiz von ihr nahm und ihre Hilfe nicht beanspruchte.

Dennhardt saß regungslos auf dem Stuhl. Er starrte in das Gesicht der Schlafenden. Pedro Penang ahnte, wie er in allen Einzelheiten die Situation überlegte und verschiedene Pläne erwägen mochte. Er hatte dem Mestizen den Rücken gewandt. Pedro rührte sich mit keiner Muskel. Es war gut; Dennhardt sah in zwiefacher Hinsicht nicht den Feind in seinem Rücken. Die Vorsicht Penangs, vorhin bei der Ankunft der beiden nicht hinauszutreten, bewährte sich. Denn nun war der Arzt noch vollständig in Unkenntnis darüber, daß der Besitzer dieses Landhauses sein einziger Zimmernachbar im Hotel in Paris war.

Aber drinnen im Zimmer Haltermanns, an der anderen Seite von Penang, wurde es lebhafter. Frau Julie, in unruhigem Gewissen, wollte die Situation gleich beherrschen und ihren Besuch im Gouverneurpalast als gesellschaftliche Notwendigkeit hinstellen.

Pedro Penang, den Blick unverwandt auf Dennhardt gerichtet, hatte Mühe, fast jedes Wort aufzufangen, welches Haltermann nebenan miteinander tauschten. Das Resultat dieses Zwischenspiels war für Penang nicht ohne Interesse. Denn Haltermann trat jetzt eilig und hastig in das Krankenzimmer. Dennhardt war an den Tisch getreten und schien ein Rezept zu kritzeln.

„Herr Doktor! Vielleicht besprechen Sie das Weitere mit meiner Frau. Sie ist soeben zurückgekehrt und bringt mir die Meldung, der Gouverneur wünsche mich sogleich dringend zu sprechen. Die Cholerafälle im Innern sind weiter vorangeschritten und uns hier in Manila wieder um eine Etappe in einem großen Dorfe nähergekommen."

Die Augen des Arztes spiegelten das unverhohlenste Entsetzen wieder. Die Cholera im Anmarsche! Dieses entsetzliche, schwarze würgende Gespenst der Menschheit! Er selbst hatte von den Fällen im Innern der Insel noch nichts erfahren. Hatte auch bisher an Krankenbetten mit einer gewissen Gleichgültigkeit gestanden, weil ihn innerlich alles ziemlich unberührt ließ. Aber der Gedanke, die Möglichkeit bestände, er würde in absehbarer Zeit hier in ein Cholerahaus gerufen werden können, erfüllte ihn mit Grausen.

„Ich beabsichtige, sogleich unsere eine große Desinfektionsmaschine zur Absendung ins Innere fertigzumachen. Deswegen will ich jetzt vom Gouverneur Näheres erfahren, was ihm an Meldungen eingelaufen ist. Meine Viktoria kann Sie dann nachher wieder zur Stadt und an Ihre Wohnung zurückbringen, Herr Doktor. Vielleicht konferieren Sie jetzt noch mit meiner Frau, was für die junge Dame zu tun ist."

„Gar nichts, Herr Haltermann! Im Augenblick wirklich nur noch unbedingte Ruhe. Ich habe mich eben während Ihrer Abwesenheit hier über verschiedene Symptome überzeugt und war im Begriff, ein Rezept niederzuschreiben."

„Dasselbe müßte aber besser in der Apotheke Bumm in der Escolta gemacht werden, die vom Erdbeben weniger gelitten hat als unser Haus. Herr Rettelkamp sagte mir noch heute morgen, er brauche noch mindestens zwei Tage zur Aufräumung und Wiederinstandsetzung, bis man den Betrieb unserer Apotheke wieder aufnehmen könne."

„Gut. Dann mache ich Ihnen einen Vorschlag, Herr Haltermann. Wenn Sie mögen, nehmen Sie mich gleich in Ihrem Wagen jetzt wieder mit zur Stadt. Dann waren Sie ein Extrafahrt für mich. Wenn Sie auf dem Wege zum Gouverneurpalast sind, fahren Sie ja fast an meiner Wohnung vorbei. Sie setzen mich ab. Ich lasse in der Apotheke Bumm in der Escolta das Rezept machen und bringe das Medikament morgen vormittag gleich mit heraus, wenn ich zum Besuch komme. Ich komme dann morgen vor meinen anderen Besuchen hier heraus."

„Gut. Ich bin einverstanden, Herr Doktor! Aber kommen Sie morgen nicht zu frühzeitig, da meine Gattin nie sehr früh aufsteht. Sie wird Sie morgen ohne Zweifel auch sprechen wollen. Es ist mir wirklich sehr wertvoll, daß Sie sich so um die Wiederherstellung der jungen Dame bemühen wollen. Und da sie diesen schweren Unfall nur hatte, weil sie unseren Jungen beim Erdbeben retten wollte, fühlen wir uns ihr doppelt verpflichtet."

Beide Herren gingen jetzt in geflüstertem Gespräch zur Tür. Pedro Penang stand noch immer in einer Regungslosigkeit, die er kaum noch bewältigen konnte, hinter dem Türspalt seines Zimmers. Er vermochte kaum zu atmen.

„Sie haben die junge Dame erst jetzt bei Ihrer Rückkehr mit hergebracht?"

Diese Frage von Dennhardt verstand der Mestize noch mit ziemlicher Deutlichkeit. Aber die Antwort von Haltermann verklang draußen unter ihren Schritten, als sie den Gang hinabgingen, um wieder in den Vorgarten zur Equipage hinabzusteigen. Ob, Pedro Penang konnte sich ja die Fortsetzung der Unterhaltung gut ausmalen! Dennhardt hatte mit Geschicklichkeit jetzt diese gemeinsame Rückfahrt gewählt und eingerichtet, um Haltermann unauffällig über Edith ausfragen zu können und sich dann ein klareres Bild über ihr Wiederauftauchen hier in seinem Geschäftskreise zu bereiten.

Und das Rezept, das er so gefällig sein wollte, morgen früh selbst von der Apotheke in der Escolta abzuholen und mit hinauszubringen, um es der Kranken zweifellos selbst einzugeben!

Draußen setzte sich der Wagen in Bewegung. Seine Räder glitten leicht über den festgestampften weißen Kies. Dennhardt saß etwas zu Haltermann geneigt, um ihm aufmerksam zuzuhören. Haltermann erzählte ohne Zweifel ahnungslos von Edith.

(Fortsetzung folgt.)



Ergebnis unserer Preisaufgabe:

1. Preis: **Herr Franz Solaki,** Vohwinkelstraße 27
2. Preis: **Frau Konrektorin Moeger,** Theodorstraße 16
3. Preis: **Herr Friedrich Sliegay,** Hellmuthstraße 11
4. Preis: **Herr Wilhelm Knöss,** Kronenstraße 19
5. Preis: **Frl. Johanna Buck,** Hohenzollernstraße 98

Die übrigen 45 Preisträger erhalten Nachricht durch die Post

1605 Paar Kamelhaarschuhe waren in unserem Fenster ausgestellt

Wessling Gelsenkirchen · Bahnhofstrasse 21

Seit 1864 das Haus der guten Qualitäten!

Zusammenhänge weist man viel zu wenig hin. Dieser Kreislauf wäre auch gerecht, wenn diejenigen Kreise die Lasten zu tragen bekämen, die sie verursacht haben. Aber den Mittelstand trifft doch gar keine Schuld dabei: hier steckt der ungeheure Konstruktionsfehler. Eine richtige Kommunalpolitik muß sich hier umsetzen in eine Belehrung der Reichstags- und Landtagsabgeordneten darüber, wo uns Gemeinden der Schuh drückt.

Ich glaube, daß wir im Anfang einer ganz großen Wirtschafts- und Finanzreform stehen, die allein helfen kann.

Bei der Ausgabenpolitik spielen ferner die Notstandsarbeiten eine große Rolle. Nachdem die Straßen- und Kanalbauarbeiten erschöpft waren ist man auch dazu übergegangen, Grünanlagen zu bauen. Das war nicht falsch, nachdem die Industrie kaum noch ein freies Plätzchen in unserer Stadt gelassen hatte.

Sportplätze sind auch nötig:

wir sind ein armes Volk geworden, das als Kapital nur noch den Körper und den Geist besitzt: aber nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. Uebertreibungen sind zwar auch hier vorgekommen: aber daraus abzuleiten, die Gemeinden betrieben Mißwirtschaft, ist falsch. Die Verstrickung aller dieser Umstände wird aber schließlich auch dahin führen, daß der Baumarkt stillgelegt werden muß.

Es sind natürlich auch finanzpolitische Fehler gemacht

worden, jedoch nicht, weil die Städte es so gewollt haben. Auch die Anleihepolitik ist zwangsläufig gewesen und den Städten von oben herunter nahegelegt worden. Hätte man das alles aus dem Ordinarium heraus geholt, dann wären wir heute weiter. Dahin gehören auch die oft kritisierten Bauten des Hans-Sachs-Hauses und der Ausstellungshallen. Beide Projekte sind nicht verfehlt, wenn man überhaupt daran gehen will, dem Ansehen unserer Stadt nach außen hin Geltung zu verschaffen.

Die 250 000 Mark Zuschuß für das Hans-Sachs-Haus drücken uns auch nicht tot.

Der Vorwurf der starken Expansion in die Privatpolitik trifft uns hier in Gelsenkirchen nicht. Es ist aber an einer Gemeindewirtschaft, wo das persönliche Interesse fehlt, ausgeschlossen, daß mit reinen Fingern gearbeitet wird: das beweist der Berliner Skarek-Skandal. Notwendig ist dagegen, daß die sogenannten Monopolbetriebe in der Hand der Gemeinde bleiben, schon wegen der Niedrighaltung der Tarife, die nicht von mehr oder weniger ausgeschlafenen Stadtverordnetensitzungen gemacht werden dürfen, bei den nach kaufmännischen Gesichtspunkten gearbeitet werden muß.

Wie beheben wir nun alle diese Mißstände?

Der Steuer-Erlaß des preußischen Finanzministers vom Frühjahr dieses Jahres hat schon alarmierend gewirkt. Aber damit ist es nicht getan: man kann nicht oben die Quellen abschneiden, den unteren Stellen aber die Ausgaben lassen.

Die neueste Aktion der Kreditsperre hat das kommunale Leben vollkommen stillgelegt.

Aber selbst solche Alarmrufe können nur wie ein erster leichter Schlaganfall wirken: auf die Dauer kommen wir mit solchen Pferdekuren nicht weiter. Es muß verlangt werden, daß endlich einmal die Stadtväter selbst sich Gedanken darüber machen, die zu Anträgen verdichtet, den maßgebenden Stellen in der Regierung Wege weisen. Eine Denkschrift des preußischen Innenministers hat neue Wege auf Grund des bestehenden Systems gezeigt. Man will bei Erhaltung der Realsteuern zu einer Aenderung ihrer Form kommen, indem die Gemeinden das autonome Zuschlagsrecht bekommen. Aber das bringt die Gefahr der Schaffung von Steueroasen nahe. Andere sehr beachtliche Vorschläge hat der Demokrat Stolper gemacht, die eine grundlegende Aenderung des ganzen Steuersystems bedingen.

Verbrauchssteuern schaffen,

die diejenigen mit Steuern belegen, die sie beschlossen haben. Aber auch diese Vorschläge sind noch nicht ganz ausgereift. Aber eine Aenderung muß eintreten. Es muß die notwendige Reform der Finanz- und wirtschaftspolitik kommen, mit dem Ziele der Neubildung inländischen Kapitals. In dem Staat muß mehr Volksgeist, in das Volk aber auch mehr Staatsgeist!

Dem sehr interessanten Vortrag folgte lebhafter Beifall. In der sich anschließenden Aussprache nahm nur Stadtverordn. Brüntink (SPD.) das Wort, der die tieferen Ursachen für die Schwäche der demokratischen Partei in Gelsenkirchen untersuchte, einige Schlaglichter auf die „Ehe" Gelsenkirchen-Buer warf und der Partei zurief, soziale Demokraten zu sein. Mit einem kurzen Schlußwort von Dr. Terner fand die Versammlung ihr Ende.

*

Evangelische Vereinigung Neustadt.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen hatte sich die Evangelische Vereinigung der Neustadt im Vereinshause an der Mühlenstraße eingefunden. Der kleine Saal war recht gut gefüllt und die Besucher folgten den Ausführungen des Redners mit sichtlichem Interesse. Der Vortragende,

Steiger Gretsch,

gab einen kurzen Abriß über die Zeit vor dem Kriege, in der der evangelische Bevölkerungsteil einen Vorzug in der Weise genossen habe, daß das evangelische Leben von oben herunter mit starker Hand geschützt worden sei. Dieser Umstand habe die Evangelischen in Ruhe gewiegt. Der Krieg, vor allem aber die Nachkriegszeit, habe Mächte nach oben kommen lassen, die durch geschicktes soziales Entgegenkommen breite Massen — und darunter nicht zum geringen Teil evangelisches Volk — an sich gezogen hätten. Es hieße alles verkennen, wenn man sich bewogen fühle, die Zeit zurückschrauben zu wollen. Es sei zu bedauern, daß man einige brennend heiße Sozialfragen nicht in der „evangelischen Zeit" des Reiches gelöst habe. Gerade die Verankerung des Urlaubs in den Gesetzen habe den Parteien, die heute das Zepter führen, großen Zulauf gebracht. Das hätte sich vermeiden lassen. Damals habe uns das Evangelium der Tat nicht gefehlt, aber

das Evangelium der Tat habe sich zu verborgen gehalten.

Dem evangelischen Leben ständen heute zwei Faktoren kampfbereit gegenüber: der Katholizismus und das sozialistische Freidenkertum. Was diese dem Volke während ihrer bisherigen Wahlperiode geschenkt hätten, das wollten sie heute teuer bezahlt haben, und zwar bezahlt haben durch Opfer des geistigen Lebens. Herr Gretsch erinnerte an die Schulkämpfe, die von den Machthabern gegen den evangelischen Bevölkerungsteil geführt worden seien. Diese Auseinandersetzungen und andere Anzeichen hätten die Evangelischen hellhörig gemacht und sie zu engerem Zusammenschluß veranlaßt. Hieraus habe sich der Wunsch ergeben, die deutsche Volksseele wieder zum Leben zu erwecken, mit ihr das Leben unseres Volkes zu erfüllen. Wenn das evangelische Volk sich selbst gegenüber ehrlich sein wolle, so müsse es eingestehen, daß es selbst einen Großteil Schuld daran trage, wenn es bis heute zwischen zwei mächtigen Faktoren zerrieben würde. Es gelte die Ehrlichkeit der Konsequenz: wer nur noch mit dem großen Zeh auf evangelischem Boden stehe, der solle so ehrlich sein, auch diesen Zeh noch von diesem Boden zu ziehen. Die Kräfte, welche seit Kriegsende das Geschick des Volkes zu gestalten versucht hätten, hätten sich denn doch zu sehr vom Standpunkt der reinen Wirtschaftlichkeit leiten lassen; ihre Auswirkungen ergäben sich aus dem Gefülltsein der Vergnügungsstätten, aus der Unbotmäßigkeit der Jugend auf den Schulen, aus den Versuchen, die Ehereform durchzuführen. Die Evangelische Vereinigung stehe diesen Erscheinungen schroff gegenüber. Es gebe eine Grundlage, von der herunter diese Erscheinungen bekämpft werden können: durch den Geist des Evangelismus. Das politische Leben werde in den Parteien diktiert von reinem Wirtschaftsstandpunkt, die Klugheit stehe im höchsten Kurse, der Geist würde am allerwenigsten berücksichtigt. Dies sei auch die Ursache all der Skandale, die heute an der Tagesordnung seien, es fehle an den Hemmungen, die der Geist zu bieten imstande sei. Es folgten dann noch einige Rechtfertigungen im Hinblick auf Vorwürfe, die der Evangelischen Vereinigung zugeworfen waren.

Nach einem kurzen Schlußwort unterstrich Herr Pastor Hill die Ausführungen des Referenten und forderte die Versammelten auf, am kommenden Sonntag als evangelische Bürger ihre Pflicht zu erfüllen.

*

Evang. Vereinigung Erle.

Pfarrer Schumacher-Gelsenkirchen spricht vor seinen Wählern.

st. Am Montag abend fand im Gemeindesaal hinter der evangel. Kirche in Erle eine Wahlversammlung der evangel. Vereinigung Buer-Erle statt. Sie wurde eröffnet und geleitet von dem ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe Erle, Pfarrer Lehbrink. Als Redner war der bisherige Stadtverordnete Pfarrer Schumacher-Gelsenkirchen gewonnen worden.

Pfarrer Schumacher

sprach zunächst über die Ziele und Aufgaben der evangel. Vereinigung und verteidigte die bisherige Kommunalpolitik der evangel. Vereinigung. Er wandte sich gegen den evangl. Bund, dessen Arbeit wohl in Polen, nicht aber in Deutschland von Nutzen sei. Redner griff die Deutschnationalen an, die ein Flugblatt gegen die Pfarrer, die in der evangel. Vereinigung tätig seien, losgelassen hätten. Er (Redner) sei selbst deutschnational und sogar eingeschriebenes Mitglied; aber die Wahlmachenschaften der DNVP. müsse er aufs äußerste verurteilen. Die Angriffe der Deutschnationalen in dem augenblicklichen Wahlkampfe seien maßlos. Aber es sei eine alte Wahrheit: Diejenigen, die heftig schimpften, hätten immer unrecht.

Ein Versammlungsmitglied unterstrich die Ausführungen des Redners. In dem Moment, in dem die evangel Vereinigung ihre jetzige Linie verlasse und in ein anderes Fahrwasser gelange, würden die meisten Anhänger nicht mehr mitmachen.

Dr. med. Hollstein von den Nationalsozialisten meldete sich sodann zum Wort. Ein Anhänger der evangel. Vereinigung habe sich in einer Versammlung im Bulmke als Anhänger des Freiwirtschaftsbundes (FFF.) bekannt. Er sei daher in die Versammlung gekommen, um die Mitglieder vor den Ideen des FFF zu warnen. Der Redner in Bulmke sei ihm eine Antwort schuldig geblieben, daher sei er in diese Versammlung gekommen, in der Hoffnung, den Redner zu treffen.

Pfarrer Schumacher klärte den Redner dahin auf, daß die evangel Vereinigung absolut nichts mit den Ideen des FFF. zu tun habe und zu tun haben wolle. Die evangel. Vereinigung sei keine Partei.

Pfarrer Lehbrink führte zum Schluß noch aus: Als vor eineinhalb Jahren in Gelsenkirchen-Buer zum ersten Male gewählt wurde, da habe die evangel. Vereinigung großes Glück gehabt. Es sei ein kolossaler Anfang gewesen. An dem 5. Stadtverordnetenmandat hätten ganze 18 Stimmen gefehlt. Es sei gesagt worden: Was wollen denn die paar Männekes? Stadtv. Neysters von der SPD. habe vor kurzem noch zu Pfarrer Schumacher gesagt und habe ihm dabei auf die Schulter geklopft: „Herr Pfarrer, auch wir sind mal klein angefangen!" Pfarrer Lehbrink rechtfertigte sodann die Gastfreundschaft, die der Stadtv. Kocks bei der evangel. Vereinigung genossen habe. Man habe an Kocks keine Zugeständnisse gemacht. Es sei von seiten der evgl. Vereinigung nur ein Akt der Klugheit gewesen. Nach einer kurzen Auseinandersetzung zwischen Pfarrer Lehbrink und einem evangel. Lehrer über das Verhältnis der evangel. Vereinigung zur evangel. Schule, wobei Pfarrer Lehbrink betonte, daß die evangel. Vereinigung die evangel. Bekenntnisschule erstrebe, wurde die Versammlung geschlossen.

*

Deutschnationale Volkspartei Horst.

□ Der Kreisverband Gelsenkirchen-Buer der Deutschnationalen Volkspartei hatte für Montag zu einer Wahlversammlung nach Boncelet geladen. Etwa 40 Personen waren erschienen, als Stadtverordneter Thalaker die Versammlung eröffnete.

Landtagsabgeordneter Hürtgen

war Hauptredner des Abends. Nachdem dieser einige allgemeine Worte über die Wahlen gesprochen und auf den Unterschied zwischen Reichs- und Kommunalwahlen hingewiesen hatte, besprach er in längeren Ausführungen den augenblicklichen Stand der Reichs- und Landespolitik und versuchte dabei gleichzeitig darzulegen, daß die Deutschnationale Partei im Gegensatz zu andern Parteien immer verantwortungsvolle Politik getrieben habe. Einen besonderen Raum in seinen Ausführungen widmete er der Flaggenfrage und dem Volksbegehren. Letzteres sei unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen durchgeführt worden — er erinnerte an das Einzeichnungsverbot an die Beamten, die Gegnerschaft der Regierungsvertreter und dergleichen — und habe doch Erfolg gehabt. Die Deutschnationale Partei freue sich auf den Volksentscheid, wo jeder Wähler nur mit Ja oder Nein zu antworten habe. Hier werde sich zeigen, welchen Sinnes das deutsche Volk sei. Im weiteren Verlauf seiner Rede setzte er die Unterschiede zwischen Dawes- und Youngplan auseinander und kam dann zum Schluß auf die Kommunalwahlen zu sprechen. Hierbei verurteilte er besonders die unverantwortliche Ausgabenwirtschaft, die das deutsche Volk an den Rand des Ruins brächte und die deshalb von der deutschen Volkspartei immer bekämpft worden sei. Das deutsche Volk müsse wieder ehrlich werden und es sich zum Grundsatz machen, daß keine Ausgabe ohne Deckung sein dürfe. Zum Schluß forderte Redner die Anwesenden auf, am Wahltage der DNVP. ihre Stimme zu geben.

Stadtverordneter Thalaker

dankte Herrn Hürtgen und sprach selbst noch einige Worte über die bevorstehenden Wahlen. Er setzte sich besonders mit dem Evangelischen Volksdienst auseinander. Falsch sei es wenn man behaupten würde, daß die Rechtsparteien sich der evangelischen Belange nicht immer voll und ganz angenommen hätten. Die Gründung der neuen Partei rufe nur eine Zersplitterung in den Reihen der Bürger hervor und stärke dadurch die Linksparteien. Redner glaubt behaupten zu können, daß diese neugegründete Partei noch einmal zu einem Krebsschaden an der evangelischen Kirche würde. Nachdem er sich dann noch eingehend mit der Grundstücks- und Finanzpolitik in der Stadt Gelsenkirchen-Buer befaßt hatte, schloß er seine Darlegungen mit der Aufforderung, am Wahltage seiner Partei die Stimme zu geben.

Turnen * Spiel * Sport.

Amateur Duisburg – Gelsenkirchen 5:8 (!) (0:3).

Die Schwimmvereinigung setzt sich gegen die Amateure Duisburg durch.

wr. Am Montag abend standen sich im Duisburger Stadtbad obige Wasserballgegner gegenüber. Wenn man geglaubt hatte, daß die Duisburger, die speziell das Wasserballspiel sehr pflegen und die man in allen westdeutschen Entscheidungen mit bei der Spitze fand, siegen würden, dann hatte man sich getäuscht. Die Gelsenkirchener sind mindestens ebensogut wie Duisburg. Mit Recht darf man auf ein Zusammentreffen mit Poseidon Köln, Duisburg 98 oder Schwimmsportfreunde Barmen gespannt sein. Gelsenkirchen trat mit der Mannschaft Kasprzak: Günther, Balk: Feuerstein: Ahbauer, Sewing, Hippe an, einer Aufstellung, die der der Duisburger schwimmerisch weit überlegen war. Ihr Zuspiel, die Kombinationen, das Freischwimmen, die Ballbehandlung: wohlüberlegt und gut durchdacht. Mit Spielbeginn legen die Heimischen los und geben das Tempo an. Blitzschnell wechselt der Ball von Mann zu Mann, und ehe Amateur Duisburg sich versieht, führen die Gelsenkirchener mit 1:0. Gelsenkirchen gibt weiter den Ton an. Duisburg erreicht kaum einen Ball und nach kurzem Dribbling ist der zweite Erfolg für Gelsenkirchen fällig, dem kurz vor der Halbzeit auch der dritte folgt. Nach Wiederanstoß spielen die Gelsenkirchener sichtlich leicht, und so kommt Amateur zu seinem ersten Erfolg, dem sie bald ein weiteres Tor folgen lassen. Hierdurch ermutigt, spielen die Amateure auf Sieg. Gelsenkirchen muniert sich dadurch stark auf, ihr gutes Spiel der ersten Halbzeit ist wieder da. Ein Tor nach dem anderen fällt, der Duisburger Torwart hat einen überaus schweren Stand. Mit dem Endergebnis von 5:8 für Gelsenkirchen trennt der gut leitende Schiedsrichter die Parteien. Die Heimischen haben verdient gewonnen, sie waren im großen ganzen besser als der Gegner. Die Torschützen bei den Gelsenkirchenern waren Feuerstein drei, Günther zwei, Balk zwei, Sewing ein Tor.

Vereinsnachrichten.

Sportverein Hüllen 07. Heute Mittwoch, 8 Uhr abends, Monatsversammlung bei Weyer. Der Wichtigkeit halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich.

Pferdesport.

Maisons-Laffitte.

1. Rennen: 1. Ed. Soebers Golden Fleet (G. Duforez), 2. Le Liarot, 3. Enoch. Toto: 44, 17, 60. 25:10. Ferner: Pruth, Sans Ami, Louton 2. Oronje, Manouche, Sainte Savine, Kimberley, Mon Bonhomme, Tricoche. 8 — ½ Lg.

2. Rennen: 1. V. Grignons Zeus 2 (A. Esling), 2. Les Bossons, 3. Brian Boroimhe. Toto: 33, 12, 13, 12:10. Ferner: Sucre de Choix, Mon Chouchou, Islah, Odin, Mignapour, Parthenon, Monifaucon, Telamon, Curu Malal, Collegien. 2 — ¾ Lg.

3. Rennen: 1. F. Chtpaults Maudette (E. Goldin), 2. Manon 13. 3. Petit Guignol. Toto: 47, 20, 54, 61:10. Ferner: Lampo, Krakatoa, Vespro, Capoue, Faina, La Raviere, Christina, Foret Vierge, Le Baba, Petit Loup, Honfleur 4. Hannibal 3, Investiture, Flatteuse, Fanny 6, Quiche, Futuriste, Muleta, Manola, Lamelle, La Pivoulette. Kopf — 2 Lg.

4. Rennen: 1. Sol Joels Cornwall (G. Bartholomew) 2. Hernani 3, 3. Cochte. Toto: 48, 27, 23:10. Ferner: Altissimus, Smallholm, Colombie. 2—Hals.

5. Rennen: 1. R. Bambergers Trivoline (F. Herve), 2. Pomponnette, 3. Imperial. Toto: 22½ 65, 128, 43:10. Ferner: Monroc, Open Ditch, Cephise, Mastaba, Pouding, New Yolande, Fortissimus, Le Grand Veneur, Coq d'Or 2, Chardon, Monocle, Dollar King, Afghan 2, Jsturits, Guizerr. 2—2½ Lg.

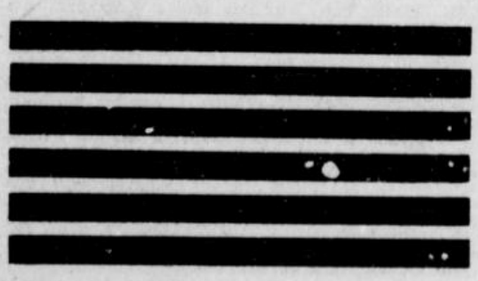
6. Rennen: 1. S. Sibilats Mlle. Albertine (G. Vatard), 2. Pianissima, 3. Phoeca. Toto: 174, 66, 46, 51:10. Ferner: L'Abesse de Menin, Miss's Gray, Myrthee, Arabesque, Mrcia, Tralee, Sans Facon, Queen Eleanor, Bretagne, Manicure, Bistika, Yellow Star, Pomme d'Amour, Covelane, Bright Sun, Fleur d'Or, Froleuse, Place Victor Hugo, Rat's Tail, Carita. ¾ — 4 Lg.

7. Rennen: 1. M. de Nerons Rogistan (P. Hamel), 2. Ma Gigolette, 3. Ariette 2. Toto: 82, 36, 96, 76:10. Ferner: File Droit, Montfouris, Epaminondas, Le Gave, Grand Soleil, Magicien, Premery, Badabent, Knihgtood, Alveole. 2 — 3 Lg.

Vater sagt zur Mutter:

„Wenn das Mädchen in die Apotheke, in die Drogerie oder ins Reformhaus geht, soll es Pflug's ‚Waldflora'-Kräuterpulver und die kostenlose Broschüre nicht vergessen."

Die Partei der Nichtwähler trägt die Hauptschuld an der Not der Stadt



Bei der Stadtverordnetenwahl am 20. Mai 1928 haben 45148 Wähler und Wählerinnen nicht gewählt. Diese Stimmen sind den bürgerlichen Parteien verlustig gegangen, wodurch die linken Parteien zu einem billigen Siege kamen. Hätten diese Lauen und Faulen ihr Wahlrecht gegen die Linke ausgeübt, dann konnten kostspielige Beschlüsse verhindert und die Stadt vor ungeheuren unnötigen Ausgaben bewahrt werden. So sind die 45148 Nichtwähler Schuld an der Not der Stadt.

Wer die Stadt retten will, der wähle. Gewählt wird am 17. November 1929

Liste 7: Büsch — Deutsche Volkspartei

Acht Millionen Mark veruntreut.

Riesenunterschlagungen in den Vereinigten Staaten.

Ein beispielloser Skandal.

Zehn Angestellte der Union Industrial Bank in Flint (Michigan) haben eingestanden, der Bank gehörige Gelder in Höhe von 3 552 000 Dollar zu Spekulationen an der Fondsbörse benutzt zu haben. Der Nettoverlust dürfte zwei Millionen Dollar betragen, doch wird sich dieser Verlust durch die Versicherung wahrscheinlich erheblich vermindern. Dieser Fall wird als die größte Unterschlagung in der Geschichte der amerikanischen Banken bezeichnet.

Bestechliche Offiziere.

Verhaftung rumänischer Offiziere.

Zwei höhere Offiziere wurden in Bukarest verhaftet, weil sie zur Erleichterung der Abnahme von Radiomaterial, das für Heereszwecke bestellt worden war, Geld verlangten. Die Anzeige wurde von dem Lieferanten selbst erstattet, der die Ansprüche der Offiziere als übermäßig betrachtete. Er erklärte, ihnen bisher 700 000 Lei gezahlt zu haben.

Große Darlehensschwindeleien

mit Grundschuldbriefen. — Bauern an der Saar um Haus und Hof gebracht.

Die Landespolizei hat große Betrügereien eines hiesigen kaufmännischen Unternehmens, der Firma Peter Müller und Hans Bossong, aufgedeckt. Müller wurde verhaftet, während sein Kompagnon Bossong geflüchtet ist. Die Gesamthöhe der von beiden verübten Schwindeleien mit Grundschuldbriefen beläuft sich auf mindestens 300 000 Franken. Hauptsächlich im Saargebiet haben Müller und Bossong mit Darlehnsschwindeleien zahlreiche Opfer gefunden. Durch diese Machenschaften sind zahlreiche Eigentümer kleiner Anwesen um ihr gesamtes Vermögen gebracht worden.

Aufklärung des Mordes an der kleinen Hilde Zäpernick.

Geständnis des Bauwächters Schulz.

In einer Laube bei Rummelsburg ist der 40jährige frühere Bauwächter Richard Schulz festgenommen worden, der beschuldigt wird, mit seiner 13jährigen Tochter Blutschande getrieben zu haben. Schulz hat bei der Kriminalpolizei dem Kriminalkommissar Dr. Nordhausen ein umfassendes Geständnis abgelegt. Dieses Geständnis ist nicht nur wichtig für den vorliegenden Fall, sondern wird wahrscheinlich auch den furchtbaren Mord aufklären, der an der elfjährigen Schülerin Hildegard Zäpernick an einem Augustabend auf dem Neubaugelände Wekend verübt wurde. Auf diesem Neubau war der jetzt wegen Blutschande verhaftete Richard Schulz Bauwächter. Er war der einzige Mensch, der in den Abendstunden auf dem Bau weilte und war deshalb so schwer verdächtigt, weil die Leiche der kleinen Schülerin an einem Ort vergraben war, den ein Fremder in der Dunkelheit bestimmt nicht hätte finden können. Auch die Herrichtung der Grube deutete darauf hin, daß es sich hier nur um einen Täter handeln konnte, der auf dem Bau genau Bescheid wußte.

Ein Mord in der Rhön.

Einen Greis ermordet.

Am vergangenen Sonntag wurde der 75jährige Landwirt Albert Schell von Hochwegrain in der Gemarkung Kohlgrund auf einem Feldweg zwischen Dietersbaulen und Wegrain unter eigenartigen Umständen tot aufgefunden. Ein Junge fand den Landwirt mit blutüberströmtem Kopf im Felde auf. Offenbar wurde dem Mann mit einem Knüppel der Kopf eingeschlagen. Die Landeskriminalpolizei in Frankfurt nahm sofort die Ermittelungen auf. Bisher wurden zwei Personen unter dem Verdacht, die Tat begangen zu haben, verhaftet und ins Kulmbacher Gefängnis eingeliefert.

Eigenartiger Selbstmord.

durch Absprung aus dem Flugzeug.

Die den ersten Gesellschaftskreisen von Philadelphia angehörende 20jährige Amerikanerin Ruth Rockwell beging auf eine eigenartige Weise Selbstmord. Sie mietete sich ein Flugzeug und unternahm dann einen der üblichen Rundflüge über Neuyork. Den Führer beauftragte sie, während des Fluges die Maschine höher steigen zu lassen. Als das Flugzeug etwa 700 Meter erreicht hatte und sich über dem Flugplatz von Long Island befand, riß sie die Kabinentür auf und sprang hinaus. Sie war sofort tot. Aus einem zurückgelassenen Zettel ging hervor, daß sie lebensmüde war.

Selbstmord des Rechtsanwalts Aron.

In Konstantinopel tot aufgefunden.

Der Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Aron, der vor einigen Wochen nach erheblichen Veruntreuungen geflüchtet war, hat jetzt in Konstantinopel im Hotel „Castillone" Selbstmord verübt. Rechtsanwalt Dr. Aron hatte in einem Abschiedsbrief an seinen Sozius und an seine Verwandten seine Verfehlungen eingestanden und weiter mitgeteilt, daß er außerhalb Berlins seinem Leben ein Ende machen wolle. Der Polizei war es nicht gelungen, positive Spuren von ihm, der in Begleitung seiner Ehefrau Berlin verlassen hatte, aufzufinden. Welche Beweggründe Dr. Aron hatte, um jetzt noch, nachdem etwa vier Wochen seit seiner Flucht aus Berlin vergangen waren, Hand an sich zu legen, ist noch nicht zu ermitteln gewesen. Die Gesamtsumme, die Rechtsanwalt Dr. Aron unterschlagen hat, beziffert sich auf etwa zwei Millionen Mark.

Starker Sturm.

Ueberall Störungen.

Ueber England und zahlreichen Gebieten Nordeuropas ging im Laufe des Montag und in der letzten Nacht ein heftiger Sturm hinweg, der von starken Regenfällen begleitet war. Während bereits am Montag stellenweise Windstärken von 90 bis 100 Kilometer die Stunde gemessen wurden, nahm der Sturm nach Mitternacht Stärken von 110 bis 125 Kilometer die Stunde an. Große Befürchtungen wurden in Cardington gehegt, wo das englische Luftschiff „R 101" am Ankermast liegt. Das Schiff sowohl wie der Ankermast, die erst vorgestern einer Sturmprobe ausgesetzt waren, bewährten sich aufs neue. Durch den Sturm ist der Küstenverkehr und die Schiffahrt stillgelegt. Die Kanaldampfer trafen mit großen Verspätungen ein. Der Flugverkehr mußte stillgelegt werden. Zahlreiche Telephonlinien in Nord- und Mittelengland sind zerstört.

Verschlimmerung des Zustandes von Frau Joubloff.

Frau Joubloffs Zustand hoffnungslos. Auf Anfrage wird mitgeteilt, daß der Zustand von Frau Joubloff sehr ernst ist. Die Aerzte haben kaum noch Hoffnung, sie durchzubringen. Sie hat eine sehr unruhige Nacht verbracht.

Der ehemalige Kaiser läßt sich täglich zweimal über das Befinden seiner Schwester berichten.

Große Pulverexplosion.

Kein nennenswerter Schaden.

In Toul ereignete sich in einem Pulvermagazin, in dem 50 Tonnen Pulver lagerten, eine starke Explosion. Die ganze Stadt war plötzlich hell erleuchtet und eine Rauchwolke lagerte über ihr. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Um Mitternacht war das Feuer noch nicht gelöscht. Ein 100 Meter entfernt gelegenes Pulvermagazin scheint nicht in Gefahr zu sein. Es ist noch nicht geklärt, ob es sich um einen Anschlag handelt.

Die neugierige Telephonistin.

Schwerer Amtsmißbrauch im Wiener Fernsprechamt. Verrat von Geheimmeldungen.

Wien, 12. Nov. (Drahtb.)

In letzter Zeit war es, wie die Blätter berichten, in amtlichen Kreisen aufgefallen, daß telephonische Meldungen vom Bundeskanzleramt oder anderen Zentralstellen in Wien an die oberösterreichische Landesregierung und an oberösterreichische Behörden, die nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, der Sozialdemokratischen Partei zur Kenntnis gelangten. Nach langwierigen Beobachtungen wurde jetzt festgestellt, daß

die Telephonbeamtin Bernatschek die vertraulichen Mitteilungen bei der Uebermittlung abschrieb.

Die Beamtin ist Gattin des Landesleiters des Republikanischen Schutzbundes für Oberösterreich und Hauptvertrauensmannes der Sozialdemokratischen Partei, Ludwig Bernatschek. Sie wurde sofort ihres Amtes enthoben. Ein Disziplinarverfahren wegen Amtsmißbrauchs ist eingeleitet worden.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Der französische Botschafter in Washington überreichte am Montag anläßlich des Waffenstillstandtages dem ehemaligen amerikanischen Unterstaatssekretär Kellogg das Großkreuz der französischen Ehrenlegion.

*

Wie aus Teheran gemeldet wird, hat die afghanische Regierung nach einer Mitteilung aus Kabul amtlich bekannt gegeben, daß die Regierung Nadir Khans sämtliche Verpflichtungen, die Aman Ullah im Auslande eingegangen sei, anerkenne. Diese Anerkennung der Schulden Aman Ullahs gelte besonders für die Bestellungen, die Aman Ullah im Auslande für das afghanische Reich gemacht habe.

Mißwirtschaft bei Baugenossenschaften.

Merkwürdige doppelte Buchführung.

Essen, 12. November.

Im letzten Frühjahr wurden bei den Essener Baugenossenschaften „Heimaterde" und „Kleinwohnungsbau" G. m. b. H. umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt, die von dem Buchhalter begangen worden waren und in die auch der Revisor verwickelt war. Die Revision der Geschäftsbücher stellte fest, daß die Unterschlagungen vier Jahre lang planmäßig und unentdeckt fortgesetzt worden waren. In der Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht wurde festgestellt, daß der angeklagte Buchhalter

Gelder in Höhe von 63 000 Mark unterschlagen

hat. Er wandte dabei ganz gerissene Tricks an, die bei den alljährlichen Revisionen nicht erkannt wurden. Beispielsweise ließ er sich an der Kasse Gelder auszahlen, die für die an den Bauten beschäftigten Unternehmer bestimmt waren. Die Gelder lieferte er nicht ab, steckte sie vielmehr in die eigene Tasche. Wenn hernach die Unternehmer wegen Teilzahlungen vorstellig wurden, dann wußte der Buchhalter die Verfehlungen durch geschickt vorgenommene Machenschaften in den Büchern zu verschleiern und es durch solche Urkundenfälschungen und Schiebungen zu bewerkstelligen, daß den Unternehmern

die fälligen Teilbeträge nochmals ausgezahlt

wurden. Aehnliche Schiebungen wurden auch bei sonstigen Arbeiten und Lieferungen vorgenommen. Dem mitangeklagten Revisor wurde zur Last gelegt, Schmiergelder von dem Buchhalter entgegengenommen zu haben. Es stellte sich in der Verhandlung heraus, daß der Angeklagte etwa 10 000 Mark von dem Buchhalter bekommen hat. Die Angeklagten kamen ziemlich glimpflich davon. Der Buchhalter erhielt 7 Monate und der Revisor 3 Monate Gefängnis. Die beantragte Zubilligung einer Bewährungsfrist wurde abgelehnt.

Aus dem Hinterhalt überfallen und beraubt.

Kirchhellen, 12. Nov.

Als der Arbeiter Horstkamp in den Morgenstunden des Montags von Dorsten nach Kirchhellen ging, wurde er unweit der Gemeindegrenze von drei plötzlich aus dem Dunkel hervortretenden Männern angehalten und seiner Barschaft beraubt. Der Ueberfallene hatte in Dorsten mehrere Wirtschaften aufgesucht und verfügte noch über acht Mark. Nach der Beraubung wurde Horstkamp mit vorgehaltenem Revolver gezwungen, mit erhobenen Armen weiterzugehen. Die von der Polizei aufgenommenen Ermittelungen waren ohne Erfolg.

Wetterungsbericht.

Das Tiefdruckgebiet ist von Großbritannien nach der Nordsee fortgeschritten und hat sich in Ausläufern über Mitteleuropa ausgebreitet. In Deutschland ist im Nordwesten Trübung und Regen eingetreten bei 6 bis 11 Grad Wärme, während es in den übrigen Teilen bei 0 bis 6 Grad trocken, aber größtenteils bewölkt war. Der Kahle Asten hatte starken Südwind, Regen und 1 Grad Wärme.

Wetteraussichten bis Donnerstag: Zunächst noch veränderlich mit Regenschauern und etwas kälter bei westlichen bis nordwestlichen Winden.

70 Büssing-Wagen für die Reichspost. Die Reichspost nahm in der letzten Woche wiederum 70 Büssing-Lastkraftwagen ab. Es handelt sich um Telegraphenbau- und Mannschaftswagen. — Die regelmäßigen und umfangreichen Lieferungen an die Reichspost beweisen aufs neue die außerordentliche Qualität der auch im Auslande als erstklassige Erzeugnisse bekannten Büssing-Lastkraftwagen und Omnibusse. r.

Rundfunk

Mittwoch, den 13. November.

6.45—7.00 Leibesübungen
7.00—8.00 Morgenkonzert
1. Sanctus aus der „Missa Papae Marcelli" Palestrina
gesungen vom Staats- und Domchor
Leitung: Hugo Rüdel EJ 129
2. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte" Mozart
Großes Orchester
Leitung: Clemens Schmalstich EG 1195
3. Aus der Oper „Carmen" Bizet
a) Aufzug der Wache
b) Marsch der Schmuggler
Philadelphia-Sinfonie-Orchester
Leitung: Leopold Stokowski EJ 436
4. Variationen über Themen aus „Carmen" Bizet
Wladimar Horowitz (Klavier) DA 982
5. a) Vorspiel zur Oper „Madame Butterfly" Puccini
b) Intermezzo aus der Oper „Manon Lescaut" Puccini
Mitglieder des Orchesters der Staatsoper Berlin. Leitung: Leo Blech EG 349
6. Ouverture zum Singspiel „Die Zauberharfe" Schubert
Mitglieder des Orchesters der Staatsoper Berlin. Leitung: Erich Kleiber EJ 359/6012
7. Ungarische Rhapsodie F-dur Liszt
Mitglieder des Orchesters der Staatsoper Berlin Leitung: Leo Blech EG 1341/2
8. Hochzeitsmarsch aus der Musik zum „Sommernachtstraum" Mendelssohn-Bartholdy
Mitglieder des Orchesters der Staatsoper Berlin. Leitung: Leo Blech EG 331
Electrola-Schallplatten
10.15—11.15 Schallplattenkonzert (Beka- und Parlophonplatten)
11.20—12.00 Musikalischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Prof. Edmund Josef Müller

Melodiebildung in der Schule
Eine Anleitung zum bewußten musikalischen Hören

Radio-Apparate und Zubehör gut und billig nur
Radio-Richter
Alter Markt 9
Teilzahlung gestattet Akkumulatoren laden 50 Pfg.

12.10 Mechanische Musik (Beka- und Parlophonplatten)
13.05—14.30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn
Tänze aus allen Landen
1. Deutsche Tänze Mozart
2. Drei böhmische Tänze Smetana
3. Alt-wiener Tanzweisen Kreisler
4. Krakowiak aus der Oper „Pan Twardowsky" Rozycki
5. Holländischer Tanz Siep
6. Schwedischer Tanz Tor Aulin
7. Norwegischer Tanz Grieg
8. Zwei slawische Tänze Dvorak
9. Spanischer Tanz Granados
10. Tarantella Martucci
14.30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15.00—15.30 Els Vordemberge: Kinderspielstunde; Handarbeitsstunde für junge Mädchen
16.00—16.25 Frauenstunde. Dr. Margarete Thomae: Die Landfrau und die Sozialversicherung
16.25—16.50 Ungedruckte Dichter
Günter Eich: Lyrik
16.50—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Märchen als Ausgangspunkt für den Gesamtunterricht.
Lehrende: Eulenberg
17.30—18.30 Vesperkonzert
Ausführende: Karl Delseit (Klavier), Toni Faßbender (Violine), Karl Schwamberger (Cello)
1. Kleiner Marsch Kreisler
2. Moment musical Schubert
3. Walzermärchen Schütt
4. Nordisches Trio Gade
5. Arabesken Debussy
6. Walzer Ravel
7. Synkopation Kreisler
Flügel: Bechstein
18.30—18.50 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. Gesundheitsfürsorge. Kreisarzt Dr. Lohmer: Die behördlichen Maßnahmen zum Schutze gegen Epidemien
19.15—19.40 Dreißig junge Arbeiter berichten von ihrem Leben. Berichterstatter: Redakteur Georg Beyer
19.40—20.00 Aus Theorie und Praxis der Wirtschaft. Universitätsprofessor Dr. Kuske: Die Klasse als Verbraucher
20.00 Abendmusik
Das Dortmunder Kammerorchester. Leitung: Paul van Kempen
1. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame" Boieldieu
2. Siesta-Walzer Waldteufel
3. a) Der Frühling Grieg
b) Herzwunden Grieg
4. Kinderspiele Bizet
5. a) Einleitung zur Oper „La Traviata" Thomas
b) Zwischenspiel aus der Oper „Manon" Schubert
6. Militärmarsch Verdi
21.00
Musikalische Allotria (2)
Mitwirkende: Das Dortmunder Kammerorchester. Leitung: Paul van Kempen; Anton Imlamy vom Theater der Stadt Münster (Westf.). Am Flügel: Walter Pistreich, Willi Bräuer
Im Programm u. a.:
1. Karneval der Tiere, große zoologische Fantasie Saint-Saens
2. Aus „Variete für Orchester" Scheffler
eine Funkhumoreske für Soloinstrumente und Orchester
3. Neue Galgenlieder Morgenstern-Gracner
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend: Funkwerbung: Verkehrsnachrichten
Anschließend bis 23.00: Konzertübertragung aus dem Cafe Handelshof, Essen, Kapelle:
23.00—24.00 Uebertragung der Tanzmusik aus dem Tanzpalast Casanova, Essen, Kapelle: Alban

Kein Unterschied mehr zwischen Fern- und Nahempfang!



Das Siemens-Fünfröhren-Neutrogerät bringt selbst in unmittelbarer Nachbarschaft des Ortssenders alle europäischen Sender gleich sicher und mühelos, tonrein und lautstark. Darf ich Sie einladen, sich von der Überlegenheit und Zuverlässigkeit dieses Gerätes zu überzeugen? Es ist mein Empfänger für Kenner.



Siemens-Fünfröhren-Neutrogerät

Radio-Abteilung
Hans Siem, Gelsenkirchen
nur Bahnhofstraße 18



Die Sehnsucht nach Schönheit

begleitet jede Frau auf ihrem Lebensweg. Mit dem Wunsch, durch Liebreiz zu bezaubern, bietet sich aber auch die Möglichkeit seiner Erfüllung: jede Frau weiß, daß Anmut erworben werden kann. "4711" Tosca-Kleinodien wurden in zweckvoller Form geschaffen, edle Schönheit zu wecken und zu erhalten. Einheitlich tragen sie den vornehm eigenartigen "4711" Tosca-Duft, der auch "4711" Tosca Compact, den vorbildlichen "4711" Taschen-Puder, kennzeichnet.

Parfum: RM 2.– bis 22.– • Tosca Eau de Cologne: RM 1.10 bis 5.50 • Tosca-Creme: RM 1.50. 2.– • Tosca-Compact: RM 2.25, Ersatz-Füllung RM 1.25 • Puder, lose: RM 2.– • Seife: RM 2.– • Lotion: RM 4.80. 7.20 • Brillantine: RM 4.– • Tosca-Geschenkpackungen: Je nach Wahl RM 3.35 bis 10.60.

"4711" Tosca

Parfum · Eau de Cologne · Creme · Puder · Seife · Lotion · Brillantine



Sehr flotter Mantel aus neuem Stoff, engl. Art, der groß. Kragen, aus mod. Pelzimitat. **39.-**

Winter-Ulster fesche Form, 3teiliger Gürtel, ausprobierte Qualität **62.-**

Das ist unsere Stärke:

Preise unvergleichlich niedrig,
Qualität in jeder Beziehung gut,
Auswahl riesengroß
und auf

Teilzahlung

ohne Preisaufschlag
auf unsere ausgezeichneten niedrigen Preise.

Ein ganz gewaltiger Strom von Kunden hat in den letzten Tagen unsere Kaufhäuser, **Vereinsstr. 61 u. 59,** besucht und war freudig erstaunt über die fabelhafte Einrichtung der Zahlungsweise und die gewaltige Auswahl in allen Abteilungen. Ueberrascht über die wirklich erstklassigen Qualitätswaren, die wir bieten, und geradezu begeistert über unsere sensationell niedrigen Preise trotz

Teilzahlung

Und Sie? Bleiben Sie nicht zurück, nehmen Sie teil an den enormen Vorteilen, die wir Ihnen bieten.



Boxk.-Herren-Halbschuh elegant, Goodyear, gedoppelt, schwarz und braun, Gr. 40/46 . . . . . RM. **17.50**



Feinlackige Spangenschuhe Gr. 36/41 RM. 12.25, 10.95 **8.75**



R'Box-Herren-Halbschuhe weiß gedoppelt, gute Qualität Gr. 40/46 . . . . . RM. 13.25 **10.75**

Kaufhaus **Höfling** GmbH

GELSENKIRCHEN · VEREINSSTR. 61 u. 59

Stragula billigster Fußbodenbelag qm . **2.20 M.**
Stückware (Coupons) außergewöhnlich billig, qm . . . . . **1.75 M.**
Teppiche . 9.20—18.75 M.
Läufer . . 1.70 und 2.30 M
franko Lieferung.
G. Kammermann,
Schalkerstraße 165.
Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster.



Der Herbst ist da und bringt den Husten mit

Nur echt mit dieser Schutzmarke Riforma

darum bezgen Sie rechtzeitig vor Versuchen Sie doch
Wörisana und Spitzwegerich-Bonbons
aus dem
Wörishofener Kräuter- und Reformhaus
Hochstraße 24, Ecke Neustraße

Puppenklinik
Puppen werden schnell und billig repariert
J. Göhl, Spielwaren
Gelsenk.-Ueckendorf, Nordstr. 23-25

Geschäfts-Eröffnung!
Spezialität:
Wirte-Bedarfsartikel
außerdem
preisw. Geschenkartikel in Kristall, Porzellan u. Keramik.
Willi Alberti
Wilhelminenstr. 7, Ruf 21580
(gegenüber dem Großmarkte)

Bilder und Einrahmungen
Ebbing, Vereinsstr. 43

Achtung! Achtung!
Bevor Sie
Anstreicherarbeiten
berg., fordern Sie unverbindl. meine Preise. Auch schriftl. Anfr. genügt.
Carl Kunz, Malergeschäft,
Am Rosenhügel 3.

Städtische Veranstaltung.
Gelsenkirchen-Buer.
Heute Mittwoch, 13. Nov., 19,30 bis 21,45 Uhr in der Stadthalle:
„Hellseherei"
von Georg Kaiser
Gastspiel des Düsseldorf. Schauspielh.
Vormietegr. blau. Tageskarten zu 1, 2, 3, 4 M im städtisch. Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus Zimmer 228), Rathaus Buer Zimmer 12, in den bekannten Verkaufsnebenstellen und an der Abendkasse.
Donnerst., 14. Nov. 20 bis 22 Uhr in der Aula des Lyzeums Buer
1. Kammermusikkonzert
Erica Hetzemann, Essen (Sopran), Treichler-Quartett, Bochum, (Werke von Hans Miltberger, F. Schubert, J. Brahms H. Wolf, A. Bruckner). Tageskarten im Rathaus Buer, Zimmer 12, Hans-Sachs-Haus, Zimm. 228, bei der Buchhandl. Arenhold, Buer, Hochstraße 24, Urbanusbuchhandlg. Hochstraße 52. Gültig sind die Vormietekarten der 3. Konzertvormietegr.

Stadttheater Duisburg.
Mittwoch, 13. Nov. 15,30 Uhr bis geg. 18 Uhr: Wie es euch gefällt. — 20 bis geg. 22,30 Uhr: Wie es euch gefällt.
Donnerst., 14. Nov. 20 bis geg. 22,30 Uhr: Mona Lisa.
Freitag, 15. Nov., 20 bis geg. 22,45 Uhr: Die andere Seite.
Samstag, 16. Nov. 20 bis geg. 22,45 Uhr: Madame Butterfly.
Sonntag, 17. Nov., 14.30 bis gegen 16,45 Uhr: Der Lügenbeutel. — 19,30 bis gegen 22,15 Uhr: Die andere Seite.
Montag, 18. Nov., Geschlossen.

Bierhaus Engelhardt
Dessauer- u. Wickingstr Ecke
½ Liter Dortmunder Stifts-Bräu 35 Pfg.
Empfehle den Vereinen meine schönen Räume.

Lebertran
bei engl. Krankheit, Magerkeit, Appetitlosigkeit, Skrofeln, Drüsen, Flechten, Geschwüren, Brust- und Lungenleiden. Reiner Medizinal-Lebertran, Marke:
Hawee-Dorsch . . . Probeflasche **80** Pfg
Hennes & Witkop
Groß-Drogerie, Bahnhofstr. 77

Wirte, Kantinen, Händler
kaufen **Zigaretten, Zigarren, Tabake**
am vorteilhaftesten in der
Tabakwaren-Großhandlung
Ohlig & Montz
nur Bochumerstr. 4, neben Café Funke

Kauft
Korb- und Bürstenwaren beim Blindenverein
Neumarkt 2 Fernr. 23337



„ZUM ROLAND"
Neustrasse
Heute Mittwoch Eröffnung des
Karnevals 1930
in den dekorierten Räumen.
Die neuesten Schlager von Willi Ostermann
außerdem, wie alljährlich bekannt,
grosse Ueberraschungen
Kein Weinzwang Kein Weinzwang

Café Hillebrand
Das führende Familien-Konzert-Café
Während des **Nachmittags-Konzertes** kostet das Gedeck
1 Kännchen Kaffee und 1 Stück Kuchen nach Wahl oder Bauernstuten mit Brot 1.- RM.
Mittwochs und Samstags
Familienabende mit Tanz

Beachten Sie in der Ringstraße 2 die neue
Autoreifenhandlung
Sie führt alle Marken u. repariert Ihre Reifen in einer modernen
Vulkanisier-Werkstatt
zu niedrigsten Preisen,
Telephon 23176
Fricke & Co., Ringstr. 2

Städt. Bühnen Dortmund
Stadttheater.
Mittwoch, 13. Nov., 20 bis gegen 23 Uhr: Rivalen.
Donnerst., 14. Nov. 20 bis gegen 22 Uhr: Neues vom Tage.
Freitag, 15. Nov., 20 bis geg. 22.30 Uhr: Mona Lisa.
Samstag, 16. Okt., 20 bis geg. 22.15 Uhr: Jugend.
Sonntag, 17. Nov., 20 bis gegen 23 Uhr: Margarethe.
Burgwallstheater.
Mittwoch, 13. Nov., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Zigeunerliebe.
Donnerst., 14. Okt. 20 bis geg. 22.45 Uhr: Zigeunerliebe.
Freitag, 15. Nov., 20 bis 22 Uhr: Der doppelte Moritz.
Samstag, 16. Nov., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Zigeunerliebe.
Sonntag, 17. Nov., 15,30- bis 17,30 Uhr: Der doppelte Moritz. — 20 bis gegen 22,30 Uhr: Zigeunerliebe.

Bettnässen
sofortige Abhilfe. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Dr. med. Eisenbach, München 104, Bayerstr. 85/II.

Gicht,
Rheuma, Ischias behandelt mit gut. Erfolg. 821
Jos. Körver sen., Südstraße 48, 1. Et.
Viele Dankschreiben liegen vor

Schützen-Kompagnien
Achtung!
Der Verein ehemaliger Jäger und Schützen, angeschlossen an die Jägerkompagnie Gelsenkirchen hält am
Sonnabend, den 16. November, abends 7,30 Uhr in der Stadthalle
seine diesjährige **Hubertus-Feier**
ab, verbunden mit Konzert, Unterhaltung und Tanz, wozu sämtliche Kameraden herzl. eingeladen sind.
Die Fest-Kommission

Echte Yoghurt-Milch Aerztlich empfohlen
Diese Milch ist hergestellt aus dem echten „flüssigen" Yoghurtferment „Lacto Yogurtin" (gesetzl. geschützt) von Dr. Grünewald in Baden-Baden, chemisch-bakteriol. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel-Lehranstalt und steht unter dessen ständiger Kontrolle
Glas 20 Pfg., täglich frisch hergestellt
Molkerei Wilhelm Kruhöfer
Kaiserstr. 91 Schalker Markt Ruf 2090

Weihnachts-Sonder-Angebot
Tafelbestecke
mit stärkster Silberauflage 100 Gramm (30 Jahre schriftl. Garantie) und massiv Silber 800/000. Vornehmste und modernste Muster, erstklassige Qualitätsware zu Fabrikpreisen.
3. B. 72teil. Garnitur nur 125 RM. Auf Wunsch kostenfreie Stahlklingen. Verlangen Sie kostenlos Katalog und Preisliste. Lieferung ab Fabriklager.
— Zahlungserleichterung —
CARL MERTENS, Camerso-Tafel-Bestecke
Solingen (Rhld.), Beckmannstraße 94.



Sie brauchen einen **Ofen.**
Einen Ofen kauft man gut
nur beim Fachmann.
Vor Einkauf vergessen Sie nur nicht mein Lager zu besuchen.
Carl Frangen Inh. Karl Kemper
Schalkerstraße 170 — Fernruf 24786.

Nur Florastr. 4
an der Wiese dem Gaswerk gegenüber
ist die Verkaufsstelle der echten, rühmlichst bekannt Kampmanns Waschmaschinen, Wring-, Mangelmaschinen, Wassermotore und Elektromotormaschinen. Nirgendwo kaufen Sie billiger. Bis 10 Monate Ziel und länger. 30jährige Erfahrung. Fachmännische Bedienung. Eigene Filialen an vielen Plätzen

Beachten Sie stets die kleinen Anzeigen!

An die Wahlfähige Bevölkerung!

Am 17. November entscheidet sich das Schicksal der Städte, Gemeinden und der Provinz durch die Wahlen zu den Stadtparlamenten, Gemeindevertretungen und zum Provinziallandtag. Das demokratischste aller Wahlrechte ist durch die Weimarer Verfassung dem deutschen Volke gegeben. Es liegt nun an den Wählern, durch eine klug zu überlegende Wahl dafür zu sorgen, daß das Wahlrecht im Sinne des Volkswohles, im Sinne unserer Heimat, im Sinne unserer Vaterstadt zum Wohle aller gebraucht wird. Sinnlos eine Partei wählen, die vieles verspricht und nichts hält, wäre ein Verbrechen an diesem Wahlrecht und ein grenzenloses Unrecht an Staat, Stadt und Gemeinde.

Die Deutsche Volkspartei, die Partei Stresemanns,

des großen deutschen Sohnes, der mehr für das Land getan hat, als jemals andere vor ihm, tritt wiederum vor die Wähler.

Mit reinem Schild und blanker Waffe

gibt sie Bericht über ihre Tätigkeit im alten Stadtparlament Gelsenkirchen-Buer.

Die Deutsche Volkspartei war Warner und Mahner. Unsere Partei hat vor übereilten Schritten bei der Eingemeindung gewarnt. Wir sahen das furchtbare geldliche Fiasko kommen und wußten, daß nur sparsamste Wirtschaft eine Katastrophe vorhindern konnte. Unsere Partei mahnte zur äußersten genauesten Ausgabenwirtschaft.

Man hat nicht auf uns gehört.

Trotzdem wir alle Mittel kommunaler Möglichkeiten erschöpften, um im Plenum und in den Ausschüssen auf das Unsinnige vieler Ausgaben hinzuweisen, fanden sich doch häufig andere Parteien zusammen, um aus

engstirnigem Parteigeist und selbstsüchtigen Motiven

Beschlüsse zu fassen, die der Stadt zum Verderben gereichen mußten.

An der Wildenbruchstraße steht die Ausstellungshalle. — Man kann diesen Tempel als einen **Tempel der Dummheit und Selbstüberschätzung** bezeichnen. Fast 1,5 Millionen Mark wurden dafür hergegeben. Die wenigen Veranstaltungen, die dort im Laufe der Jahre stattgefunden haben, sind zum großen Teile **noch von der Stadt selbst finanziert worden.** Es sollte der Stadt zur Reklame dienen, aber dadurch sind wir **der Lächerlichkeit verfallen.** Die Deutsche Volkspartei hat gegen die Ausstellungshallen gekämpft, hat die äußersten Konsequenzen nicht gescheut: Wir wurden überstimmt. Anstatt daß, wie wir wollten, Wohnhäuser gebaut wurden, die ein bleibendes Denkmal weitschauender Kommunalpolitik dargestellt hätten, schuf man ein Bauwerk, das in wenigen Jahren durch sich selbst aufgebraucht sein wird, ohne einen Pfennig Nutzen abgeworfen zu haben, wodurch aber die Schulden der Stadt gestiegen sind. Jetzt schon kostet die Ausstellungshalle jährlich eine gewaltige Summe an Unterhaltungskosten. Dazu ist Personal notwendig.

Verantwortlich für dieses Bauwerk sind die Parteien, die leichtfertig mit dem Gelde der Stadt umgegangen sind.

Damals hat man die Deutsche Volkspartei deswegen als rückständig bezeichnet, weil sie ablehnte, heute erkennen selbst jene Parteien an, welchen

Schildbürgerstreich

sie geleistet haben.

Aehnlich ist es mit dem Hans-Sachs-Haus.

Gewiß ist es ein schönes Gebäude und macht dem Erbauer alle Ehre. Aber die damit verbundenen geldlichen Schwierigkeiten gehen ins Ungeheure. Der größte Teil der Räume ist in Händen der Stadt, nur ein ganz kleiner Teil ist vermietet.

Trotz aller Mahnungen weiß man heute noch nicht, wieviel das Gebäude gekostet hat.

Das Kaffee mußte eingerichtet werden, um kurz darauf den Betrieb mangelnder Beteiligung wegen wieder einzustellen. Wie das Hotel sich rentiert, weiß niemand.

Angst und bange muß der Bürgerschaft werden, wenn sie an das Ende denkt.

Die Deutsche Volkspartei hat gegen alle diese Einrichtungen gestimmt und wird auch in Zukunft gegen solche Luxusbauten sein, die die Stadt in immer größere geldliche Schwierigkeiten bringen. Die Deutsche Volkspartei war immer zu haben, wenn es sich um notwendige und tragbare Verpflichtungen handelte, die im Interesse des Allgemeinwohls gemacht werden mußten. Dagegen wird **die Deutsche Volkspartei nach wie vor alles tun, um ähnliche Schildbürgerstreiche zu verhindern, wie sie leider in Gelsenkirchen bestehen und zustandekommen konnten, weil engstirnige Parteiwirtschaft den klaren Blick getrübt hat.** Die Sorge der Deutschen Volkspartei gilt der ganzen Stadt, ob sie bestehen kann oder nicht.

Und wie sieht die Zukunft aus?

Wehe, wenn eine Stadtverordnetenmehrheit zustandekommt, die noch mehr dem Ruin entgegensteuert, wie bisher.

Einzig und allein kann eine starke Deutsche Volkspartei retten.

Daher ergeht an alle Bürger, Männer und Frauen, der Ruf:

Rettet die Stadt!

Das Gespenst des Verlustes der Selbständigkeit reckt drohend die Hände aus und versucht, die einstmals blühende, stolze Stadt Gelsenkirchen-Buer zu **umklammern** und einer anderen größeren Stadt einzuverleiben. Alle Wähler der Stadt Gelsenkirchen-Buer müssen wissen, was das bedeutet.

Der Verlust der Selbständigkeit ist gleichbedeutend mit dem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Stillstand.

Wer das nicht will, der sorge für eine gesunde Finanzwirtschaft und sorge dafür, daß am 17. November die

Deutsche Volkspartei Liste 7 gewählt wird.

Kandidatenliste der Deutschen Volkspartei:

1. **Büsch, Anton, Apotheker, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 74.**
2. **Reckert Otto, Elektrovorarbeiter, Gelsenkirchen, Lothringerstraße 16.**
3. **Hohendahl, Fritz, Bergassessor, Gelsenkirchen, Kaiserstraße 51.**
4. **Sieberl, Gustav, Rechnungsführer, Buer, Ewaldstraße 53.**
5. **Graumann, Hermann, Kaufmann, Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 5.**
6. **Dr. Hoffmann, Fritz, Syndikus, Gelsenkirchen, Wittekindstraße 23.**
7. **Grigoleit, Friedrich, Waschmeister, Horst, Industriestraße 4.**
8. **Bruns, Dietrich, Studiendirektor, Buer, Hermann-Löns-Straße 8.**
9. **Galk, Lina, Hausfrau, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 182.**
10. **Lehlenfeld, Theodor, Lehrer, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 241.**
11. **Dr. Klein, Rudolf, Geschäftsführer, Gelsenkirchen, Alter Markt 24.**
12. **Szalis, Wilhelm, Invalide, Horst, Blumenstraße 7.**
13. **Hertel, Georg, Malermeister, Gelsenkirchen, Elsenstraße 18.**
14. **Wittkowski, Gustav, Dipl.-Handelslehrer, Buer, Marktstraße 21.**
15. **Weber, Auguste, Ehefrau, Gelsenkirchen, Schulstraße 9.**
16. **Wiesmann, Wilhelm, Bauunternehmer, Gelsenkirchen, Herzogstr. 32**
17. **Treuller, Kurt, Bergrat, Gelsenkirchen, Essenerstraße 14.**
18. **Schumann, Ludwig, Bautruppführer, Gelsenkirchen, Kirchstraße 40.**
19. **Ruschmeier, Heinrich, Materialienverwalter, Buer, Marlerstraße 175.**
20. **Korsch, Willy, Branddirektor, Gelsenkirchen, Rheinelbestraße 52.**
21. **Friedrich, Peter, Werkmeister, Gelsenkirchen, Bertastraße 41.**
22. **Siepmann Wilh., Konrektor i. R., Gelsenkirchen, Hüllerstraße 12.**
23. **Budscheweit, Selma, Ehefrau, Gelsenkirchen, Steelerstraße 105.**
24. **Dr. Gerken, Leo, Arzt, Buer, Erlestraße 2.**
25. **Wupper, Fritz, Betriebsleiter, Horst, Emscherstraße 17.**
26. **Krachten, Walter, Bauunternehmer, Gelsenkirchen, Essenerstraße 62.**
27. **Pienger, Hans, Bauführer, Gelsenkirchen, Danzigerstraße 20.**
28. **Frodermann, Friedrich, Kaufmann, Buer, Bismarckstraße 231.**
29. **Borberg, Alfred, Dipl.-Ing.-Architekt, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 67.**
30. **Metschies, Elise, Ehefrau, Gelsenkirchen, Feldstraße 57.**
31. **Jacobi, August, Sozialsekretär, Gelsenkirchen, Kaiserplatz 10.**

Männer und Frauen!

Gleichzeitig mit den Stadtverordnetenwahlen finden am Sonntag, den 17. November, die Wahlen für den **Provinziallandtag** statt.

Die Bedeutung der Provinziallandtage für das öffentliche Leben ist sehr groß. Zu den Aufgaben der Provinziallandtage gehören in erster Linie

die ländliche Wohlfahrtspflege,
die Errichtung von Heil- und Pflegeanstalten,
die Aufsicht über die Berufsämter,
das landwirtschaftliche Unterrichtswesen,
das Kriegsbeschädigten- und Siedlungswesen im Rahmen der Provinz,
der Straßenbau,
der Bau von Kleinbahnen u. a. m.

Der Provinziallandtag wählt den **Provinzialausschuß,** der eine große und verantwortungsvolle Tätigkeit zu entfalten hat. Er beeinflußt das Kreditwesen und gibt den Städten große Zuschüsse für den Ausbau der Straßen.

Die Kosten der Provinzialverwaltung werden durch Umlage gedeckt, die von den Gemeinden der Provinz zu tragen ist. Auch hier können die Gemeinden durch schlechtes Wirtschaften schwer zu Schaden kommen.

Der Provinziallandtag wählt die **Mitglieder des preußischen Staatsrats,** der als eine in vielen Dingen dem Landtag gleichgeordnete Vertretung von großem Einflusse ist. Ferner wählen die Provinziallandtage die Hälfte der preußischen Mitglieder zum **Reichsrat,** in dem bekanntlich die Regierungen der Länder ihre Vertretungen besitzen.

Die Provinziallandtage haben demnach großen Einfluß auf die ganze Kommunalpolitik.

Parteileidenschaft zerreißt unser Volk. Und doch müssen Parteien sein, die Stellung nehmen zu den Fragen, von deren Lösung unser Schicksal abhängt. Aber wir müssen Parteien wählen, die nicht Gräben aufreißen zwischen den Schichten des Volkes, sondern imstande sind, Gegensätze zu überbrücken.

Wähler! Wählt Deutsche Volkspartei Liste 7

Die **Kandidatenliste** zeigt folgende Namen:

1. **Büsch, Anton, Apotheker, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 74.**
2. **Stein, Karl, Bergassessor, Recklinghausen, Goethestraße 4.**
3. **Engberding, Heinrich, Kaufmann, Münster i. W., Schorlemerstraße 1.**
4. **Hohendahl, Fritz, Bergassessor, Gelsenkirchen, Kaiserstraße 51.**
5. **Landgraf, Helene, Witwe, Gadderbaum, Post Bethel, Amtshaus.**
6. **Florian, Elisabeth, Ehefrau, Buer, Beckeradstraße 36.**
7. **Grigoleit, Friedrich, Waschmeister, Horst, Industriestraße 4.**
8. **Weber, Auguste, Ehefrau, Gelsenkirchen, Schulstraße 9.**
9. **Klein, Dr. Rudolf, Geschäftsführer, Gelsenkirchen, Alter Markt 24.**
10. **Ruschmeier, Heinrich, Materialverwalter, Buer, Marlerstr. 175.**
11. **Walther, Jakob, Hüttendirektor, Gelsenkirchen, Kaiserstraße 70.**

Druck: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Verantwortlicher Herausgeber: Deutsche Volkspartei, Gauverband Gelsenkirchen-Buer.